

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl et al.

Österreichs Wirtschaft im Jahr 2005: Gedämpftes Wachstum gewinnt an Dynamik

Die Konjunktur verlor 2005 im Euro-Raum an Schwung. Der vom Export im Jahr 2004 ausgelöste Impuls übertrug sich nicht auf die Binnennachfrage. In diesem schwierigen Umfeld behauptete sich Österreichs Wirtschaft gut: Die anfängliche Konjunkturflaute wurde im Jahresverlauf überwunden. Mit Ausnahme der Investitionen entwickelten sich alle Nachfragekomponenten auf einem stabilen Aufwärtspfad.

Die einzelnen Kapitel dieses Berichts werden jeweils von den Autorinnen und Autoren gezeichnet.

Die Weltwirtschaft war im Jahr 2005 von einem robusten Wachstum geprägt. Es wurde weder durch den neuerlichen Anstieg der Rohölpreise um rund 50% noch durch die gleichzeitige Erhöhung der Preise anderer Rohstoffe beeinträchtigt; auch die Inflation beschleunigte sich nicht.

In den USA hielt die dynamische Entwicklung 2005 an. Das BIP stieg im Vorjahresvergleich real um 3,5%, nur wenig schwächer als im Jahr zuvor (+4,2%). Die Expansion stützte sich auf alle Nachfragekomponenten – ein Hinweis auf die Robustheit der Entwicklung. Der Konsum der privaten Haushalte weitete sich mit real +3,5% gleich stark aus wie das BIP. Die hohen Grundstückspreise begünstigten die Konsumbereitschaft; die Ausgaben der privaten Haushalte überstiegen ihre Einkommen, die Sparquote sank abermals und wurde negativ (-0,4%). Wie im Vorjahr waren die Bruttoanlageinvestitionen jene Nachfragekomponente, die am stärksten wuchs (real +8,1%, 2004 +9,7%); der Anstieg konzentrierte sich dabei auf Wohnbauten und Ausrüstungsgüter (einschließlich Software). Eine dämpfende Wirkung der weiteren Verschärfung der Zinspolitik durch die Notenbank im Jahr 2005 war hier wie im privaten Konsum bislang noch nicht zu beobachten. Im Laufe des Jahres 2005 setzte die Notenbank 8 Zinsschritte und erhöhte so den Leitzinssatz um 2 Prozentpunkte.

Real wuchsen erstmals seit einigen Jahren die Exporte der USA (+6,9%) stärker als die Importe (+6,3%). Der Einfuhrüberschuss ist aber bereits so groß, dass das in den letzten Jahren enorm angeschwollene Leistungsbilanzdefizit nicht verringert werden konnte, sondern sich sogar weiter erhöhte. Der Fehlbetrag erreichte rund 805 Mrd. \$, 6,4% des nominellen BIP.

Im IV. Quartal fiel das Wirtschaftswachstum in den USA mit +0,4% gegenüber der Vorperiode deutlich schwächer aus als im Quartal zuvor (+1,0%). Dies ist jedoch nicht als eindeutiger Hinweis auf eine Konjunkturabkühlung zu werten, auch die jüngsten Wirtschaftsdaten für den Jahresanfang 2006 deuten nicht darauf hin: Der Index der Industrieproduktion stieg im Jänner und Februar 2006 gegenüber der Vorperiode um 0,8% bzw. 0,1%. Zugleich entsprachen die Unternehmensmeldungen zur Kapazitätsauslastung im Jänner und Februar durchaus dem Durchschnitt der letzten Jahre.

In Japan setzte sich die Konjunkturerholung, die Mitte 2004 eingesetzt hatte, 2005 fort. Das Wachstum erreichte im Jahresdurchschnitt 2,7% (2004 +2,3%) und fiel nur im III. Quartal geringer aus. Anders als im Vorjahr ging der größte Impuls nicht mehr vom Export, sondern von der Binnennachfrage aus. Sowohl der private Konsum als auch die Investitionen der Unternehmen nahmen kräftig zu. Dies ist nicht nur Ausdruck einer robusteren Konjunkturlage, sondern könnte auch bei der Überwindung der an-

haltenden Deflation helfen. Trotz der deutlichen Verteuerung von Rohstoffen war der japanische Verbraucherpreisindex auch 2005 rückläufig.

Die dynamische Entwicklung in China und Indien verlieh der Wirtschaft Asiens Impulse. Auch 2005 dürfte das chinesische BIP real um knapp 10% gewachsen sein, der Anstieg der Rohstoffpreise dämpfte die Expansion der sehr rohstoffintensiven Volkswirtschaft nicht. Durch die Interventionen auf dem Devisenmarkt wurde der Wechselkurs des Renminbi gegenüber dem Dollar auf seinem niedrigen Niveau gehalten; in der Folge vergrößerte sich der Leistungsbilanzüberschuss weiter – vor allem im Warenaustausch mit den USA.

In den neuen EU-Ländern schwächte sich das Wachstum 2005 etwas ab; in Polen fiel die Expansion geringer aus, weil die heimische Nachfrage gedämpft war. Im Außenhandel waren diese Länder sehr erfolgreich. Der Aufholprozess gegenüber den Ländern der EU 15 kam wieder in Schwung. Auch die Arbeitslosenquote und die Inflationsrate näherten sich weiter den Indikatoren der EU 15 an.

Flaute der Binnen- nachfrage belastet Konjunktur im Euro- Raum

Im Euro-Raum verlief die Entwicklung 2005 eher enttäuschend, das Wirtschaftswachstum halbierte sich gegenüber dem Vorjahr nahezu von 2,1% auf 1,3%. Der Stimulus der regen Exportnachfrage griff nicht wie üblich auf die Investitionsbereitschaft und die Konsumnachfrage über. Die Erlöse aus dem Export wurden vom Unternehmenssektor gespart bzw. zur Schuldentilgung verwendet und nicht zur Kapitalbildung herangezogen. Schon seit 2001 wächst der Konsum der privaten Haushalte nur sehr langsam, 2005 verringerte sich die Rate neuerlich von real +1,5% auf +1,3%. Besonders ungünstig entwickelte sich die Konsumnachfrage in Deutschland, während sie sich in den anderen Ländern des Euro-Raums leicht erholte.

Die Bruttoanlageinvestitionen expandierten mit real +2,1% ebenfalls schwächer als im Jahr zuvor (+2,3%), vor allem wegen der geringen Nachfrage nach Bauten (real +1,2%). Auch hier wird der Rückgang durch das Ergebnis in Deutschland gedrückt – die Bauinvestitionen schrumpften das sechste Jahr in Folge.

Übersicht 1: Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (laut ESVG 1995)

Real

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---|------------------------------------|-------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Land- und Forstwirtschaft | - 0,8 | - 1,8 | + 7,7 | - 8,6 |
| Bergbau ¹⁾ | + 1,0 | - 0,4 | + 2,4 | - 2,3 |
| Sachgütererzeugung | + 0,4 | ± 0,0 | + 4,7 | + 3,5 |
| Energie- und Wasserversorgung | + 12,1 | + 0,7 | + 2,5 | + 6,2 |
| Bauwesen | + 1,0 | + 5,2 | + 0,9 | + 1,6 |
| Handel ²⁾ | + 2,0 | + 0,3 | + 1,9 | + 0,4 |
| Beherbergungs- und Gaststättenwesen | + 2,0 | + 1,7 | + 1,9 | + 1,5 |
| Verkehr und Nachrichtenübermittlung | + 4,3 | + 0,1 | + 2,5 | + 1,5 |
| Kreditinstitute und Versicherungen | - 7,1 | + 5,9 | + 4,8 | + 3,4 |
| Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾ | + 1,9 | + 3,2 | + 1,3 | + 3,0 |
| Öffentliche Verwaltung ⁴⁾ | + 0,5 | + 1,0 | - 0,4 | - 0,4 |
| Sonstige Dienstleistungen | - 0,3 | + 0,8 | + 1,8 | + 1,6 |
| Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁵⁾ | + 1,0 | + 1,5 | + 2,4 | + 2,0 |
| Bruttoinlandsprodukt | + 1,0 | + 1,4 | + 2,4 | + 1,9 |

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – ⁵⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Trotz der bedeutenden Verteuerung von Rohstoffen, insbesondere von Rohöl, blieb der Preisauftrieb im Euro-Währungsgebiet eher gering. Insgesamt ergab sich für 2005 eine Inflationsrate von 2,2%, sodass die von der EZB als mittelfristiges Ziel angestrebte Grenze von 2% nur knapp überschritten wurde. Die niedrigste Inflationsrate im Euro-Raum wies Finnland mit 0,8% auf, die höchste Luxemburg mit 3,8%. Hier schlugen die hohen Rohölpreissteigerungen aufgrund des geringen Mengensteueranteils beson-

ders deutlich durch. Österreich lag mit einer Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus von 2,1% knapp unter dem Durchschnitt des Euro-Raums.

Angesichts möglicher Zweitrundeneffekte durch Überwälzung von Preisanstiegen in die Lohnforderungen erhöhte die EZB Ende 2005 ihren Leitzins um 25 Basispunkte auf 2,25%. Dies war der erste Zinsschritt seit Juni 2003. Obwohl die Inflationsrate im Euro-Raum im Februar 2006 von 2,5% auf 2,3% sank, setzte die EZB Anfang März 2006 erneut einen Zinsschritt von +0,25 Prozentpunkten. Im März betrug die Teuerungsrate 2,2%.

Trotz der Konjunkturflaute gelang es, die Arbeitslosenquote im Euro-Raum im Jahresdurchschnitt 2005 etwas zu reduzieren. Die standardisierte Arbeitslosenquote sank von 8,9% im Jahr 2004 auf 8,6%; der Rückgang beschränkte sich auf Spanien, Irland, Italien und Finnland.

Der Indikator des Industievertrauens im Euro-Raum stieg im Jänner und Februar 2006 weiter. Dies lässt auf eine Beschleunigung der Konjunktur im I. Quartal 2006 schließen.

Nachdem die Wirtschaft in Deutschland in den Jahren 2002 und 2003 stagniert hatte, ermöglichte die rege Exportkonjunktur im Jahr 2004 wieder ein mäßiges Wachstum von 1,6%. Sowohl die Außenhandelsdynamik als auch die Binnennachfrage verloren 2005 jedoch wieder an Schwung, das Wachstum brach auf 0,9% ein. Die Binnennachfrage stagnierte wegen eines Rückgangs der Löhne und gleichzeitig steigender Sparquote. Das Niveau der Konsumausgaben ist seit 2001 im Wesentlichen unverändert: Der Rückgang im Jahr 2002 um real 0,5% wurde 2004 durch einen Anstieg im gleichen Ausmaß ausgeglichen; in den Jahren 2003 (+0,1%) und 2005 (0,0%) stagnierte der private Konsum. Der Konsum der öffentlichen Haushalte setzte keine Impulse für die Konjunktur und war 2005 (-0,4%) wie schon im Jahr zuvor (-1,6%) rückläufig.

Die Bruttoanlageinvestitionen sanken 2005 das fünfte Jahr in Folge (2004 -0,2%, 2005 -0,3%). Auch der Rückgang der Nachfrage nach Bauinvestitionen hielt an (real -3,6%), während sich die Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen verstärkte (2004 real +2,6%, 2005 +4%). Die Verringerung des Kapitalstocks dieser Investitionsgüterkategorie wurde so nach dem Rückgang in den Vorjahren gestoppt.

Die Entwicklung der in der Verteilungsrechnung der VGR ausgewiesenen Arbeitnehmerentgelte liefert einen Hinweis auf die möglichen Gründe der Konsumschwäche in Deutschland: Nach einer geringen Zunahme von nominell 0,3% im Jahr 2004 ergab sich im Vorjahr eine Verringerung um 0,5%. Trotz der Einkommensteuerreform erhöhten sich die Nettolöhne 2005 nicht (-0,1%). Zugleich wurde die Sparquote neuerlich angehoben, mit 10,7% erreichte sie den höchsten Wert seit 1995. Auch die Einkommen aus Unternehmen und Vermögen verloren an Dynamik, ihr Wachstum ging von nominell 11,7% im Jahr 2004 auf 6,0% zurück.

Seit Mitte 2005 gewinnt die deutsche Wirtschaft deutlich an Optimismus. So stieg der Geschäftsklimaindex seit August 2005 kräftig und erreichte im Februar 2006 den höchsten Wert seit über 10 Jahren.

Ähnlich ungünstig entwickelte sich die Wirtschaft von Italien, Österreichs zweitwichtigstem Handelspartner. Nach vorläufigen Berechnungen dürfte das Bruttoinlandsprodukt 2005 stagniert haben, nach +1,1% im Vorjahr. Während die Auslandsnachfrage und der private Konsum stagnierten waren die Anlageinvestitionen rückläufig. Nur der öffentliche Konsum wuchs (+1,2%).

Die österreichische Wirtschaft expandierte im Jahr 2005 real um 1,9%, etwas langsamer als 2004 (+2,4%). Nach einer Schwächephase im I. Quartal gewann die Entwicklung im Jahresverlauf zunehmend an Dynamik. Den größten Wachstumsbeitrag lieferte abermals die Auslandsnachfrage. Österreichs Exportwirtschaft profitierte im Rahmen ihrer Zulieferfunktion von der regen Nachfrage nach deutschen Ausfuhr-

Deutsche Wirtschaftskrise auch 2005 nicht überwunden

Österreichs Wirtschaft nur wenig gebremst

tern. Durch eine Steigerung der Stundenproduktivität wurden die Lohnstückkosten gegenüber wichtigen Handelspartnern gesenkt.

Übersicht 2: Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage (laut ESVG 1995)

Real

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---------------------------------|------------------------------------|-------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Konsumausgaben insgesamt | + 0,5 | + 1,7 | + 0,8 | + 1,4 |
| Private Haushalte ¹⁾ | + 0,3 | + 1,6 | + 0,8 | + 1,4 |
| Staat | + 1,1 | + 1,7 | + 1,0 | + 1,3 |
| Bruttoinvestitionen | - 5,1 | + 5,8 | + 1,1 | + 1,1 |
| Bruttoanlageinvestitionen | - 5,0 | + 6,1 | + 0,6 | + 0,9 |
| Ausrüstungen | - 9,6 | + 8,1 | + 0,5 | + 0,9 |
| Bauten | - 2,3 | + 4,8 | + 0,5 | + 1,5 |
| Inländische Verwendung | - 0,7 | + 2,9 | + 0,9 | + 1,0 |
| Exporte | + 3,5 | + 2,3 | + 9,0 | + 3,8 |
| Importe | + 0,2 | + 5,6 | + 6,2 | + 1,8 |
| Bruttoinlandsprodukt | + 1,0 | + 1,4 | + 2,4 | + 1,9 |

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Nachfrage aus den erdölproduzierenden Ländern belebte sich ebenfalls merklich. Zunehmend wurden die erhöhten Einnahmen aus dem Erdölverkauf in Nachfrage nach Investitionsgütern umgesetzt. Der Gesamtwert der Warenausfuhr wuchs 2005 wesentlich schwächer als im Vorjahr (laut Außenhandelsstatistik 2004 +13,9%, 2005 +4,6%); diese drastische Dämpfung der Wachstumsrate ist aber teilweise durch eine Änderung der statistischen Erfassung von Reparaturen bedingt. Die Importe erhöhten sich nominell (einschließlich der starken Preiseffekte aufgrund der Energieverteuerung) um 4,8%; auch die Einfuhrstatistiken sind durch die Umgliederungen nach unten verzerrt.

Übersicht 3: Inländische Verwendung (laut ESVG 1995)

Zu laufenden Preisen

| | 2005 Mrd. € | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|----------------------------------|----------------|---|
| Bruttoinlandsprodukt | 246,47 | + 4,0 |
| Minus Exporte | 127,44 | + 5,4 |
| Plus Importe | 114,38 | + 4,7 |
| Inländische Verwendung | 233,40 | + 3,5 |
| Konsumausgaben insgesamt | 180,30 | + 3,4 |
| Private Haushalte ¹⁾ | 136,62 | + 3,5 |
| Staat | 43,67 | + 3,3 |
| Bruttoinvestitionen | 52,32 | + 3,2 |
| Bruttoanlageinvestitionen | 50,94 | + 2,5 |
| Ausrüstungen | 19,97 | + 1,5 |
| Bauten | 28,67 | + 3,9 |
| Vorratsveränderung ²⁾ | 1,39 | . |
| Statistische Differenz | 0,78 | . |

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.

Die Investitionstätigkeit blieb 2005 trotz guter Gewinnlage sehr verhalten (real +1,1%). Dafür dürfte das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie Ende 2004 maßgebend gewesen sein. Die Nachfrage nach Anlageinvestitionen war real um 0,9% höher als im Vorjahr; hier schlug sich die ungünstige Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen nieder (die Fahrzeuginvestitionen wurden um 1,8% eingeschränkt). Nach einem schwachen Jahresbeginn verbesserte sich hingegen die Baukonjunktur bis zum Jahresende deutlich (+1,5% gegenüber dem Vorjahr). Impulse gingen vor allem von den Nichtwohnbauinvestitionen aus, dem Tiefbau kam die Ausweitung der öffentlichen Aufträge zugute. Die Wohnbaukonjunktur blieb gedrückt.

Die Binnennachfrage trug weiterhin nur wenig zum Aufleben der heimischen Konjunktur im Jahresverlauf bei. Trotz der expansiven Effekte der Steuerreform zu Jahresbeginn wuchs der private Konsum (das größte Aggregat der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage) 2005 real um nur 1,4%. Die Steigerungsrate war wesentlich höher als im Jahr zuvor (+0,8%), blieb jedoch immer noch unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Stimmung der Verbraucher war, geprägt durch die ungünstige Arbeitsmarktlage, im gesamten Jahresverlauf verhalten. Auch die hohen Energiepreise beeinträchtigten die verfügbaren Realeinkommen. In der Anschaffung von langlebigen Konsumgütern zeigten sich die privaten Haushalte entsprechend zurückhaltend, die Zahl der neu zugelassenen Pkw war um 1,1% geringer als im Vorjahr. Die Sparquote erhöhte sich leicht von 9,0% im Jahr 2004 auf 9,5% der verfügbaren Einkommen.

Die aufkeimende Auslandsnachfrage zeigte sich auch in einer Belebung der Sachgüterproduktion (real +3,5% gegenüber dem Vorjahr). Die damit eng verbundenen unternehmensbezogenen Dienstleistungen wurden real um 3,1% ausgeweitet. Vermögens- und Wertschöpfungsgewinne verzeichnete 2005 auch der Bereich Banken und Versicherungen. Die Bauproduktion stieg dank der guten Baukonjunktur real um 1,6%.

Enttäuschend entwickelte sich 2005 hingegen der Handel (real +0,4%, nach +1,9% im Jahr 2004). Das Gesamtergebnis wurde vor allem durch die Schwäche im Großhandel gedrückt (+0,3%), welche die flauere Investitionskonjunktur sowie das Nachlassen der Exportdynamik widerspiegelt. Der Einzelhandel wuchs real um 2,4%, vor allem die Branchen ohne den Nahrungsmittelhandel verzeichneten starke Umsatzwüchse. Bedingt durch die geringe Pkw-Nachfrage sowie den Rückgang der abgesetzten Treibstoffmenge war die reale Wertschöpfung im Kfz-Handel (einschließlich Reparatur von Kfz und Tankstellen) geringer als im Vorjahr (-4,6%). Einen deutlichen Rückgang der realen Wertschöpfung verzeichnete die Land- und Forstwirtschaft (-8,6%).

Laut OeNB wies die Leistungsbilanz im Jahr 2005 einen Überschuss von 3 Mrd. € auf. Zu dieser deutlichen Verbesserung gegenüber 2004 (+0,4 Mrd. €) trug vor allem die Entwicklung im Dienstleistungsverkehr bei.

Sachgüterproduktion im 1. Halbjahr schwach mit Aufwärtstendenz

Übersicht 4: Verteilung des Nettonationaleinkommens 2005

| | 2005 Mrd. € | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|---|----------------|---|
| Arbeitnehmerentgelte | 120,61 | + 3,4 |
| Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen | 97,93 | + 4,9 |
| Produktionsabgaben minus Subventionen | 27,93 | + 3,0 |
| Bruttoinlandsprodukt | 246,47 | + 4,0 |
| Primäreinkommen an das Ausland | 22,40 | + 17,2 |
| Primäreinkommen aus dem Ausland | 19,33 | + 18,9 |
| Bruttonationaleinkommen | 243,39 | + 3,9 |
| Minus Abschreibungen | 34,89 | + 3,5 |
| Nettonationaleinkommen | 208,49 | + 4,0 |
| Laufende Transfers an das Ausland | 6,10 | + 10,1 |
| Laufende Transfers aus dem Ausland | 3,37 | + 7,7 |
| Verfügbares Nettonationaleinkommen | 205,76 | + 3,9 |

Q: WIFO-Berechnungen.

Preisstabilität trotz abermals starken Rohölpreisanstiegs

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahresdurchschnitt 2005, gemessen am nationalen Verbraucherpreisindex, um 2,3%. Damit lag die Teuerungsrate trotz der neuerlichen starken Rohölverteuerung im Jahr 2005 nur wenig über dem Wert von 2004 (2,1%). Laut Harmonisiertem Verbraucherpreisindex lag die Inflationsrate in Österreich mit 2,1% nahe dem Durchschnitt des Euro-Raums (2,2%). Gegen Jahresende verlangsamte sich der Preisauftrieb in Österreich deutlich. Neben den Energie- und Wohnungskosten trieben die Anhebung der Tabaksteuer und Steigerung im Bereich der

Anstieg der Arbeitslosenquote durch Angebotsausweitung

Gesundheitspflege den Anstieg der Verbraucherpreise an. Ein Preisrückgang war in der Hauptgruppe Nachrichtenübermittlung festzustellen.

Die Überwälzung der Energiekostensteigerung auf die Erzeugerpreise fiel wegen der Nachfrageschwäche gering aus. Die Herbst-Lohnrunde brachte höhere Abschlüsse als die Verhandlungsrunden der letzten Jahre. In der Metallindustrie wurde ein Steigerungssatz von 3,1% festgelegt. Im Jahresdurchschnitt erhöhten sich die Tariflöhne der Beschäftigten um 2,3%.

Der Beschäftigungsanstieg reichte nicht aus, um das erhöhte Arbeitskräfteangebot aufzunehmen, die Arbeitslosigkeit nahm erneut zu. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten wuchs 2005 gegenüber dem Vorjahr um 31.900 (+1,0%). Dieser Anstieg betraf zu einem großen Teil Teilzeitarbeitsplätze.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Arbeitsstückkosten, Produktivität

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|------------------------------------|-------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| <i>Angebot an Arbeitskräften</i> | | | | |
| Erwerbspersonen ¹⁾ | + 0,5 | + 0,4 | + 0,8 | + 1,2 |
| Unselbständige ²⁾ | + 0,4 | + 0,4 | + 0,8 | + 1,2 |
| <i>Arbeitslosenquote³⁾</i> | 6,9 | 7,0 | 7,1 | 7,2 |
| <i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i> | | | | |
| Aktiv Erwerbstätige ⁴⁾ | - 0,3 | + 0,2 | + 0,7 | + 1,1 |
| Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾ | - 0,5 | + 0,2 | + 0,7 | + 1,0 |
| Sachgütererzeugung ⁵⁾ | - 2,5 | - 1,7 | - 0,6 | - 0,9 |
| Ausländische Arbeitskräfte | + 1,6 | + 4,8 | + 3,4 | + 3,3 |
| Geleistete Stunden, Sachgütererzeugung | - 0,5 | + 0,3 | + 0,8 | - 0,5 |
| Beschäftigungsquote ⁶⁾ | 62,5 | 62,2 | 62,3 | 62,8 |
| <i>Lohnstückkosten⁷⁾</i> | | | | |
| Gesamtwirtschaft (laut VGR) | + 1,0 | + 0,6 | - 0,3 | + 1,1 |
| Sachgütererzeugung | - 0,3 | - 0,1 | - 3,5 | - 1,5 |
| <i>Produktivität</i> | | | | |
| BIP je Erwerbstätigen (laut VGR) | + 1,1 | + 1,3 | + 2,5 | + 1,3 |
| Sachgütererzeugung | | | | |
| Je Beschäftigten ⁵⁾ | + 2,9 | + 1,6 | + 5,3 | + 4,4 |
| Je geleistete Stunde | + 3,5 | + 1,3 | + 4,5 | + 5,0 |

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO. – ¹⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte (ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulungen) + Selbständige + Arbeitslose. – ²⁾ Unselbständig aktiv Beschäftigte + Arbeitslose. – ³⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen laut Arbeitsmarktstatistik. – ⁴⁾ Angebot ohne Arbeitslose. – ⁵⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ⁶⁾ Anteil der aktiv Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). – ⁷⁾ Arbeitsentgelte je Produktionseinheit.

Im Durchschnitt 2005 waren 252.700 Personen beim AMS als arbeitslos vorgemerkt, um 8.800 mehr als im Jahr zuvor (+3,6%). Die Auswirkungen der Pensionsreform belasteten mit dem Rückgang der Zahl der Frühpensionen weiterhin den Arbeitsmarkt. Nach österreichischer Berechnungsmethode stieg die Arbeitslosenquote von 7,1% im Vorjahr auf 7,2% im Jahresdurchschnitt 2005, nach Eurostat Definition erhöhte sie sich von 4,8% auf 5,2%. Damit wies Österreich nach wie vor eine der niedrigsten Arbeitslosenquoten der EU auf. Aufgrund der Konjunkturerholung konnte die Quote zum Jahresende saisonbereinigt konstant gehalten werden. 2005 befanden sich 48.600 Personen in Schulungen (+13,9% gegenüber dem Vorjahr); sie scheinen in der Arbeitslosenstatistik nicht auf.

Neue Arbeitsplätze wurden vor allem im heterogenen Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen geschaffen – einer Branche mit hoher Teilzeitquote. Auch der Arbeitskräftebedarf des Handels wurde großteils über eine Ausweitung der Teilzeitarbeit bei gleichzeitiger Abnahme der Vollzeitverhältnisse gedeckt. Aufgrund der guten Baukonjunktur stellte die Bauwirtschaft erstmals seit 1997 zusätzliche Beschäftigte ein.

Übersicht 6: Preise und Einkommen

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|------------------------------------|-------|--------|--------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Verbraucherpreise | + 1,8 | + 1,3 | + 2,1 | + 2,3 |
| Deflator des Bruttoinlandsproduktes | + 1,3 | + 1,4 | + 1,9 | + 2,0 |
| Exportpreise Waren | - 0,1 | - 0,6 | + 0,9 | + 1,4 |
| Importpreise Waren | - 2,3 | - 1,4 | + 1,0 | + 2,9 |
| Weltmarktrohstoffpreise (Euro-Basis) | - 4,6 | - 4,3 | + 18,5 | + 28,6 |
| Terms-of-Trade | | | | |
| Waren und Dienstleistungen | + 1,8 | + 0,5 | - 0,1 | - 1,2 |
| Waren | + 2,3 | + 0,8 | - 0,1 | - 1,5 |
| Lohn- und Gehaltssumme ¹⁾ in der Gesamtwirtschaft | + 2,0 | + 2,2 | + 2,4 | + 3,4 |
| Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR) | + 2,2 | + 1,9 | + 2,0 | + 2,4 |

Q: Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.

Das Steueraufkommen lag im Jahr 2005 über dem Bundesvoranschlag. Obwohl sich der private Konsum der Haushalte nur verhalten entwickelte, wuchsen die Umsatzsteuereinnahmen des Staates stark. Die gute Gewinnlage der heimischen Unternehmen brachte zusätzliche Einnahmen an Kapitalertragsteuer. Auf der Ausgaben-seite wurde der Bundeshaushalt durch die Senkung der Körperschaftsteuer sowie der Lohn- und Einkommensteuer geprägt. Auch der Anstieg der Zahl der Arbeitslosen sowie der Schulungsteilnehmer belastete das AMS. Der Finanzierungssaldo nach Maastricht-Definition war 2005 mit -1,5% des nominellen BIP höher als im Vorjahr (-1,1%), der öffentliche Schuldenstand sank von 63,6% des nominellen BIP auf 62,9% im Jahr 2005.

Übersicht 7: Außenhandel, Zahlungsbilanz

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|------------------------------------|--------|--------|--------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Exporte, Waren | | | | |
| Nominell | + 4,2 | + 1,9 | + 13,9 | + 4,6 |
| Real | + 4,3 | + 2,6 | + 12,9 | + 3,2 |
| Importe, Waren | | | | |
| Nominell | - 2,0 | + 5,0 | + 12,5 | + 4,8 |
| Real | + 0,3 | + 6,5 | + 11,4 | + 1,9 |
| Terms-of-Trade | + 2,3 | + 0,8 | - 0,1 | - 1,5 |
| Handelsbilanz (laut Statistik Austria) | | | | |
| Mrd. € | + 0,30 | - 2,09 | - 1,25 | - 1,50 |
| in % des BIP | + 0,1 | - 0,9 | - 0,5 | - 0,6 |
| Leistungsbilanz (auf Accrual-Basis ¹⁾) | | | | |
| Mrd. € | + 0,75 | - 0,48 | + 0,57 | + 1,16 |
| in % des BIP | + 0,3 | - 0,2 | + 0,2 | + 0,5 |

Q: OeNB, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ 2005: WIFO-Schätzung.

Marcus Scheiblecker, Sandra Steindl (Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at,
Sandra.Steindl@wifo.ac.at)

Statistik: Roswitha Übl (Roswitha.Uebl@wifo.ac.at)

Die Weltwirtschaft expandierte 2005 mit robustem Tempo. Das globale Wachstum wurde vor allem durch die dynamische Entwicklung in den USA und in Asien getragen. Die anhaltend starke Wirtschaftsleistung Chinas stimulierte die Entwicklung nicht nur in den benachbarten aufstrebenden Volkswirtschaften, sondern vor allem auch in Japan, das die mehr als ein Jahrzehnt andauernde Stagnation zu überwinden scheint.

In den letzten Jahren stärkte die Verbesserung der Auslandsposition, der Finanzsysteme sowie der Fiskal- und Geldpolitik das langfristige Wachstumspotential vieler aufstrebender Volkswirtschaften deutlich und erhöhte deren Attraktivität für internationale Handels- und Investitionsaktivitäten spürbar. Das große Interesse internationaler Investoren an Vermögenswerten dieser Volkswirtschaften ist zum Großteil auf die günstigen gesamtwirtschaftlichen Eckdaten in diesen Ländern zurückzuführen. Nicht

**Straffe Geldpolitik
mindert Inflations-
gefahr**

Zügige Leitzinserhöhung in den USA

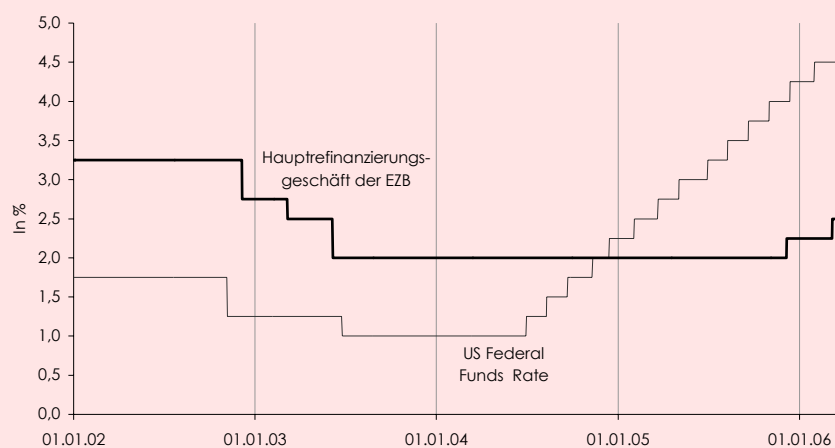
Die Notenbank der USA setzte ihren Ende 2004 eingeleiteten restriktiven Kurs der Geldpolitik zügig fort. Sie erhöhte in rascher Folge den Leitzinssatz auf nunmehr 4,75% und wirkte damit der durch die Rohölverteuerung verursachten Verschlechterung der Inflationserwartungen entgegen. Die Europäische Zentralbank änderte ihren zinspolitischen Kurs erst gegen Ende 2005. Seither erhöhte sie den Euro-Leitzinssatz in zwei Schritten auf 2,5%. Die Zunahme der Zinsdifferenz zu den USA zog eine Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar nach sich. Dank Euro-Abwertung und Preisdisziplin verbesserte sich die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft gegenüber den wichtigsten Handelspartnern. Die österreichische Leistungsbilanz wies trotz teurer Erdölimporte einen geringen Überschuss auf. Außerordentlich hohe Beteiligungs- und Provisionserträge ermöglichten 2005 einen überdurchschnittlichen Gewinn im Finanzsektor.

zuletzt dank deren nachhaltiger Aufwärtstendenz gewann der Welthandel nach einer Schwächephase 2005 wieder deutlich an Schwung.

Die anhaltende Energieverteuerung ließ zwar die Verbraucherpreise in vielen Ländern weiter anziehen, der Inflationsdruck blieb jedoch weltweit – vor allem aufgrund einer Straffung der Geldpolitik in den führenden Industrieländern – begrenzt.

Das kräftige Wachstum wurde in den USA 2005 vom privaten Konsum, den Wohnbauinvestitionen, den Anlageinvestitionen und den bundesstaatlichen Ausgaben getragen. Die Dämpfung des Wirtschaftswachstums durch die Folgen der Hurrikane in den Sommermonaten erwies sich als viel weniger nachhaltig als befürchtet. Insbesondere die Konsumausgaben der privaten Haushalte stabilisierten sich auf hohem Niveau trotz der kräftigen Verteuerung von Energie und Rohöl (auch im Gefolge der Unwetter). Die Befürchtung, dass eine konsequent restriktive Geldpolitik – die Notenbank erhöhte ihren Leitzinssatz 2005 im Sechswochenrhythmus um jeweils 25 Basispunkte auf nunmehr 4,75% – eine nachhaltige Verunsicherung der hochverschuldeten privaten Haushalte und eine Beeinträchtigung ihres Konsumverhaltens bewirken könnte, hat sich nicht bewahrheitet.

Abbildung 1: Leitzinssätze im Euro-Raum und in den USA



Q: EZB, Federal Reserve Board.

Der geldpolitische Kurs der Notenbank erwies sich insbesondere in der Bekämpfung von Inflation und Inflationserwartungen als sehr wirksam. Obgleich die Verbraucherpreissteigerung insgesamt durch die Energieverteuerung nach dem Sommer auf über 4% anzog, beschleunigte sich die Kerninflation (ohne Energie und Nahrungsmittel) nur mäßig auf unter 2% im Jahresabstand. Der Aufwärtsdruck auf die Verbraucherpreise, verursacht durch die hohen Energiepreise, schuf damit kaum Raum für eine Verschlechterung der mittelfristigen Inflationaussichten von Investoren und Konsumenten.

Der vergleichsweise geringe Inflationsaufbau ist eine der wesentlichen Ursachen der flachen Zinsstrukturkurve in den USA. Gegen Ende 2005 sanken die Renditen der 10-jährigen Schatzpapiere trotz stetig steigender Geldmarktzinssätze sogar um rund ¼ Prozentpunkt. Zu Jahresbeginn 2006 standen sie bei 4,4% – deutlich unter dem Höchstwert vom Juni 2004, vor Beginn der jüngsten Leitzinsanhebung durch die Federal Reserve. Der mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte Abstand zwischen 10-jährigen und 2-jährigen Schatzpapieren war in den ersten Monaten 2006 sogar zeitweise negativ.

Bisher wurde eine Inversion der Zinsstrukturkurve als Hinweis auf eine unmittelbar bevorstehende Rezession gedeutet. Die Marktteilnehmer sind jedoch offenbar diesmal weniger besorgt um die Wachstumsaussichten, sondern führen diese Entwicklung auf den Rückgang der Laufzeitprämie, bedingt durch das geringe Inflationsrisiko, zurück. Ein weiterer Grund der Verflachung bzw. der Inversion des sehr langen Endes der Zinsstrukturkurve wird auch im regen Interesse von institutionellen Anlegern aus

den USA und Übersee an sehr lang laufenden Anleihen gesehen. Bezeichnend für die starke Nachfrage nach diesen Titeln waren die regen Käufe institutioneller Anleger im Zusammenhang mit der Begebung einer 30-jährigen Anleihe durch das Finanzministerium der USA im Februar 2006. Die Auktion ergab eine Rendite, die jene der 10-jährigen Bundesanleihen unterschritt.

Die negative Drehung der Zinsstrukturkurve im Bereich der langen Laufzeiten war nicht nur in den USA, sondern auch in einigen anderen Ländern (insbesondere in Großbritannien) zu beobachten. Marktteilnehmer vermuten, dass die große Nachfrage nach sehr lang laufenden Anleihen in einem engen Zusammenhang mit der Veranlagungsgestaltung institutioneller Investoren, vor allem von Pensionsfonds steht. Pensionsfonds versuchten in den letzten Jahren verstärkt, das Ungleichgewicht zwischen den Fristenstrukturen ihrer Aktiva und Passiva durch Kauf von sehr langfristigen Anleihen zu verringern, und trugen dadurch zum Sinken der Renditen bei. Dabei ergeben sich in einigen Ländern, insbesondere in Großbritannien, aufgrund von Mindestdeckungs- und Bilanzierungsvorschriften Rückkoppelungseffekte, die institutionelle Investoren dazu veranlassen, bei sinkenden Renditen noch mehr langfristige Papiere zu erwerben. Durch Ausweitung des Angebotes an sehr langfristigen Anleihen soll die Bedeutung dieses Rückkoppelungseffekts gemindert werden. In vielen Ländern legen öffentliche Stellen, aber auch Unternehmen vermehrt 30- und 50-jährige Anleihen auf, um ein ausreichendes Angebot für langfristig orientierte Investoren zu schaffen und damit den Druck von den Zinsen zu nehmen.

Die langfristigen Renditen blieben auch im Euro-Währungsgebiet bis Anfang 2006 ungewöhnlich gedämpft. Die Renditen 10-jähriger Staatsanleihen lagen 2005 bei durchschnittlich 3,4% und unterschritten damit deutlich das Vorjahresniveau (2004: 4,1%). Die niedrigen Leitzinsen verhinderten eine Inversion der Euro-Zinsstrukturkurve. Einige Marktbeobachter führen das gedrückte Niveau der sehr langfristigen Renditen im Euro-Raum ebenfalls auf Rückkoppelungseffekte zurück, die allerdings in den meisten Ländern (z. B. in den Niederlanden) schwächer wirkten als in Großbritannien (siehe dazu BIZ-Quartalsbericht, März 2006).

Obgleich die Renditen von Euro-Staatsanleihen der Entwicklung in den USA tendenziell folgten, weitete sich die Differenz gegenüber den USA im Bereich der langfristigen Zinssätze auf mehr als 100 Basispunkte aus, im Bereich der Taggeldsätze sogar auf 200 Basispunkte. Die laufende Verbesserung der Wachstumsaussichten im Euro-Raum hatte somit keinen nennenswerten Einfluss auf den Verlauf der langfristigen Zinssätze.

Obwohl die Inflation in Europa trotz Verteuerung von Erdöl und Erdölderivaten äußerst mäßig ist und noch keine Anzeichen steigender Inflationserwartungen zu beobachten sind, sah sich die EZB veranlasst, ihren geldpolitischen Kurs Ende 2005 zu ändern. Die EZB begründete die Anhebung des Euro-Leitzinssatzes im Dezember 2005 und März 2006 auf 2,25% bzw. 2,50% – die erste Anhebung seit Oktober 2000 – mit der Befürchtung, dass eine weitere Belebung der Binnenkonjunktur bei sehr hohen Rohstoffpreisen und sehr dynamischem Kreditwachstum erhöhte Inflationsrisiken mit sich bringe. Hinzu kommt die Sorge, dass der wachsende Zinsabstand zu den USA den Außenwert des Euro stärker unter Druck setzen könnte mit der Konsequenz steigender importierter Inflation.

Die Aktienmärkte verzeichneten 2005 in nahezu allen Industrieländern deutliche Zugewinne. Robuste fundamentale Eckdaten und überdurchschnittliche Gewinne vieler börsennotierter Unternehmen hatten kräftige Kurssteigerungen auf den Hauptmärkten New York, London, Frankfurt und Tokio zur Folge. Auch die regionalen Börsen profitierten von dem günstigen Umfeld. Der Aufstieg der Wiener Börse setzte sich 2005 ungebrochen fort. Der ATX stieg um 1.236 Punkte bzw. um 51%. Die Börsenkaptalisierung erhöhte sich, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, von 27,2% (2004) auf 43,4% (2005). Damit schloss die Wiener Börse zum europäischen Mittelfeld auf.

Eine überaus dynamische Belebung der Vermögensmärkte verzeichneten 2005 auch die "aufstrebenden Volkswirtschaften", mit zweistelligen Kursgewinnen auf fast allen Aktienmärkten. Treibende Kraft war das wachsende Interesse ausländischer Anleger. Der Nettostrom von Portfolioinvestitionen in Form von Aktienkäufen in die

Die Notenbank der USA erhöhte ihren Leitzinssatz 2005 in schnellem Rhythmus von 2,25% auf 4,25%. In zwei weiteren Zinsschritten wurde der Taggeldsatz bis zum März 2006 auf 4,75% angehoben. Die Zinsstrukturkurve verflacht zunehmend.

EZB beendet Niedrigzinspolitik

Steigende Inflationsrisiken veranlassten die EZB, den Euro-Leitzinssatz Ende 2005 erstmals seit 2000 anzuheben. Hohe Rohölpreise und rasches Kreditwachstum nähren positive Inflationsserwartungen.

Robuste Fundamentaldaten begünstigen Aktienmärkte weltweit

sen Ländern wird auf fast 60 Mrd. \$ geschätzt. Der Zufluss an Fremdkapital im Ausmaß von 160 Mrd. \$ unterstreicht ebenfalls das wiedergewonnene Vertrauen der internationalen Anleger in Stabilität und Wachstumschancen dieser Volkswirtschaften. Skeptiker warnen jedoch vor möglichen Preiskorrekturen: Die Entwicklung der Spreads auf Schuldtitel dieser Volkswirtschaften und der Vergleich von Kreditratings nähren den Verdacht, dass die überdurchschnittliche Marktentwicklung durch die hohe Risikobereitschaft der Investoren wenn schon nicht verursacht, so doch begünstigt wurde.

Abbildung 2: Aktien- und Rentenindizes im Euro-Raum und in den USA
 Jänner 2004 = 100



Euro-Abwertung stützt preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

Die geringfügige Abwertung des Euro gegenüber den Währungen der wichtigsten Handelspartner und die Preiszurückhaltung stärkten die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft.

Die wachsende Zinsdifferenz zu den USA bestimmte ab Mitte 2005 zunehmend den Verlauf des Euro-Dollar-Wechselkurses. In der ersten Jahreshälfte schwankte der Euro ohne klaren Trend um die Marke von 1,30 \$. Eine unerwartet günstige Entwicklung der Handelsbilanz der USA und technische Faktoren wie z. B. die Ablehnung des EU-Verfassungsvertrags in Frankreich lösten um die Jahresmitte 2005 eine relativ kräftige Aufwärtsbewegung des Dollars aus. Der Euro-Kurs fiel auf 1,22 \$ und lag damit um knapp 2% unter seinem Durchschnittsniveau im Jahr 2004. Der Dollar profitierte dann in weitere Folge zunehmend von der Ausweitung des Zinsdifferentials zwischen den USA und anderen wichtigen Volkswirtschaften. In November und Dezember 2005 schwankte der Euro-Dollar-Wechselkurs um den Wert von 1,18 \$ und unterschritt damit das Durchschnittsniveau des Jahres 2004 um 5,1%. Das hohe Leistungsbilanzdefizit der USA rückte als bestimmender Bewertungsfaktor auf den Devisenmärkten gegen Ende 2005 zunehmend in den Hintergrund.

Im Wechselkursmechanismus II waren die Schwankungen 2005 sehr gering. Die Währungen der sieben Teilnehmerländer wichen zumeist kaum von ihrem jeweiligen Euro-Leitzinskurs ab. Im November 2005 wurde die slowakische Krone als achte Währung in den Wechselkursmechanismus aufgenommen.

Die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar war einer der bestimmenden Faktoren für die Stärkung der internationalen Wettbewerbsposition der österreichischen Wirtschaft im Jahr 2005. Im Jahresdurchschnitt lag der nominell-effektive Wechselkurs, gemessen am WIFO-Wechselkursindex, um 0,6% unter dem Vergleichswert von 2004. Die real-effektive Verbesserung fiel mit 0,7% noch deutlicher aus, weil sich die Inflation etwas günstiger entwickelte als bei den wichtigsten Handelspartnern.

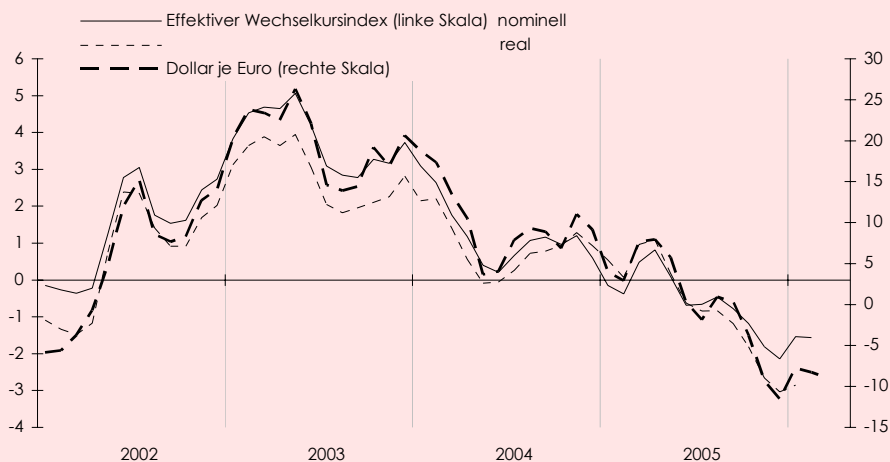
Weiter positive Leistungsbilanzentwicklung

Nach vorläufigen Schätzungen ist für das Jahresergebnis 2005 ein geringfügiger Leistungsbilanzüberschuss von 0,3 Mrd. € zu erwarten. Der entscheidende Beitrag zu dieser günstigen Entwicklung kam wie im Vorjahr von der österreichischen Exportwirtschaft, die trotz der Belastung durch teure Erdölimporte einen Überschuss aus Wa-

ren- und Dienstleistungsexporten erzielte. Der Reiseverkehrssektor trug mit einem positiven Saldo von 3,3 Mrd. € wesentlich zum Gesamtergebnis bei.

Abbildung 3: Effektiver Wechselkursindex und Dollar-Euro-Kurs

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: OeNB, WIFO.

Die Defizite in den Teilbilanzen Einkommen und Transfers dämpften wie im Vorjahr das Ergebnis der Güter- und Dienstleistungsbilanz. Der Anstieg des Nettoabflusses in der Einkommensbilanz auf 1,8 Mrd. € ist eine Konsequenz der kräftigen Zunahme der ausländischen Wertpapierkäufe in der jüngeren Vergangenheit. Die Einkommensbilanz ist aufgrund der langjährigen Nettoschuldnerposition Österreichs gegenüber dem Ausland regelmäßig passiv. Die Nettoerträge aus Erwerbseinkommen reichen nicht aus, um die Abflüsse aus Vermögenseinkommen auszugleichen. Das Passivum in der Transferbilanz auf Cash-Basis von 2,1 Mrd. € fiel 2005 etwas geringer aus als 2004.

Die österreichische Leistungsbilanz war 2005 ausgeglichen. Die Kapitalverkehrsbilanz war von starker Direktinvestitionsaktivität und hohen Wertpapierinvestitionen im Ausland geprägt.

Übersicht 8: Ausgewählte Komponenten der österreichischen Zahlungsbilanz

Accrual-Basis

| | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2004 I. bis III. Quartal | 2005 |
|-----------------------------|--------|-------|-------|-------|-----------------------------|-------|
| | Mrd. € | | | | | |
| Leistungsbilanz | - 4,1 | 0,7 | - 0,5 | 0,6 | 0,6 | 1,0 |
| Güter | - 1,4 | 3,8 | 1,0 | 2,5 | 2,5 | 2,5 |
| Dienstleistungen | 2,1 | 0,6 | 1,6 | 2,1 | 1,7 | 1,7 |
| Einkommen | - 3,4 | - 1,7 | - 1,0 | - 1,8 | - 1,6 | - 1,4 |
| Laufende Transfers | - 1,4 | - 1,9 | - 2,0 | - 2,2 | - 2,0 | - 1,9 |
| Vermögensübertragungen | - 0,6 | - 0,4 | 0,0 | - 0,3 | - 0,2 | - 0,1 |
| Kapitalbilanz | 4,2 | - 3,4 | - 0,5 | 0,2 | 0,4 | 0,1 |
| Direktinvestitionen | 3,1 | - 5,8 | 0,0 | - 2,6 | - 0,2 | - 0,9 |
| Im Ausland | - 3,5 | - 6,2 | - 6,3 | - 5,9 | - 2,7 | - 4,5 |
| In Österreich | 6,6 | 0,4 | 6,3 | 3,2 | 2,4 | 3,6 |
| Portfolioinvestitionen | 6,3 | - 4,3 | 4,0 | - 0,4 | 0,5 | -10,3 |
| Ausländische Wertpapiere | -12,2 | -25,1 | -16,9 | -26,9 | -26,1 | -36,1 |
| Inländische Wertpapiere | 18,6 | 20,8 | 20,9 | 26,5 | 26,7 | 25,8 |
| Sonstige Investitionen | - 7,3 | 5,3 | - 5,7 | 2,3 | - 1,2 | 10,7 |
| Finanzderivate | - 0,1 | - 0,4 | - 0,7 | - 0,6 | 0,1 | 0,1 |
| Offizielle Währungsreserven | 2,1 | 1,8 | 1,8 | 1,6 | 1,2 | 0,5 |
| Statistische Differenz | 0,5 | 3,1 | 1,0 | - 0,5 | - 0,8 | - 0,9 |

Q: OeNB.

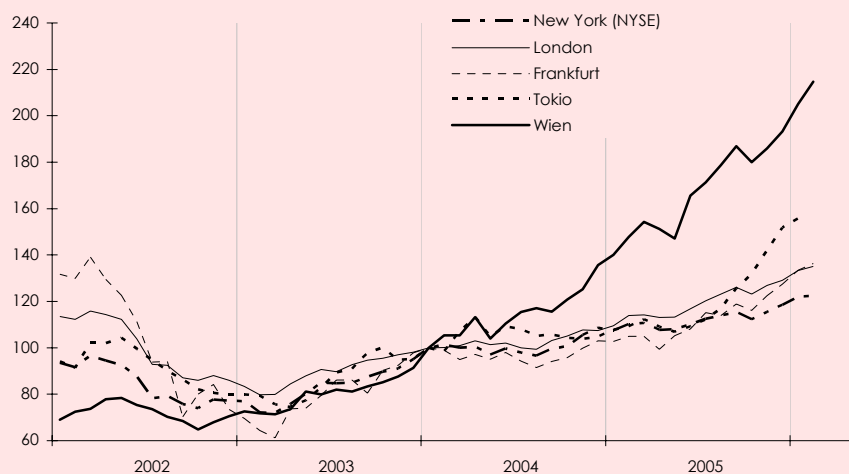
Die Kapitalströme mit dem Ausland wurden 2005 von kräftigen Aktivitäten österreichischer Anleger im Ausland bestimmt. Die überdurchschnittlich lebhafteste inländische Nachfrage nach ausländischen Wertpapieren schlug sich in dem bisher größten Nettokapitalabfluss von 32,3 Mrd. € nieder. Die Investitionen in ausländische Titel

lagen damit um ein Viertel über dem Vergleichswert des Vorjahres. Im Gegensatz zu den Vorjahren wurden verstärkt Anteilsrechte nachgefragt. Die Nachfrage nach ausländischen Rentenwerten war jedoch auch 2005 vom Volumen her bestimmend. Österreichs Kapitalimporte aus Wertpapieren blieben hingegen mit 23,1 Mrd. € unter dem Ergebnis von 2004. Das Interesse ausländischer Investoren an inländischen Rentenwerten war mit einem Nettoabsatz von 18,5 Mrd. € etwas geringer als 2004 (20 Mrd. €). Vor allem aber wirkte sich die Übernahme der Bank Austria-Creditanstalt durch die Unicredit in der Zahlungsbilanzstatistik in einem Rückgang des Absatzes inländischer Aktien im Ausland aus. Durch diese Transaktion verringerten sich die österreichischen Wertpapierverpflichtungen gegenüber dem Ausland. Die ausländischen Neubeteiligungen im Inland erhöhten sich u. a. auch aufgrund dieser Transaktion auf 9,6 Mrd. €.

Die Direktinvestitionsaktivitäten überschritten 2005 in beiden Richtungen deutlich das Vorjaheresgebnis. Die investitionsrelevanten Aktivitäten österreichischer Unternehmen im Ausland haben sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt (auf netto 5,6 Mrd. €, 2004: 2,6 Mrd. €). Die ausländischen Direktinvestitionen lagen trotz massiver Desinvestitionen nicht zuletzt wegen des Sondereffekts der Übernahme der Bank Austria-Creditanstalt mit netto 5,2 Mrd. € ebenfalls deutlich über dem Niveau des Vorjahres (2 Mrd. €). Die Teilbilanz der sonstigen Investitionen, die vor allem grenzüberschreitende Kredit- und Einlagentransaktionen abbildet, verzeichnete 2005 einen überdurchschnittlich hohen Nettokapitalimport von 10,1 Mrd. € (2004: 3,5 Mrd. €). Der Stand an offiziellen Währungsreserven verringerte sich um 0,4 Mrd. €. Mit insgesamt 1,5 Mrd. € floss 2005 netto deutlich weniger ausländisches Kapital nach Österreich als 2004 (3,6 Mrd. €).

Abbildung 4: Internationale Börsenindizes

Jänner 2004 = 100



Q: Deutsche Bundesbank, OECD.

Kapitalerhalt und Sicherheit bestimmen Verhalten der Fondsanleger

Das in Investmentfonds veranlagte Kapital stieg 2005 aufgrund der günstigen Marktbedingungen mit +22,3% doppelt so rasch wie 2004. Zum Jahresende 2005 betrug das in österreichischen Investmentfonds veranlagte Kapital 133 Mrd. €. Die Zunahme resultiert zu 40% aus Nettokapitalzufluss und zu 60% aus Kursgewinnen. Die kapitalgewichtete durchschnittliche Performance aller österreichischen Investmentfonds betrug Ende 2005 10,1%. Mit einem Kursanstieg von 26,3% erzielten Aktienfonds die größten Zugewinne.

Trotz der überdurchschnittlichen Performance im Aktienbereich agierten die österreichischen Anleger risikobewusst und bevorzugten ähnlich wie in den Vorjahren Rentenfonds. Das Rentensegment dominiert mit einem Anteil von 66,5% die Struktur des veranlagten Kapitals vor Aktien und Beteiligungspapieren mit etwas über 19%. Direktveranlagungen in inländische Aktien sind mit einem Anteil von 1,9% am Vermögenbestand nach wie vor unbedeutend.

Die österreichischen Banken wuchsen 2005 – gemessen an der Bilanzsumme – mit +11,1% deutlich stärker als 2004 (+7,9%). Wachstumsmotor war das Auslandsgeschäft, vor allem weitere Bankenübernahmen in Osteuropa schlugen sich in enormen Zuwächsen von Bilanzsumme und Erträgen nieder.

Das niedrige Zinsniveau wirkte sich auch 2005 positiv auf die Kreditfähigkeit aus. Mit einem +4,7% wuchs das Volumen der Direktkredite nur wenig schwächer als 2004. Vor allem die Kreditvergabe an private Haushalte war mit +10,7% überdurchschnittlich hoch. Ähnlich wie in den Vorjahren war diese dynamische Entwicklung vor allem von der regen Nachfrage nach Wohnbaukrediten getragen. Der öffentliche Sektor nutzte hingegen auch 2005 die günstigen Kapitalmarktbedingungen zur verstärkten Direktfinanzierung und reduzierte sein Kreditobligo gegenüber den Banken deutlich (-8,1%). Die Kreditfähigkeit im Unternehmensbereich war ebenfalls trotz günstiger Zinskonditionen und guter Konjunktur sehr verhalten.

Die Nachfrage nach Fremdwährungskrediten blieb 2005 sehr stark. Das Obligo erhöhte sich insgesamt um 11,2% und übertraf damit das hohe Wachstum des Vorjahres deutlich (2004: +8,8%). Ungebrochen war die Präferenz der privaten Haushalte für Ausleihungen in Schweizer Franken, insbesondere zur Finanzierung von Wohnraumbeschaffung und -sanierung. Nach Berechnungen der OeNB werden 43% aller im Euro-Raum ausstehenden Kredite in Schweizer Franken von österreichischen Banken begeben. Der Anteil der Fremdwährungskredite am gesamten aushaftenden Kreditvolumen stieg 2005 auf 20,2%.

Hohe Rentabilität im Bankensektor

Dank expansiver Auslandsaktivitäten wuchs die Bilanzsumme im Bankensektor 2005 kräftig. Die günstigen Rahmenbedingungen auf den Finanzmärkten ermöglichten eine deutliche Verbesserung der Ertragslage.

Übersicht 9: Ausgewählte Aktiva und Passiva des österreichischen Bankensystems

Jahresendstände

| | 2003 | 2004 | 2005 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---|-------|--------|-------|------------------------------------|--------|--------|
| | | Mrd. € | | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | |
| Aktiva | | | | | | |
| Inländische Wertpapiere | 51,1 | 53,4 | 60,1 | + 1,4 | + 4,6 | + 12,6 |
| Direktkredite | 239,5 | 251,6 | 263,3 | + 1,6 | + 5,0 | + 4,7 |
| An den öffentlichen Sektor | 30,0 | 31,7 | 29,1 | + 5,7 | + 5,9 | - 8,1 |
| An Unternehmen | 110,8 | 108,9 | 108,9 | - 0,7 | - 1,7 | + 0,0 |
| An private Haushalte | 87,4 | 94,7 | 104,9 | + 3,2 | + 8,4 | + 10,7 |
| Euro-Kredite | 195,5 | 203,8 | 210,1 | + 2,2 | + 4,2 | + 3,1 |
| Fremdwährungskredite | 44,0 | 47,8 | 53,2 | - 0,9 | + 8,8 | + 11,2 |
| Auslandsaktiva | 174,2 | 200,5 | 245,9 | + 12,2 | + 15,1 | + 22,7 |
| Passiva | | | | | | |
| Sichteinlagen | 48,2 | 51,8 | 58,1 | + 18,0 | + 7,3 | + 12,2 |
| Termineinlagen | 18,0 | 20,3 | 22,1 | - 13,4 | + 12,5 | + 9,1 |
| Spareinlagen | 132,2 | 135,9 | 136,9 | + 3,5 | + 2,8 | + 0,7 |
| Fremdwährungseinlagen | 2,6 | 2,8 | 3,7 | + 4,9 | + 8,0 | + 34,2 |
| Eigene Inlandsemissionen an Nichtbanken | 65,3 | 71,5 | 84,1 | - 3,7 | + 9,5 | + 17,6 |
| Auslandspassiva | 179,8 | 195,3 | 234,7 | + 8,1 | + 8,6 | + 20,2 |
| Bilanzsumme | 605,1 | 652,8 | 725,0 | + 5,5 | + 7,9 | + 11,1 |

Q: OeNB.

Die Einlagen expandierten 2005 mit +4,8% ähnlich stark wie 2004. Die niedrige Verzinsung hemmte insbesondere das Spareinlagenwachstum. Der Zuwachs von 0,7% ist ausschließlich auf die Kapitalisierung der Zinsgutschriften zurückzuführen. Die anhaltend hohe Liquiditätspräferenz der Einleger spiegelt sich in den starken Zuwächsen der Sichteinlagen. Der Stand der Sichteinlagen erhöhte sich auf 58,1 Mrd. € (+12,2% gegenüber dem Vorjahr). Die rege Akquisitionstätigkeit der in Österreich tätigen Direktbanken trug erheblich zu diesem Ergebnis bei. Überdurchschnittlich hoch war auch der Zuwachs an Fremdwährungseinlagen (+34,2%), das Volumen bleibt jedoch mit 3,7 Mrd. € von untergeordneter Bedeutung.

Die eigenen Inlandsemissionen an Nichtbanken verzeichneten 2005 mit +17,6% einen signifikanten Anstieg. Diese rege Emissionstätigkeit ist in engem Zusammenhang mit den günstigen Rahmenbedingungen auf dem Rentenmarkt zu sehen.

Die Auslandsaktivitäten der österreichischen Banken waren ähnlich wie in den Vorjahren das dynamischste Geschäftssegment. Die Forderungen an das Ausland erhöhten sich im Jahresabstand um 22,7%. Dieses außerordentlich kräftige Wachstum ist vor allem auf die Ausweitung der Forderungen an ausländische Banken, vor allem an eigene Töchter, zurückzuführen. Der Anteil der Auslandsaktiva an der Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute insgesamt stieg 2005 auf 34% (2004: 30,7%).

Auf der Passivseite wurden wie in den Vorjahren neben den ausländischen verbrieften Verbindlichkeiten die Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten kräftig ausgeweitet. Insgesamt expandierten die Auslandsverbindlichkeiten 2005 um 20,2%. Der Anteil der Auslandspassiva an der Gesamtbilanzsumme betrug im Jahr 2005 32,4%.

Die österreichischen Banken erzielten 2005 eine deutliche Ertragssteigerung. Das Betriebsergebnis lag mit +19,1% signifikant über dem Wert des Vorjahres. Die außerordentlich gute Performance schlägt sich auch in einem deutlichen Rückgang der Cost-Income Ratio (Relation der Betriebsaufwendungen zu den Betriebserträgen) nieder. Diese Kennzahl, ein Indikator für die Kosteneffizienz, sank auf ein im langjährigen Vergleich niedriges Niveau von 64% (2004: 67%).

Die Zinsen und zinsähnliche Erträge stiegen mit +12,5% überaus kräftig. Der Zugewinn war jedoch aufgrund der kräftigen Zunahme der Zinsaufwendungen nicht ertragswirksam, der Nettozinsertrag verringerte sich um 0,5%.

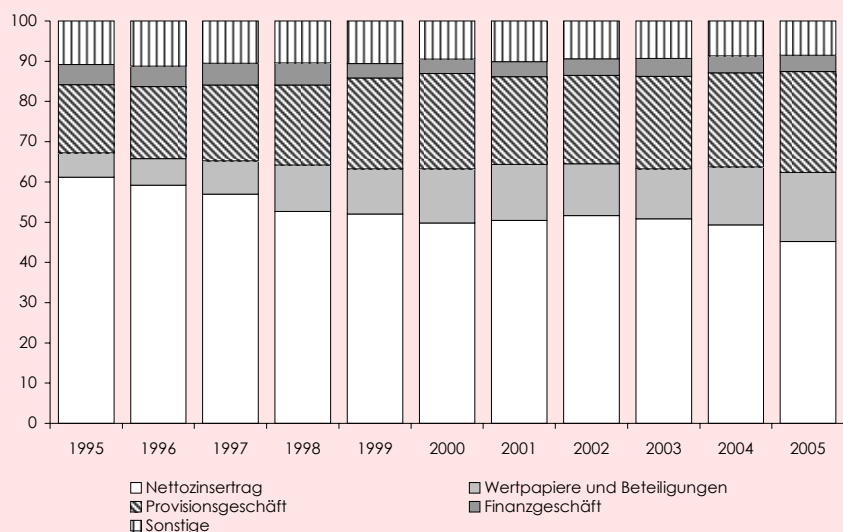
Der größte Beitrag zur Ertragsverbesserung kam aus dem Wertpapier- und Beteiligungsbereich. Die Erträge stiegen hier 2005 um 30,1%. Mit +42,8% entwickelten sich die Erträge aus Anteilen an verbundenen Unternehmen, getragen von der Performance der Beteiligungen in Osteuropa, signifikant überdurchschnittlich. Im Gegensatz zum Vorjahr stiegen die Erträge aus Beteiligungen an inländischen Unternehmen (+55,7%) stärker als jene an ausländischen Unternehmen (+23,4%).

Das hohe Transaktionsvolumen im Wertpapierhandel ermöglichte sehr ertragreiche Provisionsgeschäfte. Der starke Zuwachs der Provisionserträge (+17,3%) entfiel zum Großteil auf dieses Aktivitätssegment.

Im Kreditbereich wird 2005 mit 1,96 Mrd. € ein deutlich höherer Wertberichtigungsbedarf als 2004 erwartet (+9,6%). Im Zusammenhang mit der Bewertung von Wertpapieren und Beteiligungen wird mit einem ertragswirksamen Saldo von knapp ½ Mrd. € gerechnet.

Abbildung 5: Struktur der Betriebserträge der österreichischen Banken

Anteile in %



Q: OeNB.

Die außerordentlich gute Ertragsentwicklung hatte auch eine markante Steigerung der Eigenkapitalsrendite zur Folge. Diese Ertragskennzahl erhöhte sich 2005 auf 11,4%. Die Eigenmittelausstattung nach "Basel I" stabilisierte sich 2005 mit 14,7% auf einem auch international hohen Niveau.

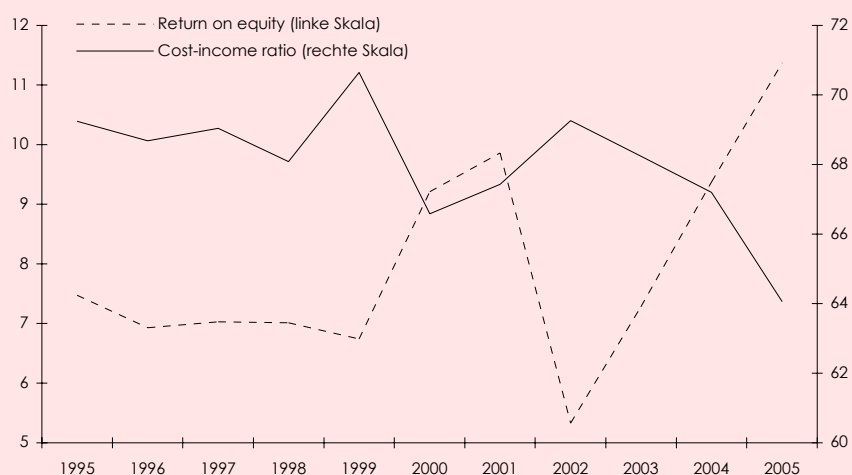
Übersicht 10: Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken

| | Mrd. € | Eigenmittel In % der Bemessungs- grundlage | In % der Bilanzsumme | Bemessungsgrundlage Mrd. € | In % der Wertpapier- und Direktkredite |
|------|--------|---|-------------------------|-------------------------------|--|
| 1995 | 22,91 | 11,8 | 5,9 | 193,56 | 88,0 |
| 1996 | 25,19 | 12,3 | 6,1 | 204,42 | 88,9 |
| 1997 | 28,79 | 12,9 | 6,6 | 222,55 | 93,3 |
| 1998 | 33,22 | 14,3 | 6,9 | 233,08 | 94,1 |
| 1999 | 35,16 | 13,9 | 6,7 | 252,43 | 95,6 |
| 2000 | 37,43 | 13,8 | 6,7 | 270,50 | 97,3 |
| 2001 | 41,98 | 14,6 | 7,1 | 287,96 | 101,6 |
| 2002 | 41,56 | 14,1 | 7,2 | 294,13 | 102,8 |
| 2003 | 44,34 | 14,7 | 7,3 | 301,34 | 103,7 |
| 2004 | 47,81 | 14,9 | 7,3 | 320,40 | 105,0 |
| 2005 | 51,95 | 14,7 | 7,2 | 352,58 | 109,0 |

Q: OeNB.

Abbildung 6: Ertrags- und Kostenentwicklung der österreichischen Banken

In %



Q: OeNB.

Die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen expandierten 2005 mit +5% deutlich kräftiger als in den Vorjahren. Dieser Zuwachs ist sowohl auf eine markante Ausweitung des Personalaufwands (+3,6%) als auch des Sachaufwandes (+7,2%) zurückzuführen. Die hohe Dotierung der Abfertigungsrückstellungen sowie der kräftige Anstieg der Löhne und Gehälter waren für die Zunahme des Personalaufwands maßgebend. Der Personalstand – gemessen in Vollzeitäquivalenten – verringerte sich auf 65.443 (–0,3%).

Die Zahl der Hauptanstalten blieb 2005 mit 880 gegenüber 2004 (882) nahezu unverändert, Die Zahl der Zweigstellen nahm um 49 auf 4.317 ab. Die Bankstellendichte ist jedoch weiterhin mit 1.586 Einwohnern pro Bankstelle sehr hoch.

Franz R. Hahn (Franz.Hahn@wifo.ac.at)
 Statistik: Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Nach stürmischem Wachstum 2004 weiterhin gute Entwicklung der Exporte

Der österreichische Export wuchs 2005 – nach der äußerst starken Steigerung des Jahres 2004 – real um 3,2% und lieferte somit erneut einen wichtigen Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Die nominellen Werte der Außenhandelsstatistik für 2005 (+4,6%) zeichnen aufgrund eines Sondereffekts ein ungünstigeres Bild, als tatsächlich angenommen werden

Übersicht 11: Österreichs Außenhandel im Überblick

| | Export | | | | Import | | | | Saldo | | Terms-of-Trade | |
|------------------|-----------------|---------------------|--------------------------------------|--|-----------------|---------------------|--------------------------------------|--|--------|---|----------------|------|
| | Werte Mrd. € | Veränderung in % | Real gegen das Vorjahr in % | Preise gegen das Vorjahr in % | Werte Mrd. € | Veränderung in % | Real gegen das Vorjahr in % | Preise gegen das Vorjahr in % | Mrd. € | Veränderung gegen das Vorjahr in % | Mrd. € | In % |
| 2002 | 77,4 | + 4,2 | + 4,3 | - 0,1 | 77,1 | - 2,0 | + 0,3 | - 2,3 | + 0,3 | + 4,7 | + 2,3 | |
| 2003 | 78,9 | + 1,9 | + 2,6 | - 0,6 | 81,0 | + 5,0 | + 6,5 | - 1,4 | - 2,1 | - 2,4 | + 0,8 | |
| 2004 | 89,8 | + 13,9 | + 12,9 | + 0,9 | 91,1 | + 12,5 | + 11,3 | + 1,0 | - 1,3 | + 0,8 | - 0,1 | |
| 2005 | 94,0 | + 4,6 | + 3,2 | + 1,4 | 95,5 | + 4,8 | + 1,9 | + 2,9 | - 1,5 | - 0,3 | - 1,5 | |
| 2005, I. Quartal | 21,7 | + 3,8 | . | . | 22,2 | + 5,0 | . | . | - 0,4 | - 0,3 | . | |
| II. Quartal | 23,9 | + 6,0 | . | . | 24,0 | + 7,7 | . | . | - 0,1 | - 0,4 | . | |
| III. Quartal | 23,2 | + 4,2 | . | . | 24,0 | + 5,6 | . | . | - 0,7 | - 0,3 | . | |
| IV. Quartal | 25,1 | + 4,5 | . | . | 25,3 | + 1,4 | . | . | - 0,3 | + 0,7 | . | |

Q: Statistik Austria.. Preise laut WIFO.

Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik

Seit 1. Jänner 2005 werden Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur im Intra-EU-Handel nicht mehr in der Außenhandelsstatistik erfasst¹⁾. Dadurch ergibt sich ein statistischer Bruch gegenüber dem Jahr 2004. Besonders stark wirkt er sich im SITC-Dreisteller "792 Luftfahrzeuge" aus. Der statistische Effekt kann nicht genau berechnet werden, da bisher Reparaturen nicht als eigene Erhebungseinheit, sondern nur gemeinsam mit Lohnveredelung erfasst wurden. Für eine ungefähre Schätzung wurde von den gesamten Exporten bzw. Importen aller Länder²⁾ der Veredelungsverkehr des SITC-Zweistellers "Andere Transportmittel" (Flugzeuge, Schiffe, Schienenfahrzeuge) abgezogen (Übersichten 12 bis 14). Das besonders hohe Volumen des Veredelungsverkehrs in dieser Kategorie im Jahr 2004 verstärkte diesen Effekt zusätzlich. Da nunmehr Daten über den Reparaturenverkehr fehlen, ist es schwierig festzustellen, ob diese Entwicklung 2005 angehalten hat.

Die Entwicklung des österreichischen Außenhandels ohne Veredelungsverkehr (SITC 79) weicht von jener des gesamten Außenhandels laut Außenhandelsstatistik ab: Für die "bereinigten" Exporte bzw. Importe ergibt sich ein nominelles Wachstum von jeweils etwa 8% statt +4,6 bzw. +4,8% laut der offiziellen Statistik³⁾ (Übersicht 12).

Ebenso erscheint die Gruppe der Maschinen und Fahrzeuge durch den Einbruch der Kategorie "Andere Transportmittel" verzerrt (Übersicht 13). Ähnliche "Verzerrungen" ergeben sich in den Außenhandelsdaten jener Länder, mit welchen Österreich 2004 überdurchschnittlich viel "Reparaturenverkehr" abwickelte (Übersicht 14). So liefert die Bereinigung um die "Anderen Transportmittel" für den Export nach Ungarn einen Zuwachs statt eines Rückgangs.

Weil detaillierte internationale Außenhandelsdaten auf SITC-Zweistellerbasis fehlen, ist eine quantitative Schätzung der Auswirkungen dieser Erfassungsänderung auf die Marktanteilsentwicklung nicht möglich. Die geringfügigen Auswirkungen auf die Handelsbilanz – etwa wenn der Import zur Reparatur und der anschließende Re-Export nach der Reparatur in unterschiedliche Kalenderjahre fallen – können vernachlässigt werden.

¹⁾ Siehe Anhang I h der Verordnung (EG) 1982/2004 der Kommission vom 18. November 2004. Mit 1. Jänner 2006 werden Reparaturen auch im Extra-EU-Handel nicht mehr berücksichtigt (Anhang I l der Verordnung (EG) 1949/2005 der Kommission vom 28. November 2005). Der Effekt dieses weiteren statistischen Bruches zwischen den Jahren 2005 und 2006 ist jedoch aufgrund des geringen Anteils im Extra-EU-Handel weniger bedeutend. – ²⁾ Obwohl die Umstellung in zwei Etappen erfolgte (mit 1. Jänner 2005 für den Intra-EU-Handel, mit 1. Jänner 2006 auch für den Extra-EU-Handel), wird für die Schätzung des Effekts der Veredelungsverkehr (von SITC 79) aller Länder abgezogen. – ³⁾ Ähnliche Schätzungen liefert Bruckbauer, St., "Österreich Konjunktur, Jänner 2006", Bank Austria Creditanstalt, Konzernvolkswirtschaft und Marktanalysen, Xplicit, 2006, S. 9.

kann (siehe dazu Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik")¹⁾). Auch ohne diesen Effekt war die Außenwirtschaft aber viel weniger dynamisch als im Vorjahr, weil die Weltwirtschaft etwas an Schwung verlor und

¹⁾ Im vorliegenden Bericht wird die Entwicklung des österreichischen Außenhandels anhand der Daten der offiziellen Außenhandelsstatistik analysiert; nur wenn eine große Abweichung der Ergebnisse anzunehmen ist, wird explizit auf den Sondereffekt (siehe Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik") hingewiesen.

sich die Konjunktur bei Österreichs wichtigsten Handelspartnern Deutschland und Italien wieder abschwächte. Die leichte Abwertung des Euro, welche die Nachfrage aus Ländern außerhalb des Euro-Raums begünstigt, setzte erst Mitte des Jahres ein, positive Impulse daraus sind großteils erst 2006 zu erwarten.

Übersicht 12: Schätzung des Effekts aus der Änderung der Erfassung des Reparaturverkehrs auf die Entwicklung des Außenhandels

| | Insgesamt | Export | Insgesamt | Import |
|---|-----------|-------------------------------|-----------|-------------------------------|
| | | Ohne Veredelung ¹⁾ | | Ohne Veredelung ¹⁾ |
| Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | |
| <i>Außenhandel insgesamt</i> | | | | |
| 2001 | + 6,5 | + 7,1 | + 5,0 | + 5,3 |
| 2002 | + 4,2 | + 4,1 | - 2,0 | - 1,6 |
| 2003 | + 1,9 | + 1,6 | + 5,0 | + 4,0 |
| 2004 | + 13,9 | + 11,8 | + 12,5 | + 10,8 |
| 2005 | + 4,6 | + 8,0 | + 4,8 | + 8,0 |
| <i>Außenhandel mit Maschinen und Fahrzeugen</i> | | | | |
| 2004 | + 21,3 | + 16,7 | + 15,8 | + 11,7 |
| 2005 | - 3,2 | + 4,0 | - 5,3 | + 1,9 |
| <i>Außenhandel mit Deutschland</i> | | | | |
| 2004 | + 15,4 | + 11,1 | + 17,9 | + 14,4 |
| 2005 | + 3,5 | + 8,6 | + 3,5 | + 7,4 |
| <i>Außenhandel mit Ungarn</i> | | | | |
| 2004 | + 5,2 | + 0,8 | - 0,9 | - 6,4 |
| 2005 | - 2,9 | + 2,3 | - 7,4 | - 0,8 |
| <i>Außenhandel mit Slowenien</i> | | | | |
| 2004 | + 28,3 | + 15,7 | + 32,0 | + 11,0 |
| 2005 | - 13,4 | - 3,7 | - 22,5 | - 9,1 |

Q: Statistik Austria. – 1) Veredelung von "Anderen Transportmitteln" (SITC 79: Schienenfahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe).

Übersicht 13: Österreichs Marktanteile im Außenhandel

| | 2004 In % | Anteile am Export der OECD | | | Anteile am Export des Euro-Raums | | | |
|-----------------------------|--------------|---|--------------------|--------------------|---|--------|--------------------|--------------------|
| | | 2004 | 2005 ¹⁾ | 2005 ¹⁾ | 2004 | 2004 | 2005 ¹⁾ | 2005 ¹⁾ |
| | | Veränderung in % Gegenüber dem Vorjahr | | | Veränderung in % Gegenüber dem Vorjahr | | | |
| Intra-EU 25 | 2,98 | + 6,2 | - 2,1 | + 3,2 | 4,21 | + 5,6 | - 1,4 | + 3,2 |
| Intra-EU 15 | 2,64 | + 6,2 | - 1,5 | + 3,8 | 3,78 | + 5,6 | - 0,7 | + 3,8 |
| Euro-Raum | 2,95 | + 6,2 | - 1,7 | + 3,7 | 4,19 | + 5,4 | - 1,5 | + 3,3 |
| Deutschland | 7,36 | + 9,2 | - 1,4 | + 7,5 | 11,02 | + 8,4 | - 1,0 | + 7,0 |
| MOEL 5 ²⁾ | 8,26 | + 4,9 | - 8,3 | - 4,7 | 9,79 | + 5,2 | - 7,9 | - 4,1 |
| Extra-EU 25 | 1,15 | + 8,4 | - 2,1 | + 5,8 | 3,45 | + 6,2 | - 1,1 | + 5,0 |
| Extra-EU 15 | 1,56 | + 7,8 | - 3,4 | + 3,7 | 4,27 | + 5,9 | - 2,6 | + 2,8 |
| Südosteuropa | 9,82 | + 4,0 | - 1,7 | + 1,2 | 11,82 | + 4,7 | - 1,0 | + 1,9 |
| GUS | 3,06 | - 4,3 | + 0,5 | - 3,5 | 4,29 | - 3,8 | + 2,2 | - 1,5 |
| Industriestaaten in Übersee | 0,83 | + 23,8 | - 6,5 | + 17,8 | 3,27 | + 21,8 | - 3,7 | + 19,2 |
| USA | 0,93 | + 25,8 | - 7,6 | + 18,7 | 3,09 | + 24,9 | - 5,4 | + 20,7 |
| Entwicklungsländer | 0,68 | + 4,5 | - 1,2 | + 3,6 | 2,21 | + 4,1 | - 1,0 | + 3,7 |
| Insgesamt | 2,06 | + 6,8 | - 2,8 | + 3,2 | 3,97 | + 5,7 | - 1,4 | + 3,5 |

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. OECD: 24 Länder. – 1) Jänner bis November. – 2) Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn.

Aufgrund der bis zum November 2005 verfügbaren (unbereinigten) Werte ergeben sich leichte Marktanteilsverluste. Diese sind jedoch einerseits vor dem Hintergrund des erwähnten Sondereffekts, andererseits der hohen Zugewinne 2004 zu relativieren (etwa für Österreichs Marktanteil am OECD-Export in die USA: 2005 -7,6%, 2004 +25,8%). In einem Vergleich mit dem Jahr 2003 ergeben sich für Österreich in fast allen Regionen zuletzt höhere Marktanteile (etwa in Südosteuropa: bis November 2005 9,56%, 2003 9,44%). Eine Ausnahme bilden die MOEL 5: Die Marktanteilsverluste in dieser Region sind auf Einbußen in Ungarn und Slowenien zurückzuführen. In Ungarn verliert die österreichische Exportwirtschaft nach den Zugewinnen infolge der Ostöff-

**Geringe
Marktanteilsverluste**

nung seit dem Höhepunkt 1997 (Marktanteil über 17%) an Boden, weil andere Länder nachdrängen.

Übersicht 14: Indikatoren zur Wettbewerbsfähigkeit Österreichs

| | 1990/1995 | 1995/2000 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|--|-----------|------------------------------------|-------|-------|
| | Durchschnittliche jährliche Veränderung in % | | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | |
| Real-effektiver Wechselkurs ¹⁾ | . | - 2,4 | + 2,9 | + 0,9 | - 0,7 |
| Lohnstückkosten der Industrie | | | | | |
| Österreich | + 0,5 | - 3,0 | - 0,1 | - 3,5 | - 1,5 |
| Euro-Raum | - | - 0,6 | + 0,8 | - 0,9 | - 0,6 |
| Relative Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern ²⁾ | + 0,8 | - 3,4 | + 2,9 | - 0,8 | - 0,3 |
| Produktivität ³⁾ | . | + 5,1 | + 1,3 | + 4,5 | + 5,0 |
| Exportpreise | + 0,2 | + 0,8 | - 0,6 | + 0,9 | + 1,4 |
| Importpreise | - 0,2 | + 1,2 | - 1,4 | + 1,0 | + 2,9 |
| Terms-of-Trade | + 0,4 | - 0,4 | + 0,8 | - 0,1 | - 1,5 |

Q: WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Auf Basis relativer Preise. – ²⁾ Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. – ³⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde.

Leichte Verbesserung der preislichen Wettbewerbsposition

Wenngleich die mäßige Exportentwicklung und insbesondere die Marktanteilsverluste nicht darauf schließen ließen, verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsposition Österreichs im Jahr 2005 leicht. Die relativen Lohnstückkosten gegenüber den Handelspartnern sanken um 0,3%. Obwohl sich die Lohnstückkosten in der österreichischen Industrie um 1,5% verringerten, verschlechterte sich die Position gegenüber dem wichtigsten Handelspartner Deutschland (relative Lohnstückkosten +2%).

Der nominell-effektive Wechselkursindex signalisiert nach der geringfügigen Aufwertung gegenüber den Währungen der Handelspartner im Jahr 2004 nun für das Jahr 2005 eine Abwertung im Ausmaß von -0,5%, der real-effektive Wechselkurs sank ebenfalls (-0,7%). Damit verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit zusätzlich zum Effekt der Lohnstückkosten außerhalb des Euro-Raums im Jahr 2005 weiter. Allerdings setzte die Euro-Abwertung erst zur Jahresmitte ein. Da Wechselkursänderungen mit einer Verzögerung von etwa einem halben Jahr wirksam werden, ist ein Großteil der positiven Impulse erst für das Jahr 2006 zu erwarten.

Laut vorläufigen Daten stiegen die Exportpreise 2005 weiter um 1,4%, die Importpreise um 2,9%. Diese Entwicklung resultierte hauptsächlich aus der Erdölverteuerung, sodass sich das Austauschverhältnis gemessen an den Terms-of-Trade weiter verschlechterte. Auch 2005 schlug der starke Anstieg der Energie- und Rohstoffpreise – im 2. Halbjahr geringfügig verstärkt durch die leichte Euro-Abwertung – kräftiger auf die Import- als auf die Exportpreise durch.

Exportquote neuerlich etwas gestiegen

Im Jahr 2005 entsprachen die Warenexporte zu laufenden Preisen (fast 94 Mrd. €) einem Anteil am BIP von 38,1%. Die starke Zunahme der Exportquote im Jahr 2004 setzte sich somit 2005 etwas abgeschwächt fort.

Der Export hat in den letzten Jahren mit zunehmender internationaler Integration Österreichs (z. B. EU-Beitritt, Osterweiterung) erheblich an Bedeutung für die heimische Wirtschaft gewonnen – im Jahr des EU-Beitritts (1995) war die Exportquote erst bei 24% gelegen. Weitere wichtige Einflüsse gehen von der Zunahme der Direktinvestitionen – im Jahr 2003 übertraf der Stand der aktiven Direktinvestitionen (44,3 Mrd. €) erstmals jenen der passiven Direktinvestitionen (42,6 Mrd. €) – und von der vertieften Arbeitsteilung durch internationales Outsourcing aus, welche eine Ausweitung des Zwischenprodukthandels nach sich zieht. Parallel zur Exportquote erhöhte sich die Importquote im Jahr 2005 weiter leicht auf 38,7%.

Weiterhin Konzentration auf EU, Exporte in erdölexportierende Länder lebhaft

Die österreichischen Exporte konzentrieren sich weiterhin stark auf die EU 15 (2005 58,6% der Exporte) und hier insbesondere auf Deutschland (31,9%). Allerdings gehen diese Anteile seit Jahren zurück. So waren im Jahr 1995 noch 38,4% der Exporte auf Deutschland entfallen. Der Exportanteil des Euro-Raums verringerte sich von 60,3% im Jahr 1995 auf 52,8%. Insgesamt gehen noch immer 71,1% der Exporte in den Binnenmarkt.

Übersicht 15: Regionalstruktur des Außenhandels

| | Export | | | Import | | | Saldo | |
|--|----------------------|---|---|----------------------|---|---|----------------|--------|
| | 2005 Anteile in % | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Anteile in % | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2004 Mrd. € | 2005 |
| OECD ¹⁾ | 84,0 | + 13,2 | + 3,8 | 85,4 | + 11,6 | + 3,2 | - 3,0 | - 2,6 |
| Intra-EU 25 | 71,1 | + 12,9 | + 3,6 | 75,5 | + 14,3 | + 2,6 | - 5,8 | - 5,3 |
| Intra-EU 15 | 58,6 | + 12,5 | + 3,8 | 65,3 | + 14,7 | + 3,0 | - 7,5 | - 7,3 |
| 10 neue EU-Länder | 12,5 | + 14,4 | + 2,8 | 10,2 | + 12,2 | + 0,1 | 1,7 | 2,0 |
| MOEL 5 ²⁾ | 12,0 | + 14,8 | + 1,9 | 10,0 | + 12,1 | + 0,2 | 1,5 | 1,7 |
| Ungarn | 3,4 | + 5,2 | - 2,9 | 2,5 | - 0,9 | - 7,4 | 0,7 | 0,8 |
| Tschechien | 3,1 | + 14,1 | + 5,6 | 3,3 | + 9,7 | + 8,5 | - 0,1 | - 0,2 |
| Baltikum | 0,4 | + 6,8 | + 30,8 | 0,1 | + 8,4 | - 14,2 | 0,2 | 0,3 |
| Euro-Raum | 52,8 | + 13,1 | + 3,8 | 61,7 | + 15,5 | + 3,2 | - 9,3 | - 9,3 |
| Deutschland | 31,9 | + 15,4 | + 3,5 | 42,4 | + 17,9 | + 3,5 | - 10,2 | - 10,5 |
| Italien | 8,7 | + 8,9 | + 6,1 | 6,7 | + 9,6 | + 2,0 | 1,5 | 1,8 |
| Extra-EU 25 | 28,9 | + 16,5 | + 7,2 | 24,5 | + 6,6 | + 12,3 | 4,5 | 3,8 |
| Extra-EU 15 | 41,4 | + 15,8 | + 5,8 | 34,7 | + 8,3 | + 8,5 | 6,2 | 5,8 |
| Sonstiges Westeuropa | 6,2 | + 3,7 | + 4,2 | 4,1 | - 11,1 | + 0,8 | 1,7 | 1,9 |
| EFTA | 5,4 | + 2,5 | + 6,1 | 3,3 | - 14,4 | - 0,9 | 1,6 | 1,9 |
| Schweiz | 4,6 | - 0,7 | + 7,0 | 2,8 | - 17,5 | - 3,7 | 1,3 | 1,7 |
| Andere | 0,8 | + 11,6 | - 7,3 | 0,8 | + 6,4 | + 7,7 | 0,1 | - 0,1 |
| Industriestaaten in Übersee | 9,0 | + 26,8 | + 2,0 | 6,8 | + 2,9 | + 6,4 | 2,2 | 1,9 |
| NAFTA | 6,8 | + 29,3 | + 1,4 | 3,9 | - 5,8 | + 11,3 | 2,9 | 2,6 |
| USA | 5,7 | + 29,9 | + 0,4 | 3,3 | - 5,4 | + 7,4 | 2,3 | 2,2 |
| Japan | 1,1 | + 22,9 | - 2,7 | 2,0 | + 10,2 | - 6,0 | - 0,9 | - 0,9 |
| Südosteuropa ³⁾ | 4,1 | + 19,1 | + 8,4 | 1,8 | + 32,8 | - 0,7 | 1,9 | 2,2 |
| GUS | 2,6 | + 16,5 | + 22,2 | 3,6 | + 22,4 | + 48,1 | - 0,3 | - 1,0 |
| Entwicklungsländer | 6,7 | + 17,4 | + 9,9 | 8,6 | + 15,2 | + 16,3 | - 1,3 | - 1,9 |
| OPEC | 1,7 | + 13,0 | + 21,0 | 1,3 | + 1,9 | + 23,7 | 0,3 | 0,3 |
| NOPEC | 5,0 | + 18,8 | + 6,6 | 7,3 | + 17,8 | + 15,1 | - 1,6 | - 2,2 |
| China | 1,3 | + 26,0 | + 8,8 | 3,0 | + 28,4 | + 26,6 | - 1,2 | - 1,7 |
| 6 dynamische Länder Asiens ⁴⁾ | 1,8 | + 9,4 | + 12,0 | 2,3 | + 18,4 | + 7,0 | - 0,5 | - 0,5 |
| Südamerika | 0,9 | + 22,8 | + 15,7 | 1,0 | + 23,3 | + 36,1 | 0,1 | 0,0 |
| Insgesamt | 100,0 | + 13,9 | + 4,6 | 100,0 | + 12,5 | + 4,8 | - 1,2 | - 1,5 |

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Einschließlich Mexikos, Südkoreas, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns und Polens. – ²⁾ Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – ³⁾ Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien, Kroatien, Mazedonien. – ⁴⁾ Hongkong, Singapur, Südkorea, Taiwan, Thailand, Malaysia.

Übersicht 16: Warenstruktur des Außenhandels

| | Export | | | Import | | | Saldo | |
|------------------------|----------------------|---|---|----------------------|---|---|----------------|-------|
| | 2005 Anteile in % | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Anteile in % | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2004 Mrd. € | 2005 |
| Nahrungsmittel | 6,2 | + 10,9 | + 11,4 | 6,0 | + 10,5 | + 5,9 | - 0,2 | 0,1 |
| Rohstoffe | 3,1 | + 11,9 | + 0,9 | 4,0 | + 13,3 | + 14,1 | - 0,4 | - 0,9 |
| Holz | 1,6 | + 7,4 | - 0,8 | 0,9 | + 9,3 | + 6,2 | 0,6 | 0,6 |
| Brennstoffe | 4,6 | + 44,2 | + 48,1 | 12,2 | + 25,3 | + 44,1 | - 5,2 | - 7,4 |
| Chemische Erzeugnisse | 9,7 | + 2,6 | + 11,2 | 11,0 | + 4,2 | + 11,3 | - 1,2 | - 1,4 |
| Bearbeitete Waren | 22,5 | + 8,7 | + 9,3 | 15,6 | + 12,3 | + 3,3 | 4,9 | 6,2 |
| Papier | 3,7 | + 2,1 | - 5,1 | 1,7 | - 0,8 | - 4,6 | 2,0 | 1,9 |
| Textilien | 1,7 | - 2,7 | - 8,2 | 1,6 | + 3,1 | - 4,5 | 0,1 | 0,0 |
| Eisen, Stahl | 5,7 | + 22,6 | + 30,2 | 2,9 | + 35,7 | + 10,4 | 1,6 | 2,6 |
| Maschinen, Fahrzeuge | 41,5 | + 21,3 | - 3,2 | 36,8 | + 15,8 | - 5,3 | 3,3 | 4,0 |
| Autozulieferindustrie | 12,8 | + 36,9 | + 4,0 | 11,5 | + 18,8 | + 4,9 | 1,1 | 1,0 |
| Pkw | 6,6 | + 89,1 | - 0,2 | 5,5 | + 12,3 | - 1,2 | 0,9 | 1,0 |
| Konsumnahe Fertigwaren | 12,0 | + 3,9 | + 6,0 | 14,1 | + 5,8 | + 2,6 | - 2,5 | - 2,2 |
| Insgesamt | 100,0 | + 13,9 | + 4,6 | 100,0 | + 12,5 | + 4,8 | - 1,2 | - 1,5 |

Q: Statistik Austria.

Nachdem der Exportanteil der zehn neuen EU-Länder anfangs zugenommen hatte, stagnierte er in den letzten Jahren, im Jahr 2005 wurde sogar ein leichter Rückgang ausgewiesen. Er lässt sich hauptsächlich auf die Entwicklung in Ost-Mitteuropa zurückführen. 2005 entwickelten sich die Exporte nach Ungarn, aber auch nach Slowenien ungünstig – was nicht allein durch den erwähnten Sondereffekt zu erklären

ist. Die österreichischen Exporte nach Slowenien verringerten sich neben der Waren-obergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" auch in den Kategorien "Bearbeitete Wa-ren" (-8,7%, 30,7% der Gesamtexporte) und "Roh- und Brennstoffe". Dagegen stiegen die Exporte nach Polen das zweite Jahr in Folge mit zweistelligen Raten (2005: +15,2%). Polen gehört damit zu den zehn wichtigsten Exportmärkten Österreichs. Noch stärker wurde die Ausfuhr in das Baltikum gesteigert (+30,8%), doch ist der An-teil dieser Region am österreichischen Außenhandel noch sehr gering (2005: 0,4%).

Übersicht 17: Österreichs Energieimporte

| | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|------------------------|------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| | Mrd. € | | | | | |
| Brennstoffe, Energie | 4,9 | 5,5 | 5,7 | 6,5 | 8,1 | 11,6 |
| Erdöl und -erzeugnisse | 3,4 | 3,3 | 3,3 | 3,5 | 4,6 | 6,1 |
| Erdöl | 1,7 | 1,7 | 1,6 | 1,5 | 1,7 | 2,5 |
| | Anteile am Gesamtimport in % | | | | | |
| Brennstoffe, Energie | 6,5 | 7,0 | 7,4 | 8,0 | 8,9 | 12,2 |
| Erdöl und -erzeugnisse | 4,5 | 4,2 | 4,2 | 4,4 | 5,0 | 6,4 |
| Erdöl | 2,3 | 2,1 | 2,1 | 1,9 | 1,9 | 2,6 |
| | In % des BIP | | | | | |
| Brennstoffe, Energie | 2,3 | 2,5 | 2,6 | 2,8 | 3,4 | 4,7 |
| Erdöl und -erzeugnisse | 1,6 | 1,5 | 1,5 | 1,6 | 1,9 | 2,5 |
| Erdöl | 0,8 | 0,8 | 0,7 | 0,7 | 0,7 | 1,0 |
| | Importpreise Erdöl | | | | | |
| € je t | 238,5 | 212,6 | 196,4 | 196,2 | 229,8 | 316,2 |
| \$ je Barrel | 29,3 | 25,6 | 25,0 | 29,9 | 38,1 | 52,4 |

Q: Statistik Austria, WIFO.

Erfolgreich ist die Exportwirtschaft seit Mitte der neunziger Jahre auch in Bulgarien und Rumänien (2005 rund +15%). Zugleich ist in diesen Ländern eine Zunahme der Verflechtung über Direktinvestitionen zu beobachten.

Die Steigerung der Exporte in die USA von 29,9% im Jahr 2004 basierte fast ausschließlich auf der Warengruppe "Straßenfahrzeuge", die Ausfuhr von Pkw wurde mehr als verdreifacht. 2005 verringerten sich die Pkw-Exporte in die USA um fast ein Drittel. Rückläufig waren auch die Exporte von Kraftmaschinen oder Motoren. In-sgesamt ergab sich die geringe Zuwachsrate der Exporte in die USA von 0,4%.

Im Gegensatz dazu erzielten die Exportunternehmen sowohl in Russland (+21,2%) als auch in die GUS-Staaten (+22,2%) insgesamt sowie in den OPEC-Staaten (+21,0%) starke Zuwächse. Die Mehreinnahmen der erdölexportierenden Länder aus der Erd-ölverteuerung dürften verstärkt für Investitionsgüter und dauerhafte Konsumgüter ausgegeben werden – so betrug der Anteil der Fertigwaren (Investitions- und Kon-sumgüter) an den gesamten österreichischen OPEC-Exporten im Jahr 2005 90,2%.

Die Rangliste der zwanzig wichtigsten Exportmärkte Österreichs – gemessen am An-teil am Gesamtexport – veränderte sich gegenüber 2004 kaum. Nach Deutschland rangieren weiterhin Italien, die USA und die Schweiz auf den Rängen 2 bis 4; Polen rückte von Rang 12 auf Rang 10 vor, China von Rang 18 auf Rang 17, Slowenien, die Niederlande und Kroatien fielen zurück.

Die Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen (+11,2%) – insbesondere von pharmazeuti-schen Produkten (+19,5%) – wurde im Jahr 2005 kräftig gesteigert. Den größten Wachstumsbeitrag lieferten die Exporte in die Schweiz, mit einer Zuwachsrate von über 30% stieg ihr Anteil auf 9,5% aller Chemieexporte. Damit löste die Schweiz Ita-lien als zweitwichtigster Chemieexportmarkt ab. Ebenfalls beachtliche Steigerungs-raten ergaben sich im Export nach Russland (+60,8%), Russland ist damit der fünft-wichtigste Exportmarkt für chemische Erzeugnisse. Trotz der günstigen Entwicklung der gesamten Chemieexporte verbesserte sich das Handelsbilanzdefizit in diesem Sektor nicht.

Steigerung der Ausfuhr von chemischen Erzeugnissen – geringfügiger Rückgang der Pkw-Exporte

Ähnlich hohe Wachstumsraten wie im Chemiesektor wurden auch im Export von Nahrungsmitteln erzielt (+11,4%). Neben Deutschland waren hier insbesondere die zwei Nachbarstaaten und neuen EU-Länder Ungarn und Tschechien interessante Märkte.

Nach dem Rekordniveau der Pkw-Exporte im Jahr 2004 – diese hatten sich gegenüber 2003 fast verdoppelt auf 6,2 Mrd. € – konsolidierte sich die Entwicklung 2005 auf diesem hohen Niveau. Nachdem die Handelsbilanz im Pkw-Außenhandel 2004 erstmals positiv gewesen war, ergab sich auch 2005 ein Überschuss.

Wie erwähnt zeichnet die Außenhandelsstatistik aufgrund der Änderung der Erfassung von Reparaturen für die Warenobergruppe "Maschinen und Fahrzeuge" ein ungünstigeres Bild, als es der Realität entspricht (Übersicht 13). Innerhalb der Untergruppe "Maschinen" entwickelten sich die Exporte von Kraftmaschinen (+9,4%), Arbeitsmaschinen (+6,0%), Metallbearbeitungsmaschinen (+19,8%), anderen Maschinen (+9,5%) und Nachrichtengeräten (+4,2%) dynamisch. Lediglich in den Gruppen "Büromaschinen" (-7,2%) und "Andere elektrische Geräte" (-1,0%) war 2005 ein Exportrückgang zu verzeichnen, der aber aufgrund des geringen Anteils nicht auf den Export von Maschinen insgesamt durchschlug.

Auch die Importe stiegen – nach der beträchtlichen Ausweitung 2004 – 2005 deutlich schwächer, die vorläufigen Daten der Außenhandelsstatistik weisen ein nominelles Wachstum von 4,8% aus (auf 95,5 Mrd. €). Ohne den Veredelungsverkehr des SITC-Zweistellers "Andere Transportmittel" ergibt sich eine Veränderungsrate gegenüber dem Vorjahr von +8% (Übersicht 12).

Ein zunehmender Teil der Importnachfrage ist exportinduziert: Laut Input-Output-Tabelle 2000 liegt der Wert des Importgehalts der Exporte bereits bei 39%. Aufgrund der fortschreitenden Integration der österreichischen Wirtschaft in die internationale Arbeitsteilung werden vermehrt Zwischenprodukte – auch für die österreichische Exportindustrie – importiert.

Großen Anteil an der nominellen Importsteigerung hat aber auch die starke Energieverteuerung im Jahr 2005. Der Rohölimportpreis stieg um 37,5% auf 52,4 \$ je Barrel. Weil die leichte Abwertung des Euro erst zur Jahresmitte einsetzte, entsprach die Preissteigerung auf Euro-Basis ungefähr jener auf Dollar-Basis. Die Energie- und Brennstoffimporte waren nominell um 44,1% höher als im Vorjahr (2004: 8,1 Mrd. €, 2005: 11,6 Mrd. €). Trotz eines leichten Rückgangs der Importmengen (-1,9%) stieg der Wert der Importe an Erdöl und Erdölzerzeugnissen um 33,3%.

Die realen Importe wuchsen daher – auch nach einer Bereinigung um den erwähnten statistischen Sondereffekt – im Vorjahresvergleich deutlich schwächer als 2004. Dies spiegelt die verhaltene Binnennachfrage und die Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen (Auslaufen der Investitionszuwachsprämie mit Ende 2004) wider. Die Zurückhaltung in der Anschaffung von Kraftfahrzeugen dämpfte 2005 die Pkw-Importe.

Das nominelle Gesamtergebnis der Kategorie "Maschinen und Fahrzeuge" ist wie erwähnt durch die Änderung der Erfassung von Reparaturen unterschätzt (siehe Kasten "Änderung der Erfassung von Reparaturen in der Außenhandelsstatistik"), für die Mehrheit der Positionen der Warengruppe "Maschinen und Fahrzeuge" ergibt sich eine Importsteigerung (Kraftmaschinen +12,8%, Büromaschinen +5,1%, Nachrichtengeräte +12,0%). Neben dem vom Sondereffekt besonders betroffenen SITC-Zweisteller "Andere Transportmittel" schrumpften die nominellen Importe nur in den Gruppen "Metallbearbeitungsmaschinen" (-8,2%) und "andere elektrische Maschinen" (-3,8%).

Den größten Wachstumsbeitrag lieferte – neben Deutschland – die Nachfrage nach Importgütern aus Russland, China und Polen. Alle drei Länder gewinnen damit an Bedeutung als Importmarkt (China von Rang 9 auf Rang 6, Russland von Rang 14 auf Rang 10 und Polen von Rang 18 auf Rang 15). Während der Handel mit Russland weiterhin hauptsächlich durch die Position "Brennstoffe und Energie"²⁾ charakterisiert

Verhaltenes Importwachstum, weiter starke Zunahme der Energieimporte

²⁾ Die Kategorie "Brennstoffe und Energie" deckt 87% aller Importe – hauptsächlich Gasimporte – aus Russland ab.

Energiepreise verschlechtern Handelsbilanz, aber Erfolge in wichtigen Industriebranchen

wird, hatten im Import aus China weiterhin die Warengruppen "Maschinen und Fahrzeuge" und "Konsumnahe Fertigwaren" das größte Gewicht.

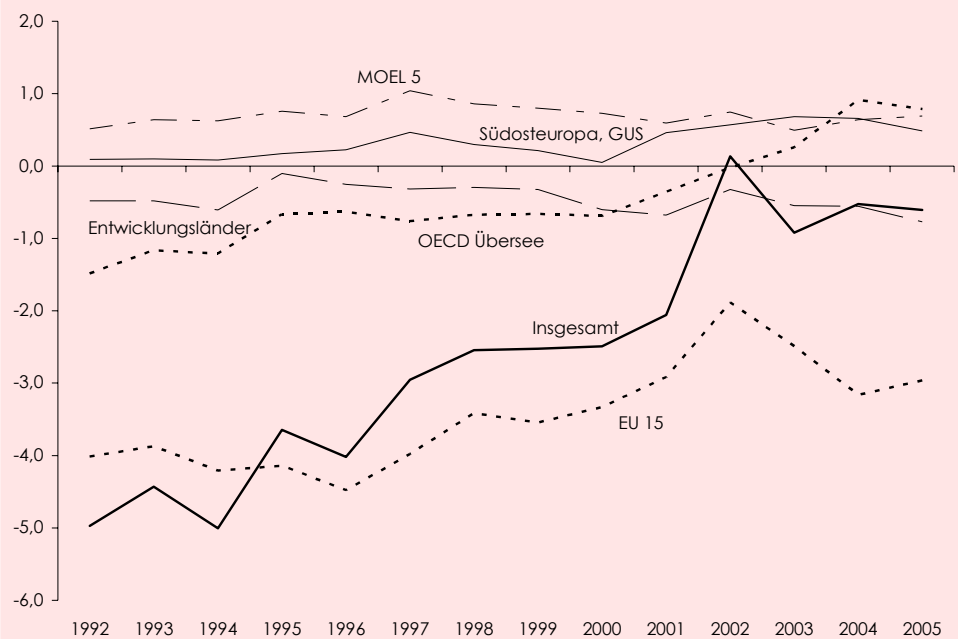
Ausschlaggebend für die leichte Verschlechterung der Handelsbilanz war der stark negative Saldo der Gruppe "Energie- und Brennstoffimporte", ausgelöst durch die beträchtliche Energiepreissteigerung. In der traditionell negativen Handelsbilanz der Obergruppe "Roh- und Brennstoffe" erhöhte sich der negative Saldo der Brennstoffe um gut 41% auf -7,4 Mrd. €, jener der Rohstoffe hat sich im Jahresverlauf 2005 fast verdoppelt.

Im Handel mit Industriewaren ist der Saldo seit 2000 positiv – seit 2001 auch in der Gruppe "Maschinen- und Fahrzeuge". 2004 ergab sich erstmals in der Warengruppe "Pkw" ein Überschuss; er konnte ebenso wie in der gesamten Autozulieferindustrie 2005 gehalten werden. 2005 erhöhte sich zudem der Überschuss im Handel mit Stahl stark auf 2,6 Mrd. €. Einzig die beiden Untergruppen "Chemische Erzeugnisse" und "Konsumnahe Fertigwaren" weisen weiterhin ein Defizit auf.

Erstmalig ergab sich auch in der Obergruppe "Agrarwaren" – insbesondere aufgrund der Erfolge im Handel mit Getränken und Tabak – ein positiver Handelsbilanzsaldo. Diese Erfolge dämpften den negativen Effekt der Energiepreissteigerungen auf die Handelsbilanz.

Abbildung 7: Österreichs Handelsbilanz

Saldo in % des BIP



Q: WIFO-Datenbank laut Statistik Austria.

In der regionalen Gliederung der Handelsbilanz ergaben sich 2005 kaum Verschiebungen. Das traditionell hohe Defizit gegenüber der übrigen EU 15 schrumpfte 2005 – nach zwei expansiven Jahren – leicht auf 7,3 Mrd. €. Etwa in diesem Ausmaß verringerte sich der Überschuss gegenüber den OECD-Ländern in Übersee – großteils wegen des Rückgangs in den USA (Abbildung 7).

Der traditionell positive Saldo im Handel mit Ost-Mitteleuropa erhöhte sich auf 1,7 Mrd. €. Ein zunehmendes Passivum ergibt sich einerseits aus dem Außenhandel mit China, andererseits aufgrund der Energieimporte aus Russland. Der Handelsbilanzüberschuss gegenüber den OPEC-Staaten konnte dank der Steigerung der Fertigwarenexporte trotz der hohen Energieimporte sogar leicht auf 309,7 Mio. € verbessert werden.

Susanne Sieber (Susanne.Sieber@wifo.ac.at)
 Statistik: Gabriele Wellan (Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

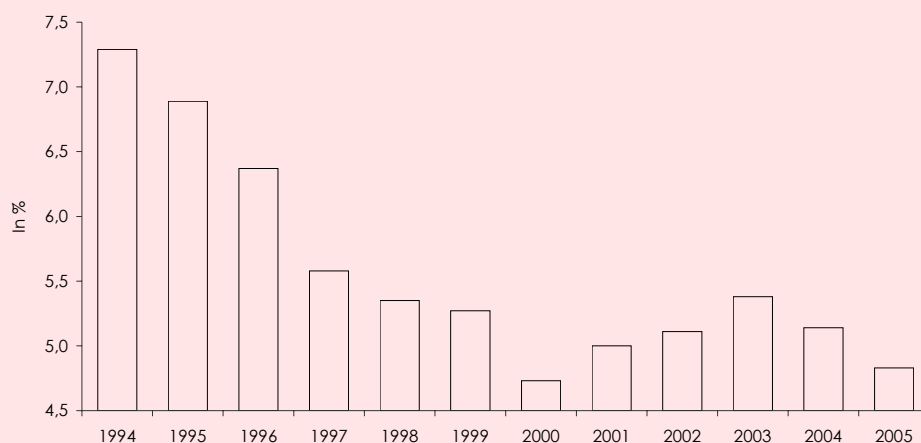
Trotz starker negativer Einflüsse (Terroranschläge, Naturkatastrophen, Rohölpreissteigerungen, Wechselkursschwankungen, ökonomische wie auch politische Unsicherheiten) überschritt die Zahl der Ankünfte im internationalen Tourismus im Jahr 2005 erstmals die Grenze von 800 Mio. (808 Mio., 2004: 766 Mio.)³⁾. Die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr liegt mit +5,5% zwar weit unter jener des Jahres 2004 (+10%), aber deutlich über dem langfristigen Trend (+4,1% pro Jahr). Die Zunahme der Ankünfte um 42 Mio. entfiel zu 18 Mio. auf Gäste aus Europa, zu 11 Mio. auf Asien und dem pazifischen Raum, zu 7 Mio. auf Nord-, Mittel- und Südamerika, zu 3 Mio. auf Afrika und zu 2 Mio. auf Reisende aus dem Mittleren Osten.

Den stärksten Zuwachs der internationalen Touristenankünfte verzeichnete im Jahr 2005 Afrika mit +10,1% (2004: +8,4%). In Europa entwickelte sich die Nachfrage mit +4,3% ähnlich wie 2004 (+4,2%); in Südeuropa war die Expansion überdurchschnittlich (+6,2%, 2004 +1,2%), in Ost-Mitteleuropa hingegen unterdurchschnittlich (+3,6%, 2004 +11%).

In Asien und dem pazifischen Raum (+7,4%, 2004 +27,3%), Nord-, Mittel- und Südamerika (+5,8%, 2004 +11,2%) sowie dem Mittleren Osten (+6,9%, 2004 +19,8%) blieben die Wachstumsraten 2005 deutlich hinter der relativ kräftigen Steigerung des Vorjahres zurück; vor allem in Asien und dem pazifischen Raum sowie in Amerika hatten der Tsunami im Indischen Ozean und die lange Hurrikan-Saison stark dämpfende Effekte. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre weist der Mittlere Osten mit +8,8% pro Jahr die stärkste Steigerung der internationalen Touristenankünfte auf.

Kräftiges Wachstum im Welttourismus

Abbildung 8: Österreichs nomineller Marktanteil im internationalen europäischen Tourismus



Q: IMF, OeNB, WIIW, WTO, WIFO-Berechnungen. Ohne internationalen Personentransport; 2005: Schätzung. Europa: EU 25, Norwegen, Island, Schweiz, Türkei.

Österreich verzeichnete im Jahr 2005 19,9 Mio. Gästeankünfte aus dem Ausland, um 2,9% mehr als im Vorjahr (2004 +1,7%). Die Tourismusexporte, also die Einnahmen Österreichs aus dem internationalen Reiseverkehr, betrugen 15,4 Mrd. € (+4%, real +1,3%). Dies entsprach (ohne internationalen Personentransport) einem Anteil am BIP von 5%. Im internationalen Vergleich (EU 15) liegt Österreich damit an der Spitze vor Portugal (4,5%), Spanien (4,2%) sowie Belgien und Luxemburg (3,3%). In den zehn neuen EU-Ländern übersteigt der Beitrag des Tourismus zum BIP mit durchschnittlich 3,6% den Durchschnitt der EU 15 (2,1%) ebenfalls beträchtlich. Sehr hoch ist der Tourismusexportanteil am BIP in Malta und Zypern (14,6% bzw. 14%; Estland 7,3%, Slowenien 5,3%, Litauen 4,3%).

Gemessen an den Tourismusexporten pro Kopf der Wohnbevölkerung liegt Österreich mit 1.511 € nach Zypern und Malta an dritter Stelle, vor der Schweiz und Island.

Am internationalen europäischen Tourismus erreichten Österreichs Tourismusexporte 2005 einen Marktanteil von 4,83%, der um 0,3 Prozentpunkte niedriger war als im Vor-

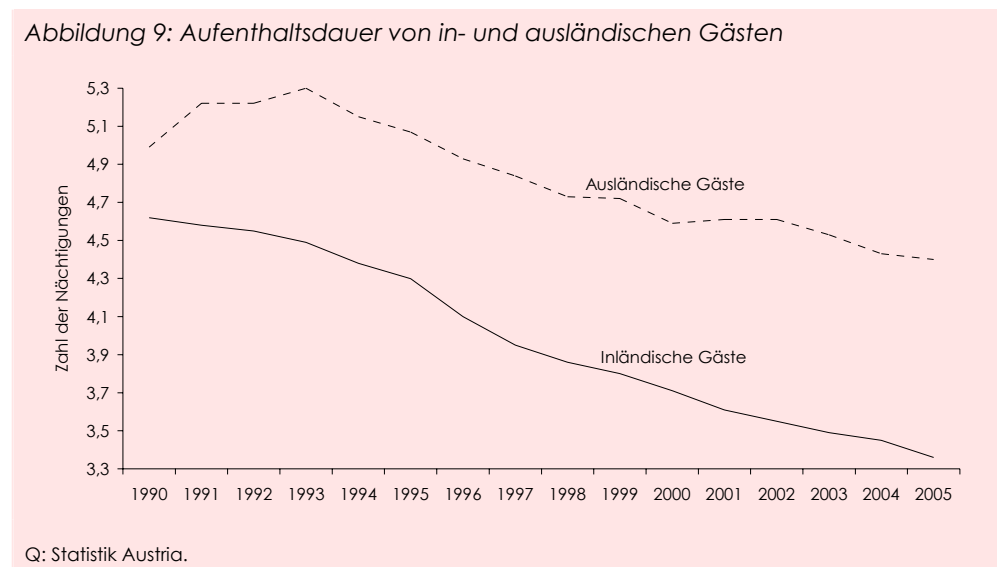
³⁾ World Tourism Organization (WTO), World Tourism Barometer, 2006, 4(1).

jahr (Abbildung 8). Zu den Marktanteilsgewinnern zählen Schweden, Großbritannien, Griechenland, Deutschland und Irland. Finnland hielt seine Vorjahresposition, alle anderen Länder der EU 15 verzeichneten Marktanteilsverluste. Unter den neuen EU-Mitgliedsstaaten bauten Polen, die Slowakei, Litauen, Tschechien, Slowenien und Lettland ihre Position im internationalen europäischen Tourismus aus.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der inländischen Gäste lag im Kalenderjahr 2005 wie im Jahr davor bei 3,4 Übernachtungen, jene der ausländischen Touristen bei 4,4 Übernachtungen (Abbildung 9). Die Österreich-Urlauber verweilten im Winter durchschnittlich 4,4 Nächte, im Sommer hingegen nur für 3,8 Nächte; ausländische Gäste wiesen mit 4,8 (Winter) bzw. 4,1 Übernachtungen (Sommer) eine längere Aufenthaltsdauer auf als inländische Urlauber (3,4 bzw. 3,3 Nächte).

Der langfristige Rückgang der Aufenthaltsdauer seit 1990 von 4,9 auf 4,1 Nächte ist Ausdruck eines massiven Strukturwandels: Trotz steigender Gästezahlen sinkt die Zahl der Übernachtungen deutlich, sodass die auf längere Aufenthalte ausgerichtete traditionelle Ferienhotellerie immer mehr unter Druck gerät, während Anbieter von Kurzaufenthalten Erfolge verbuchen.

Abbildung 9: Aufenthaltsdauer von in- und ausländischen Gästen



Die Ausgaben österreichischer Reisender für Inlandsaufenthalte erreichten 2005 3,62 Mrd. € (+2,8%), jene für Auslandsreisen (Tourismusimporte) 11,4 Mrd. € (+2,4%).

In der Wintersaison 2004/05 setzte der Tourismussektor etwas weniger um als im Vorjahr (-0,8%). Das war vor allem auf die Entwicklung im internationalen Reiseverkehr zurückzuführen (-1,3%), während im Binnentourismus eine Nachfragesteigerung um 1,8% zu verzeichnen war.

Der Städtetourismus entwickelte sich im Winterhalbjahr 2004/05 mit einem Nächtigungswachstum von 1,5% unterdurchschnittlich (Österreich insgesamt +1,9%). Markante Steigerungen erzielten Eisenstadt (+12,5%), Linz (+9%) und Innsbruck (+3,7%), während in St. Pölten (-4%) und Graz (-3,1%) weniger Gäste nächtigten als im Vorjahr.

Gegenläufig zum Winterhalbjahr entwickelte sich der Tourismus in der Sommersaison 2005 relativ dynamisch: Die Gesamteinnahmen stiegen im Vorjahresvergleich um 6,8%. Dieses Ergebnis wurde vor allem von den Tourismusexporten getragen (+8%), während die Umsätze im Binnenreiseverkehr unterdurchschnittlich wuchsen (+2,4%).

Auch die Zahl der Nächtigungen entwickelte sich im Sommer 2005 gegenläufig zur Wintersaison: Während im Österreich-Durchschnitt ein leichter Rückgang zu verzeichnen war (-0,5%), kamen im Städtetourismus vor allem aus St. Pölten (+13,6%), Eisenstadt (+13%), Klagenfurt (+5,9%) und Wien (+4%) deutlich positive Signale (Städte insgesamt +3,2%). Bregenz schnitt als einzige Landeshauptstadt negativ ab (-2,3%).

Saisonalität des Ausländer-tourismus nimmt in tourismusintensiven Bundesländern zu

Übersicht 18: Herkunft der Winter- und Sommertouristen in Österreich

Nächtigungsanteil am Tourismusjahr 2004/05 in %

| | Wintersaison 2004/05 | | Sommersaison 2005 |
|----------------|----------------------|---------------------------|-------------------|
| Kroatien | 79,53 | Arabische Länder in Asien | 83,42 |
| Polen | 77,75 | Malta | 76,65 |
| Russland | 74,54 | Taiwan | 75,63 |
| Litauen | 70,73 | Indien | 74,29 |
| Südafrika | 69,69 | Südkorea | 73,91 |
| Slowenien | 69,43 | Spanien | 70,92 |
| Irland | 68,26 | Neuseeland | 67,89 |
| Tschechien | 68,23 | Kanada | 66,69 |
| Island | 68,14 | USA | 65,59 |
| Dänemark | 67,48 | Frankreich | 64,72 |
| Ungarn | 66,86 | Israel | 64,55 |
| Estland | 66,73 | Japan | 64,10 |
| Lettland | 66,25 | Italien | 63,87 |
| Ukraine | 64,96 | Portugal | 63,33 |
| Slowakei | 64,60 | China | 63,05 |
| Luxemburg | 63,62 | Australien | 63,01 |
| Niederlande | 61,11 | Südostasien | 59,50 |
| Schweden | 60,69 | Zypern | 59,38 |
| Großbritannien | 59,55 | Schweiz | 57,13 |
| Griechenland | 56,26 | Bulgarien | 54,14 |
| Türkei | 53,66 | Finnland | 50,21 |
| Belgien | 53,38 | | |
| Rumänien | 53,21 | | |
| Norwegen | 52,79 | | |
| Deutschland | 52,20 | | |
| Übrige GUS | 52,14 | | |

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 19: Regionale Entwicklung der Saisonalität

Variationskoeffizienten des Anteils der monatlichen Nächtigungen am Kalenderjahr

| | Wien | Nieder- österreich | Burgenland | Steiermark | Kärnten | Ober- österreich | Salzburg | Tirol | Vorarlberg | Österreich insgesamt |
|--------------------|-------|-----------------------|------------|------------|---------|---------------------|----------|-------|------------|-------------------------|
| Inländische Gäste | | | | | | | | | | |
| 1990 | 19,23 | 33,00 | 68,18 | 40,05 | 111,16 | 46,11 | 54,06 | 47,35 | 40,39 | 45,73 |
| 1995 | 18,41 | 31,32 | 70,07 | 43,10 | 106,31 | 47,18 | 57,25 | 50,36 | 44,50 | 47,91 |
| 2000 | 18,68 | 31,73 | 73,14 | 41,64 | 104,37 | 45,25 | 56,88 | 51,70 | 43,14 | 47,06 |
| 2005 | 16,77 | 30,46 | 67,32 | 39,85 | 103,70 | 42,82 | 55,44 | 49,87 | 44,80 | 44,61 |
| Ausländische Gäste | | | | | | | | | | |
| 1990 | 39,75 | 63,48 | 117,03 | 48,84 | 119,00 | 83,89 | 52,73 | 51,69 | 50,24 | 54,09 |
| 1995 | 42,91 | 63,43 | 117,90 | 53,74 | 116,90 | 83,40 | 56,11 | 55,40 | 54,61 | 57,23 |
| 2000 | 37,38 | 62,70 | 118,33 | 53,70 | 114,96 | 84,94 | 55,11 | 53,36 | 51,26 | 55,51 |
| 2005 | 34,94 | 60,56 | 119,91 | 52,76 | 114,47 | 82,96 | 56,69 | 54,53 | 53,55 | 54,93 |
| Insgesamt | | | | | | | | | | |
| 1990 | 35,62 | 44,09 | 89,67 | 42,81 | 116,55 | 64,44 | 51,04 | 51,19 | 48,82 | 51,76 |
| 1995 | 38,13 | 42,97 | 89,58 | 46,64 | 113,61 | 65,33 | 54,35 | 54,87 | 53,17 | 54,71 |
| 2000 | 32,96 | 42,60 | 89,88 | 45,58 | 111,42 | 65,05 | 53,16 | 52,93 | 50,11 | 53,12 |
| 2005 | 30,70 | 41,33 | 85,72 | 43,96 | 110,97 | 62,70 | 54,44 | 53,98 | 52,22 | 51,93 |

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Variationskoeffizient: Standardabweichung in Prozent des arithmetischen Mittels.

Die Saisonstruktur der Übernachtungen nach der Herkunft gibt Aufschluss über die Winter- oder Sommerpräferenz ausländischer Reisender in Österreich (Übersicht 18): So zählen die neuen EU-Länder zu den wichtigsten Herkunftsmärkten im Wintertourismus (Polen 77,8%, Litauen 70,7%, Slowenien 69,4%, Tschechien 68,2%, Ungarn 66,9%, Kroatien 79,5%, Russland 74,5%, Ukraine 65%). Unter den traditionellen Herkunftsmärkten kommen aus den Niederlanden (61,1%) und aus Großbritannien (59,6%) ebenfalls vor allem Wintertouristen. Das Interesse der Deutschen an einem Urlaub in Österreich verteilt sich sehr gleichmäßig auf die Sommer- und die Wintersaison.

Sommertouristen sind insbesondere die Gäste aus Spanien (70,9%) und Italien (63,9%) sowie aus Übersee (Indien 74,3%, Kanada 66,7%, USA 65,6%, Japan 64,1%, Australien 63%, China 63,1%; Übersicht 18).

Zur Beurteilung der Entwicklung der Saisonalität in Österreich bzw. in den Bundesländern wurden für die Anteile der einzelnen Monate an den Übernachtungen im Kalenderjahr Variationskoeffizienten berechnet. Demnach zeichnet sich im Inländer-tourismus ein Trend zu einer ausgewogeneren Nachfrage ab – die Saisonalität verringert sich (der Variationskoeffizient sinkt). Für die ausländischen Urlauber ergibt sich hingegen ein differenziertes Bild: Während sich die Saisonalität im Österreich-Durchschnitt seit 1990 kaum verändert hat, nahm sie vor allem in den tourismusintensiven Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg zu (Übersicht 19).

Übersicht 20: Übernachtungen nach der Herkunft

| | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 | 2005 | Ø 1995/2005 |
|------------------------------------|----------|---------|---------|---------|---------|---------|----------------------------|-------------|
| | In 1.000 | | | | | | Jährliche Veränderung in % | |
| <i>Insgesamt</i> | 113.686 | 115.111 | 116.804 | 117.967 | 117.251 | 119.242 | + 1,7 | + 0,2 |
| <i>Inland</i> | 31.021 | 31.335 | 30.859 | 31.561 | 31.329 | 31.501 | + 0,5 | + 0,4 |
| <i>Ausland</i> | 82.665 | 83.776 | 85.945 | 86.406 | 85.922 | 87.741 | + 2,1 | + 0,1 |
| Übrige EU 25 | . | . | . | . | . | 77.920 | . | . |
| Übrige EU 15 und 5 neue EU-Länder | 74.045 | 75.228 | 77.224 | 77.490 | 76.502 | 77.743 | + 1,6 | . 0,2 |
| Übrige EU 15 | 71.524 | 72.539 | 74.377 | 74.328 | 73.105 | 74.019 | + 1,3 | . 0,5 |
| Deutschland | 52.334 | 52.786 | 53.499 | 52.805 | 50.987 | 51.028 | + 0,1 | . 1,3 |
| Niederlande | 7.376 | 7.682 | 8.221 | 8.518 | 8.454 | 8.686 | + 2,7 | + 1,5 |
| Großbritannien | 3.066 | 3.037 | 3.238 | 3.200 | 3.423 | 3.602 | + 5,2 | + 2,9 |
| Italien | 2.534 | 2.684 | 2.813 | 3.004 | 3.056 | 3.119 | + 2,1 | + 3,5 |
| Belgien und Luxemburg | 2.216 | 2.265 | 2.388 | 2.481 | 2.510 | 2.637 | + 5,1 | + 0,1 |
| Frankreich | 1.461 | 1.443 | 1.562 | 1.612 | 1.736 | 1.664 | . 4,1 | . 2,5 |
| Dänemark | 879 | 953 | 980 | 988 | 1.026 | 1.159 | + 12,9 | + 3,7 |
| Schweden | 678 | 650 | 649 | 627 | 661 | 695 | + 5,0 | . 0,2 |
| Spanien | 452 | 469 | 437 | 469 | 560 | 632 | + 12,9 | + 4,9 |
| Finnland | 174 | 187 | 180 | 183 | 211 | 246 | + 17,0 | + 8,2 |
| Griechenland | 169 | 171 | 178 | 196 | 195 | 225 | + 15,1 | + 5,2 |
| Irland | 123 | 153 | 170 | 185 | 215 | 253 | + 17,8 | + 16,1 |
| Portugal | 62 | 57 | 61 | 60 | 71 | 73 | + 3,1 | + 4,4 |
| 10 neue EU-Länder | . | . | . | . | . | 3.902 | . | . |
| 5 neue EU-Länder | 2.521 | 2.688 | 2.847 | 3.163 | 3.397 | 3.725 | + 9,6 | + 8,3 |
| Ungarn | 729 | 788 | 859 | 1.009 | 1.150 | 1.296 | + 12,7 | + 7,6 |
| Tschechien | 685 | 760 | 787 | 922 | 1.043 | 1.133 | + 8,6 | + 10,8 |
| Polen | 755 | 791 | 839 | 830 | 764 | 820 | + 7,2 | + 7,7 |
| Slowenien | 201 | 189 | 197 | 216 | 219 | 244 | + 11,0 | + 3,3 |
| Slowakei | 151 | 160 | 164 | 185 | 220 | 232 | + 5,5 | + 10,8 |
| Lettland | . | . | . | . | . | 39 | . | . |
| Litauen | . | . | . | . | . | 55 | . | . |
| Estland | . | . | . | . | . | 53 | . | . |
| Malta | . | . | . | . | . | 13 | . | . |
| Zypern | . | . | . | . | . | 16 | . | . |
| Schweiz | 2.892 | 3.092 | 3.284 | 3.540 | 3.564 | 3.514 | . 1,4 | + 1,9 |
| Übersee | 2.917 | 2.524 | 2.236 | 2.123 | 2.429 | 2.457 | + 1,2 | + 1,3 |
| USA | 1.876 | 1.580 | 1.341 | 1.249 | 1.417 | 1.389 | . 2,0 | + 0,5 |
| Japan | 584 | 528 | 482 | 457 | 531 | 566 | + 6,6 | + 1,3 |
| Australien und Neuseeland | 279 | 241 | 241 | 243 | 294 | 309 | + 5,3 | + 5,6 |
| Kanada | 178 | 176 | 172 | 174 | 188 | 193 | + 2,9 | + 2,4 |
| China | . | . | . | . | 237 | 249 | + 4,8 | . |
| Indien bzw. Südasien ¹⁾ | 58 | 48 | 58 | 49 | 61 | 71 | + 17,4 | + 4,8 |

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Bis Oktober 2004: Indien, Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Butan, Sri Lanka, Iran, Malediven, Nepal; ab November 2004: Indien.

Die Nächtigungsstatistik 2005 weist für die ausländischen Gäste eine Steigerung von 2,1% gegenüber dem Vorjahr aus; überdurchschnittliche Zugewinne wurden vor allem auf den für Österreich wichtigen Herkunftsmärkten erzielt (Spanien +12,9%, Großbritannien +5,2%, Niederlande +2,7%, Belgien und Luxemburg +5,1%, Ungarn +12,7%). Dabei wurde die Dynamik des Vorjahres teils deutlich übertroffen (Belgien und Luxemburg +4 Prozentpunkte, Italien +0,4 Prozentpunkte, Dänemark +9,1 Prozentpunkte). Die Nachfrage aus Deutschland, dem für Österreich wichtigsten Herkunftsmarkt, stagnierte auf dem Niveau von 51 Mio. Übernachtungen. Zum Teil kräftige Einbußen waren 2005 auf den Herkunftsmärkten Frankreich (-4,1%, 2004 +7,7%),

USA (-2%, 2004 +13,5%) und Schweiz (-1,4%, 2004 +0,7%) zu verzeichnen. Die Nachfrage aus dem Inland wuchs mit +0,5% relativ schwach.

Die Übernachtungen von Gästen aus den zehn neuen EU-Ländern erreichten im Jahr 2005 mit 3,9 Mio. 4,4% aller Ausländernächtingungen. Diese stammen fast ausschließlich aus den fünf Ländern Ungarn (1,3 Mio.), Tschechien (1,1 Mio.), Polen (0,8 Mio.), Slowenien und Slowakei (je 0,2 Mio.); im Durchschnitt ergab sich im Vorjahresvergleich ein Nächstigungswachstum von 9,6%, seit 1995 von 8,3% pro Jahr. Überdurchschnittlich wuchs in diesen zehn Jahren die Nachfrage aus Tschechien und der Slowakei (je +10,8% p. a.; Übersicht 20).

Die gegenwärtig verfügbaren Basisdaten zum Tourismus-Satellitenkonto beziehen sich auf das Jahr 2004, für das Jahr 2005 muss auf Schätzungen und vorläufige Berechnungen zurückgegriffen werden.

Insgesamt wurden in Österreich im Jahr 2005 29 Mrd. € (2004: 28 Mrd. €) für Urlaubs- und Geschäftsreisen sowie Verwandten- und Bekanntenbesuche ausgegeben. Davon kamen 53,4% von Gästen aus dem Ausland, 43,6% aus dem Inland und 3% von Inländern im Zuge ihres Aufenthaltes am Zweitwohnsitz und in Wochenendhäusern⁴).

Während für die ausländischen Reisenden die Ausgaben für den Übernachtungstourismus mit einem Anteil von knapp 90% deutlich dominierten, betrug für die inländischen Gäste nur 58,6%.

Die Ausgaben im Binnentourismus waren zu 78,6% dem Reisezweck "Urlaub" und zu 21,4% dem Geschäftsreiseverkehr zuzuordnen. In der ersten Gruppe überwogen die Ausgaben übernachtender Touristen, in der zweiten hingegen jene der Tagesbesucher.

Gemäß den letztverfügbaren Daten für das Jahr 2004 entfielen 81,5% der Gesamtausgaben auf tourismuscharakteristische Dienstleistungen und 18,5% auf tourismusverwandte und nicht-tourismusspezifische Waren und Dienstleistungen sowie die Handelsspanne – hier war der Anteil mit knapp 10% im Handel am größten.

31% der Gesamtausgaben wurden für Restaurant- und Gaststättendienste aufgewandt, 22,2% entfielen auf das Beherbergungswesen, 16,5% sind dem Personentransport zuzuschreiben, für Dienstleistungen im Bereich Kultur, Unterhaltung und Sport wurden 10,7% ausgegeben.

Die direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen) werden laut Tourismus-Satellitenkonto für 2005 auf 14,73 Mrd. € geschätzt (2004 14,23 Mrd. €; einschließlich der Dienst- und Geschäftsreisen 15,80 Mrd. €, 2004 15,26 Mrd. €). Der rein rechnerische Anteil am Bruttoinlandsprodukt war mit 6% (einschließlich der Dienst- und Geschäftsreisen 6,4%) gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus gemessen am Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung ist eine wichtige Kennzahl für die Wirtschaftspolitik. Zur Berechnung dieser Größe werden die Ergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos unter Berücksichtigung aller durch den Tourismus ausgelösten direkten und indirekten Effekte, aber unter Ausschluss der Dienst- und Geschäftsreisen, herangezogen. Die so kalkulierten direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte erreichten 2005 21,56 Mrd. € (2004: 20,82 Mrd. €). Damit trug der Tourismus 8,7% (2004: 8,8%) zur gesamtwirtschaftlichen Bruttowertschöpfung bei⁵).

Um mögliche Verzerrungen durch Sondereinflüsse zu reduzieren, sollte der Wachstumspfad anhand der längerfristigen Entwicklung untersucht werden: Im Zeitraum 2000 bis 2005 expandierte die gesamte touristische Wertschöpfung um 23,4% bzw. um 4,3% pro Jahr. Der Beitrag zum BIP erhöhte sich um 0,2 Prozentpunkte.

Zur Beurteilung der volkswirtschaftlichen Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft muss zusätzlich der nicht-touristische Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort

Tourismus-Satellitenkonto: touristische Wertschöpfung 8,7% des BIP

⁴) "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 14, in diesem Heft, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26416.

⁵) "Kennzahlen zur Wirtschaftslage", Übersicht 15, in diesem Heft, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26416.

berücksichtigt werden. Er erreichte im Jahr 2005 ein Volumen von 22,55 Mrd. € und löste direkt und indirekt Wertschöpfungseffekte von 18,49 Mrd. € aus (2004: 17,83 Mio. €). Das entsprach einem Beitrag zum BIP von 7,5% (2004 ebenfalls 7,5%).

Eine Gesamtbetrachtung der inlandswirksamen Aufwendungen für den nicht-touristischen Freizeitkonsum am Wohnort und den touristischen Konsum verdeutlicht die beträchtliche Dimension der Tourismus- und Freizeitwirtschaft: 2005 erreichten die direkten und indirekten Wertschöpfungseffekte 40,05 Mrd. € (+3,6%). Der Beitrag der Tourismus- und Freizeitwirtschaft zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung betrug im Jahr 2005 16,2%.

Egon Smeral (Egon.Smeral@wifo.ac.at)

Statistik: Sabine Fragner (Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

Konsumnachfrage durch Steuerreform belebt

Im Euro-Raum entwickelte sich die Nachfrage der privaten Haushalte in den letzten Jahren relativ schwach, insbesondere in der Abschwungphase 2001/2003. Die privaten Haushalte disponierten in dieser Phase deutlich vorsichtiger als in der Abschwungphase 1992/1994⁶⁾; entsprechend weniger stützte der Konsum die Wirtschaftsentwicklung. Zurückgeführt wird diese Entwicklung auf das wegen der hohen Arbeitslosigkeit gedämpfte Vertrauen der Konsumenten, auf Abweichungen zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Inflation, auf die Probleme der öffentlichen Haushalte und der Pensionssysteme sowie auf die damit verbundenen notwendigen Reformen und deren Einschätzung durch die privaten Haushalte.

Privater Konsum in den letzten Jahren verhalten

In der Abschwungphase Anfang der neunziger Jahre stieg die Konsumquote in Österreich (Anteil des privaten Konsums am Einkommen) konjunkturbedingt noch deutlich, weil die Haushalte ihre Konsumziele weitgehend umsetzten. Nach 2001 erhöhte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote aber kaum, sodass die konjunkturstützende Wirkung des Konsums weitgehend verloren ging⁷⁾. 2004 verringerte sich die Konsumquote konjunkturbedingt weiter⁸⁾.

Die Konsumenten führen selbst ihre Konsumeinschränkung in dieser Zeit nach einer Studie der OeNB⁹⁾ vor allem auf den wahrgenommenen Preisanstieg und auf die aktuelle Einkommenssituation zurück. Die Motive "negative Einkommenserwartungen wegen der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt" und "preisbewussteres Einkaufen" fanden in der Umfrage ebenfalls überwiegend Zustimmung. Etwa ein Drittel jener Konsumenten, die im Untersuchungszeitraum ihren Konsum einschränkten, nannten als wichtigstes Motiv dafür die Erwartung von Pensionseinbußen und die Verringerung öffentlicher Leistungen.

Die subjektive Überschätzung der Inflation vermittelt den Eindruck einer Dämpfung der Realeinkommen und Realvermögen. Die schlechte Konsumentenstimmung¹⁰⁾ und die Erwartung von Einkommenseinbußen lassen zudem die Einkommenssituation als längerfristig ungünstig erscheinen. Diese beiden Einflüsse sollten nach gängigen Konsumtheorien eine dauerhafte Dämpfung der Konsumententwicklung nach sich ziehen. Die Schwäche des privaten Konsums in den letzten Jahren ist demnach vor dem Hintergrund der ungünstigen Konjunkturlage und der Zunahme der Arbeitslosigkeit¹¹⁾ im Euro-Raum (und in Österreich) theoriekonform.

⁶⁾ Europäische Kommission, "The EU Economy: 2004 Review", European Economy, 2004, (6).

⁷⁾ Hätte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote 2001/2003 so entwickelt wie 1992/1994, dann wäre die Konsumquote um rund 0,9 Prozentpunkte stärker gestiegen als tatsächlich, und das Konsumwachstum wäre um rund 1 Prozentpunkt höher ausgefallen.

⁸⁾ Allerdings dürfte die Konsumententwicklung 2004 von der Statistik etwas unterschätzt und damit der Rückgang der Konsumquote überschätzt werden. Etwa wird für die Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland ein deutlicher Rückgang ausgewiesen, obwohl sich die Nächtigungen nicht so ungünstig entwickelten und die Reisebüros Zuwächse erzielten. Außerdem sollte der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer vermehrt Einkäufe österreichischer Konsumenten in dieser Region ausgelöst haben.

⁹⁾ Janger, J., Kwapil, C., Pointner, W., "Bestimmungsgründe der Konsumententwicklung in Österreich – Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage", Geldpolitik & Wirtschaft, 2005, (Q3/05).

¹⁰⁾ Der Index des Konsumentenvertrauens (Abbildung 12) ging im 1. Halbjahr 2003 deutlich zurück und erholte sich danach nur schleppend.

¹¹⁾ Arbeitslosigkeit zieht in der Regel hohe Einkommensverluste nach sich. Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit gilt deshalb als wichtiges Motiv für das "Vorsichtssparen": Die Konsumenten sichern sich gegen Einkommensausfälle in der Zukunft durch vermehrtes Sparen in der Gegenwart ab.

Die Einkommen der privaten Haushalte nahmen im Zeitraum 2001/2004 real um nur 1,4% pro Jahr zu, nach +2,1% zwischen 1988 und 2000. Aufgrund der mäßigen Einkommenssteigerung und verringerten Konsumneigung verlangsamte sich das Konsumwachstum 2001/2004 (+0,9% pro Jahr) deutlich unter den langfristigen Trend (1988/2000 +2,5%). In den neunziger Jahren war die Konsumnachfrage real stärker gewachsen als die Einkommen (1988/2000 +2,1%) und hatte so die Wirtschaftsentwicklung maßgeblich gestützt¹²⁾.

Im Jahr 2005 prägten neben den üblichen Einflüssen (Konjunktur, Trendfaktoren, Zinsentwicklung usw.) insbesondere die Steuerreform und die Energieverteuerung die Konsumententwicklung. Nach Modellsimulationen des WIFO sollte die Steuerreform die Realeinkommen im Jahr 2005 um 1,1% erhöht haben. Ähnlich wie bei Konjunkturschwankungen weiten die privaten Haushalte nach einer Steuerreform ihren Konsum in der Regel nicht im vollen Umfang der Einkommenssteigerung aus¹³⁾. Zudem stellen die privaten Haushalte ihre Konsumnachfrage erst mit Verzögerung um. Die Steuerreform sollte unter diesen Annahmen den realen Konsum im Jahr 2005 um 0,7% höher ausfallen lassen als in einem Szenario ohne Steuerreform, die Sparquote sollte steigen (rund +0,4 Prozentpunkte).

**Privater Konsum 2005
nominell um 3,5%
gesteigert**

Übersicht 21: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

| | Privater Konsum ¹⁾ | | Persönlich verfügbares Einkommen | | Sparquote In % des verfügbaren Einkommens ³⁾ |
|-------------|------------------------------------|--------------------|----------------------------------|--------------------|--|
| | Nominell | Real ²⁾ | Nominell | Real ²⁾ | |
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | |
| Ø 1996/2001 | + 3,1 | + 1,7 | + 2,8 | + 1,4 | 8,5 ⁴⁾ |
| 2002 | + 1,3 | + 0,3 | + 1,7 | + 0,7 | 7,7 |
| 2003 | + 3,2 | + 1,6 | + 3,9 | + 2,3 | 8,6 |
| 2004 | + 2,7 | + 0,8 | + 3,2 | + 1,2 | 9,0 |
| 2005 | + 3,5 | + 1,4 | + 4,2 | + 2,1 | 9,5 |

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – ³⁾ Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – ⁴⁾ Ø 1995/2001.

Die erhebliche Rohölverteuerung im Jahr 2005 zog neben einer beträchtlichen Zunahme der Energieausgaben auch eine Dämpfung der Realeinkommen der privaten Haushalte nach sich. Gemäß WIFO-Berechnungen wurde die Inflationsrate durch die Energieverteuerung um rund 0,7 Prozentpunkte erhöht und die Realeinkommen in diesem Ausmaß geschmälert. Diese Berechnung berücksichtigt nur direkte Effekte; die indirekten Effekte aus der Überwälzung der Energieverteuerung im Produktionsprozess auf die Güterpreise dürften aber nicht zuletzt aufgrund der ungünstigen Konjunkturlage vernachlässigbar gering sein.

Unter diesen Gesichtspunkten war für 2005 ein Konsumimpuls als Folge der Steuerreform zu erwarten, der sich allerdings erst nach und nach einstellen sollte. Ein wahrscheinlicher weiterer Anstieg der Sparquote sollte durch die Energiepreissteigerung etwas gedämpft werden, da die Preiselastizität mangels ausreichender Substitutionsmöglichkeiten gering ist¹⁴⁾ und die Zunahme der Energieausgaben zumindest kurzfristig nicht vollständig durch Kaufzurückhaltung in anderen Verbrauchsgruppen ausgeglichen wird.

Tatsächlich gaben die privaten Haushalte im Jahr 2005 136,6 Mrd. € für Zwecke des privaten Konsums aus, um 3,5% mehr als ein Jahr davor (Übersicht 21). Nach Ausschaltung der Preissteigerungen betrug der reale Anstieg der Konsumausgaben 1,4%. Der Zuwachs fiel zwar etwas höher aus als im Durchschnitt der Jahre 2001/2004,

¹²⁾ Wäre in der Periode 2001/2004 die reale Konsumnachfrage wie in der Periode 1988/2000 um 0,4 Prozentpunkte rascher gewachsen als die Einkommen, so wäre der Konsum um rund 1 Prozentpunkt stärker gestiegen als tatsächlich (+1,8% statt +0,9%).

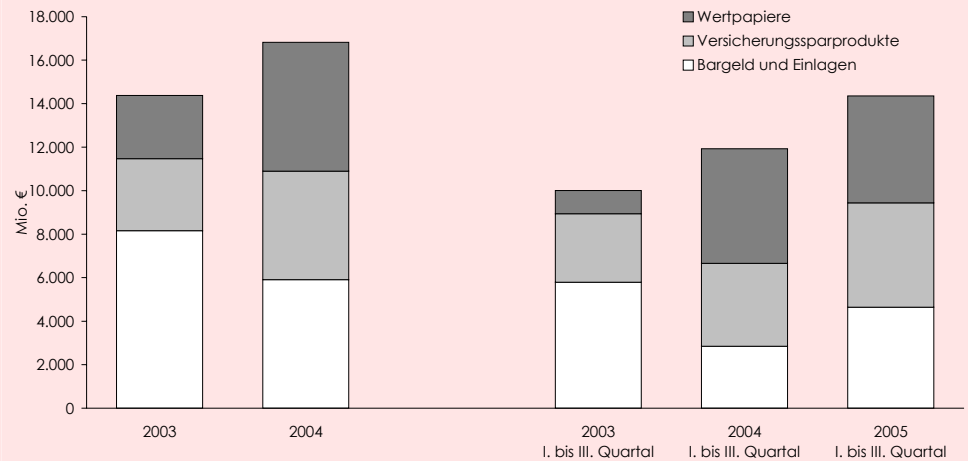
¹³⁾ Dieses Verhalten ist rational, weil auf Steuerreformen in der Vergangenheit oft "Sparpakete" folgten und weil aufgrund der Steuerprogression nicht der gesamte Einkommenszuwachs als dauerhaft angesehen werden kann.

¹⁴⁾ Die Raumtemperatur kann nicht unbegrenzt gesenkt werden, der Wechsel zu anderen Energieträgern ist, wenn überhaupt, nur mit hohen Umrüstungskosten möglich; Autofahrten können nur teilweise eingeschränkt werden.

jedoch (wie erwähnt) deutlich schwächer als im längerfristigen Durchschnitt. Die Rate entsprach etwa jener im Durchschnitt des Euro-Raums (+1,3%) und der EU 15 (+1,5%) und war wesentlich höher als in Deutschland ($\pm 0,0\%$).

Abbildung 10: Struktur der Veranlagungen der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 22: Geldvermögensbildung und Finanzierung der privaten Haushalte

Transaktionen

| | 2003 | 2004 | 2003 I. bis III. Quartal | 2004 I. bis III. Quartal | 2005 |
|--------------------------------|---------|--------|-----------------------------|-----------------------------|--------|
| Geldvermögensbildung | 14.928 | 17.366 | 10.707 | 12.528 | 14.483 |
| Bargeld und Einlagen | 8.166 | 5.910 | 5.790 | 2.849 | 4.642 |
| Kurzfristige Wertpapiere | - 56 | - 18 | - 205 | - 8 | - 23 |
| Langfristige Wertpapiere | 1.505 | 2.499 | 396 | 2.455 | 1.236 |
| Börsennotierte Aktien | 340 | 555 | 284 | 454 | 1.474 |
| Investmentzertifikate | 1.119 | 2.884 | 598 | 2.371 | 2.230 |
| Versicherungssparprodukte | 3.300 | 4.990 | 3.148 | 3.808 | 4.793 |
| Lebensversicherungen | 2.248 | 3.598 | 2.264 | 2.687 | 3.624 |
| Finanzierung | 5.533 | 7.687 | 4.601 | 5.882 | 6.647 |
| Kurzfristige Kredite | - 244 | 80 | - 66 | 472 | 1.467 |
| Langfristige Kredite | 5.781 | 7.611 | 4.667 | 5.410 | 5.180 |
| Wohnbaukredite | 5.095 | 4.973 | 3.773 | 3.672 | 3.350 |
| Konsumkredite | - 1.008 | 799 | - 585 | 451 | 2.182 |
| Kredite in Fremdwährung | 3.308 | 3.630 | 2.384 | 2.811 | 2.855 |
| Kredite von inländischen MFI1) | 5.222 | 6.892 | 4.478 | 5.241 | 6.106 |
| Finanzierungssaldo | 9.395 | 9.679 | 6.106 | 6.644 | 7.835 |

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. - 1) Geldschöpfende Kredit- und Finanzinstitute.

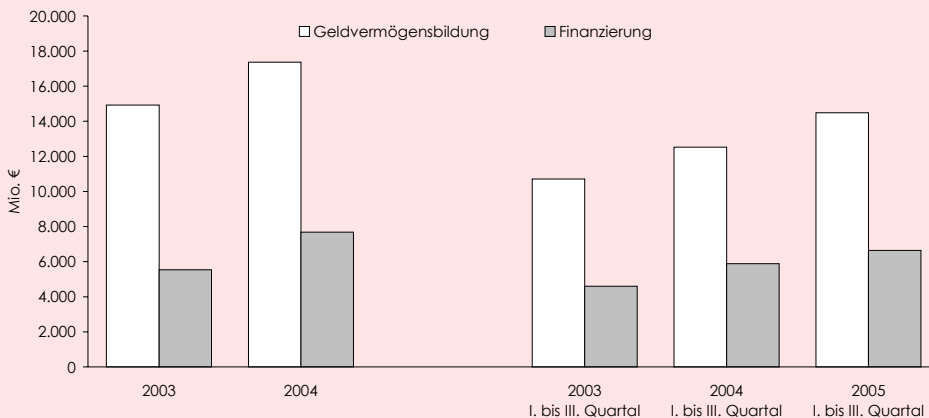
Nicht zuletzt als Folge der Steuerreform nahmen die Realeinkommen (+2,1%) der privaten Haushalte 2005 stärker zu als die Konsumausgaben, die Sparquote (sie berücksichtigt auch die Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche) erhöhte sich um ½ Prozentpunkt. Der Anstieg entspricht etwa dem in der Simulation der Steuerreformeffekte geschätzten Wert. Dass er nicht höher ausfiel (wie es nach der Entwicklung der letzten Jahre zu erwarten gewesen wäre), ist im Zusammenhang mit der Energieverteuerung zu sehen, die wie erwähnt kurzfristig in der Regel eine Verringerung der Sparquote nach sich zieht.

Gemäß der gesamtwirtschaftlichen Finanzierungsrechnung der OeNB nahm die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte in den ersten drei Quartalen 2005 um knapp 14,5 Mrd. € zu (I. bis III. Quartal 2004 rund +12,5 Mrd. €; Übersicht 22). Diese

Daten sprechen für eine lebhaftere Spartätigkeit der privaten Haushalte im Jahr 2005. In der Veranlagungsstruktur gewannen Bargeld und Einlagen wieder an Bedeutung (Abbildung 10). Versicherungssparprodukte wurden, wohl im Zusammenhang mit verstärkter privater Pensionsvorsorge, auch 2005 rege nachgefragt.

Abbildung 11: Vermögensaufbau und Verschuldung der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Die Kreditnachfrage war nach den Ergebnissen der Finanzierungsrechnung der OeNB 2004 ebenfalls sehr lebhaft (siehe vermindert das Sparen im volkswirtschaftlichen Sinn; Abbildung 11). Die Kreditaufnahmen der privaten Haushalte erreichten in den ersten drei Quartalen 2005 ein Volumen von 6,6 Mrd. €, nach 5,9 Mrd. € im Vorjahr. Kräftig ausgeweitet wurde die Nachfrage nach Konsumkrediten, jene nach Wohnbaukrediten war leicht rückläufig. Das Nettovermögen der privaten Haushalte nahm damit in den ersten drei Quartalen 2005 um 7,8 Mrd. € zu, nach +6,6 Mrd. € im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die Finanzierungsrechnung der OeNB bestätigt den oben aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung abgeleiteten Anstieg der Sparneigung der privaten Haushalte.

Im Jahresverlauf 2005 belebte sich die Konsumnachfrage der privaten Haushalte: Die Trend- und Konjunkturkomponente wuchs in der ersten Jahreshälfte 2005 gegenüber der Vorperiode real um 0,7%, in der zweiten Jahreshälfte um 1%. Dazu trugen sicher auch die Effekte der Steuerreform bei, die wie erwähnt erst mit Verzögerung voll wirksam wurden. Die Wachstumsbeschleunigung ging mit einer Verbesserung der Konsumentenstimmung einher, der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte¹⁵⁾ stieg gegen Jahresende (Abbildung 12). Da die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern besonders stark auf Einkommensänderungen und damit auf eine Senkung der Einkommensteuer reagiert und außerdem von Stimmungen und Erwartungen signifikant beeinflusst wird, beschleunigte sich ihre Zunahme in der zweiten Jahreshälfte viel deutlicher als die des Gesamtkonsums. Die Trend- und Konjunkturkomponente dieser Güterart war in der zweiten Jahreshälfte real um 2,2% höher als in der ersten.

Auch im Vergleich zum Vorjahr verstärkte sich das Wachstum 2005. Nach +1,3% im 1. Halbjahr überstiegen die Konsumausgaben der privaten Haushalte das Niveau von 2004 in der zweiten Jahreshälfte um 1,6%. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern wuchs in der ersten Jahreshälfte um 1%, in der zweiten um 2,4%. Insgesamt wurde 2005 für diese Güter um 1,7% mehr ausgegeben (Übersicht 23). Aufgrund der Einkommenseffekte der Steuerreform wäre hier eine höhere Steigerung zu erwarten gewesen; die Energieverteuerung schränkte aber wie erwähnt den Aus-

Belebung der Konsumnachfrage im Jahresverlauf

¹⁵⁾ Von der Europäischen Kommission geförderte Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK): arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten zu den Erwartungen zur Entwicklung von Einkommen und Gesamtwirtschaft, Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) und Sparen in den nächsten 12 Monaten.

gabenspielraum ein, sodass die Anschaffung dauerhafter Konsumgüter¹⁶⁾ zugunsten der Güter des täglichen Bedarfs gedämpft wurde.

Abbildung 12: Entwicklung des saisonbereinigten Vertrauensindex



Q: Eurostat. Für die Saisonbereinigung wird das von Eurostat entwickelte Programm Dainties verwendet. Der Vertrauensindex ist das arithmetische Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten auf die Fragen zur künftigen finanziellen Situation des Haushalts, zur Möglichkeit Geld zu sparen, zur Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage und zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen).

Übersicht 23: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter

| | Ø 1996/ 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---|------------------------------------|-------|-------|--------|--------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | |
| Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke | - 1,0 | - 0,4 | - 0,9 | + 1,1 | + 1,4 |
| Tabakwaren, alkoholische Getränke | + 1,7 | + 2,1 | + 0,9 | - 4,5 | - 10,1 |
| Bekleidung, Schuhe | + 0,6 | + 2,4 | - 0,5 | + 0,9 | + 3,4 |
| Wohnen, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe | + 1,0 | ± 0,0 | - 0,4 | - 1,3 | + 0,7 |
| Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte | - 0,5 | + 0,8 | + 0,5 | + 3,3 | - 1,4 |
| Gesundheitspflege | + 0,8 | - 1,0 | + 2,7 | + 1,2 | + 1,8 |
| Verkehr | + 1,3 | + 1,8 | + 3,0 | + 2,6 | + 3,3 |
| Nachrichtenübermittlung | + 13,0 | - 1,8 | + 5,0 | + 4,8 | + 11,3 |
| Freizeit, Unterhaltung, Kultur | + 4,7 | - 0,6 | + 1,2 | + 3,5 | + 0,7 |
| Bildungswesen | + 2,4 | - 1,7 | + 3,0 | + 3,0 | + 3,7 |
| Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen | + 6,2 | + 2,5 | + 3,7 | + 4,8 | + 1,9 |
| Andere Waren und Dienstleistungen | + 2,3 | + 0,3 | + 6,7 | + 3,4 | + 1,5 |
| Ausgaben österreichischer Reisender im Ausland | + 0,7 | - 4,3 | + 3,4 | - 10,9 | + 2,8 |
| Private Organisationen ohne Erwerbscharakter | + 1,7 | + 6,1 | + 0,9 | + 1,9 | + 1,6 |
| Privater Konsum insgesamt | + 1,7 | + 0,3 | + 1,6 | + 0,8 | + 1,4 |
| Dauerhafte Konsumgüter | + 1,0 | + 0,3 | + 3,2 | + 0,6 | + 1,7 |

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Überdurchschnittlich stiegen 2005 insbesondere die realen Ausgaben für Nachrichtenübermittlung, Bildung sowie Bekleidung und Schuhe, während jene für Einrichtungsgegenstände und Haushaltsgeräte sowie vor allem für Tabakwaren und alkoholische Getränke zurückgingen. Der Wohnaufwand stagnierte real, nominell (+5,2%) nahm er deutlich zu, nicht zuletzt wegen der Energieverteuerung (+9,2%).

¹⁶⁾ Die Neuzulassungen von Pkw gingen sogar zurück.

Die Umsatzentwicklung des Einzelhandels hängt ab von den (einzelhandelsrelevanten) Ausgaben der Inländer und der Ausländer in Österreich¹⁷⁾. Der Geschäftsgang des Großhandels wird von der einzelhandelsrelevanten Konsumnachfrage geprägt sowie von der Entwicklung von Industrieproduktion, Export- und Importnachfrage. Die Besserung der Konjunktur und die Einkommenseffekte der Steuerreform sollten sich im Jahr 2005 positiv auf die Umsatzentwicklung des Handels ausgewirkt haben.

Mäßiger Geschäftsgang im Handel

Übersicht 24: Entwicklung der Umsätze im Handel

| | Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz | Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen Veränderung gegen das Vorjahr in % | Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz) | Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen) |
|------------------------------|--|--|--|---|
| <i>Preise (Ø 2000 = 100)</i> | | | | |
| 2004 | + 5,0 | + 3,6 | + 6,7 | + 2,4 |
| 2005 | + 2,3 | - 0,3 | + 3,1 | + 2,2 |
| 1. Halbjahr | + 3,1 | + 1,2 | + 4,4 | + 1,7 |
| 2. Halbjahr | + 1,6 | - 1,7 | + 2,0 | + 2,6 |
| I. Quartal | + 2,7 | - 2,0 | + 4,5 | + 1,8 |
| II. Quartal | + 3,5 | + 3,9 | + 4,2 | + 1,6 |
| III. Quartal | + 1,9 | + 1,1 | + 1,9 | + 2,3 |
| IV. Quartal | + 1,3 | - 4,5 | + 2,1 | + 2,9 |
| <i>Beschäftigung</i> | | | | |
| 2004 | + 1,6 | + 1,3 | + 1,6 | + 1,6 |
| 2005 | + 0,1 | - 2,2 | + 0,1 | + 1,5 |
| 1. Halbjahr | + 0,8 | - 0,5 | + 1,1 | + 1,0 |
| 2. Halbjahr | - 0,5 | - 4,0 | - 0,8 | + 2,0 |
| I. Quartal | - 0,4 | - 3,6 | - 0,1 | + 1,0 |
| II. Quartal | + 1,8 | + 2,1 | + 2,2 | + 0,9 |
| III. Quartal | - 0,2 | - 1,1 | - 0,9 | + 1,9 |
| IV. Quartal | - 0,8 | - 6,8 | - 0,7 | + 2,1 |

Q: Statistik Austria.

Der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) setzte nach einer ersten groben Berechnung im Jahr 2005 netto (ohne Mehrwertsteuer) knapp 41 Mrd. € um, nominell um 2,2% und real um 1,5% mehr als im Vorjahr (Übersicht 24). Er entwickelte sich damit günstiger als im Durchschnitt des Euro-Raums und in Deutschland. Der Geschäftsgang besserte sich erwartungsgemäß aufgrund der Effekte der Steuerreform im Jahresverlauf (1. Halbjahr +1,0%, 2. Halbjahr +2,0%). Überdurchschnittliche Zuwächse erzielte der Handel mit Elektrogeräten, Computern, Bekleidung und Schuhen.

Die Umsätze des Kfz-Handels (sie umfassen mit den Tankstellen eine Sparte, die von der Rohölverteuerung unmittelbar betroffen war) erreichten im Jahr 2005 ein Volumen von gut 25 Mrd. €, nominell um 0,3% und real um 2,2% weniger als ein Jahr zuvor. Das schwache Ergebnis ist auf die ungünstige Entwicklung der Pkw-Nachfrage zurückzuführen (Neuzulassungen -1,1%); die Erdölverteuerung schlug sich zudem wohl in einem nominellen Umsatzplus der Tankstellen (+7,8%), real aber in einem kräftigen Minus nieder (-3,6%).

Trotz der relativ günstigen Entwicklung des Exports und der Industrieproduktion fielen die Zuwächse im Großhandel 2005 gering aus. Der Umsatz erreichte 2005 ein Volumen von knapp 86,5 Mrd. €, nominell um 3,1% und real um 0,1% mehr als 2004. Der Zuwachs war niedriger als in Deutschland.

Der österreichische Handel setzte 2005 insgesamt nominell um 2,3%, real um 0,1% mehr um als ein Jahr zuvor. Die Rohöl- und Rohstoffverteuerungen zogen relativ kräftige Preissteigerungen nach sich (Übersicht 25) – nach den Erhebungen von Statistik Austria waren die Preise 2005 um 2,2% höher als vor einem Jahr. Überdurchschnittlich stiegen demnach die Preise im Großhandel (Rohstoffe). Im Kfz-Handel (einschließlich Tankstellen) fiel der Preisauftrieb wesentlich stärker aus als im Einzelhandel.

¹⁷⁾ Die Ausgaben ausländischer Reisender in Österreich sind im privaten Konsum nicht enthalten, weil dieser entsprechend dem Inländerkonzept neben den Ausgaben der Inländer im Inland auch die Ausgaben inländischer Reisender im Ausland enthält.

Übersicht 25: Preis- und Beschäftigungsentwicklung im Handel

| | Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz | Kfz-Handel, Reparatur von Kfz, Tankstellen Veränderung gegen das Vorjahr in % | Handelsvermittlung und Großhandel (ohne Kfz) | Einzelhandel (ohne Kfz, ohne Tankstellen) |
|------------------------------|--|--|--|---|
| <i>Preise (Ø 2000 = 100)</i> | | | | |
| 2004 | + 3,3 | + 2,3 | + 4,9 | + 0,8 |
| 2005 | + 2,2 | + 2,0 | + 3,1 | + 0,7 |
| 1. Halbjahr | + 2,3 | + 1,7 | + 3,3 | + 0,7 |
| 2. Halbjahr | + 2,1 | + 2,4 | + 2,8 | + 0,6 |
| I. Quartal | + 3,0 | + 1,6 | + 4,7 | + 0,7 |
| II. Quartal | + 1,6 | + 1,7 | + 2,0 | + 0,6 |
| III. Quartal | + 2,1 | + 2,2 | + 2,8 | + 0,4 |
| IV. Quartal | + 2,1 | + 2,5 | + 2,8 | + 0,8 |
| <i>Beschäftigung</i> | | | | |
| 2004 | ± 0,0 | + 1,0 | - 2,2 | + 1,2 |
| 2005 | + 0,7 | + 1,5 | + 0,1 | + 0,9 |
| 1. Halbjahr | + 0,7 | + 1,8 | - 0,4 | + 1,2 |
| 2. Halbjahr | + 0,7 | + 1,2 | + 0,5 | + 0,7 |
| I. Quartal | + 0,8 | + 1,9 | - 0,9 | + 1,6 |
| II. Quartal | + 0,7 | + 1,7 | ± 0,0 | + 0,7 |
| III. Quartal | + 0,5 | + 1,4 | + 0,2 | + 0,4 |
| IV. Quartal | + 0,9 | + 1,1 | + 0,8 | + 0,9 |

Q: Statistik Austria.

Die Beschäftigung (Selbständige und Unselbständige) nahm im Jahr 2005 im Handel nach Erhebungen von Statistik Austria zu. Zuwächse im Einzelhandel und Kfz-Handel standen einer Stagnation im Großhandel gegenüber (Übersicht 25). Die Produktivität, definiert als realer Umsatz je Beschäftigten, wäre demnach 2005 um 0,6% zurückgegangen. Dieses etwas überraschende Ergebnis hängt einerseits damit zusammen, dass diese Berechnung die Ausweitung der Teilzeitarbeit nicht berücksichtigt und so die tatsächliche Entwicklung unterschätzt¹⁸⁾. Andererseits könnten Ungereimtheiten zwischen der Beschäftigten- und der Umsatzstatistik dafür maßgebend sein.

Michael Wüger (Michael.Wueger@wifo.ac.at)
Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Inflation im Jahresverlauf verlangsamt

Übersicht 26: Entwicklung der Preise

| | Ø 1995/2005 Jährliche Veränderung in % | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|--|--|--|--|
| <i>Weltmarktpreise insgesamt</i> | | | |
| Dollarbasis | + 7,5 | + 30,4 | + 28,4 |
| Euro-Basis | + 8,5 | + 18,5 | + 28,6 |
| Ohne Energierohstoffe | + 1,5 | + 9,8 | + 10,1 |
| Nahrungs- und Genussmittel | - 0,9 | + 1,7 | - 0,2 |
| Industrierohstoffe | + 2,4 | + 13,6 | + 14,5 |
| Agrarische Industrierohstoffe | - 0,5 | - 0,1 | + 1,2 |
| NE-Metalle | + 2,8 | + 24,5 | + 16,2 |
| Energierohstoffe | + 12,4 | + 22,9 | + 36,9 |
| Rohöl | + 13,1 | + 18,8 | + 42,8 |
| <i>Index der Großhandelspreise in Österreich</i> | | | |
| Konsumgüter | + 1,3 | + 4,9 | + 2,1 |
| Investitionsgüter | + 1,1 | + 1,4 | + 2,7 |
| Intermediärgüter | - 0,4 | - 0,1 | - 0,4 |
| | + 2,1 | + 11,0 | + 2,3 |

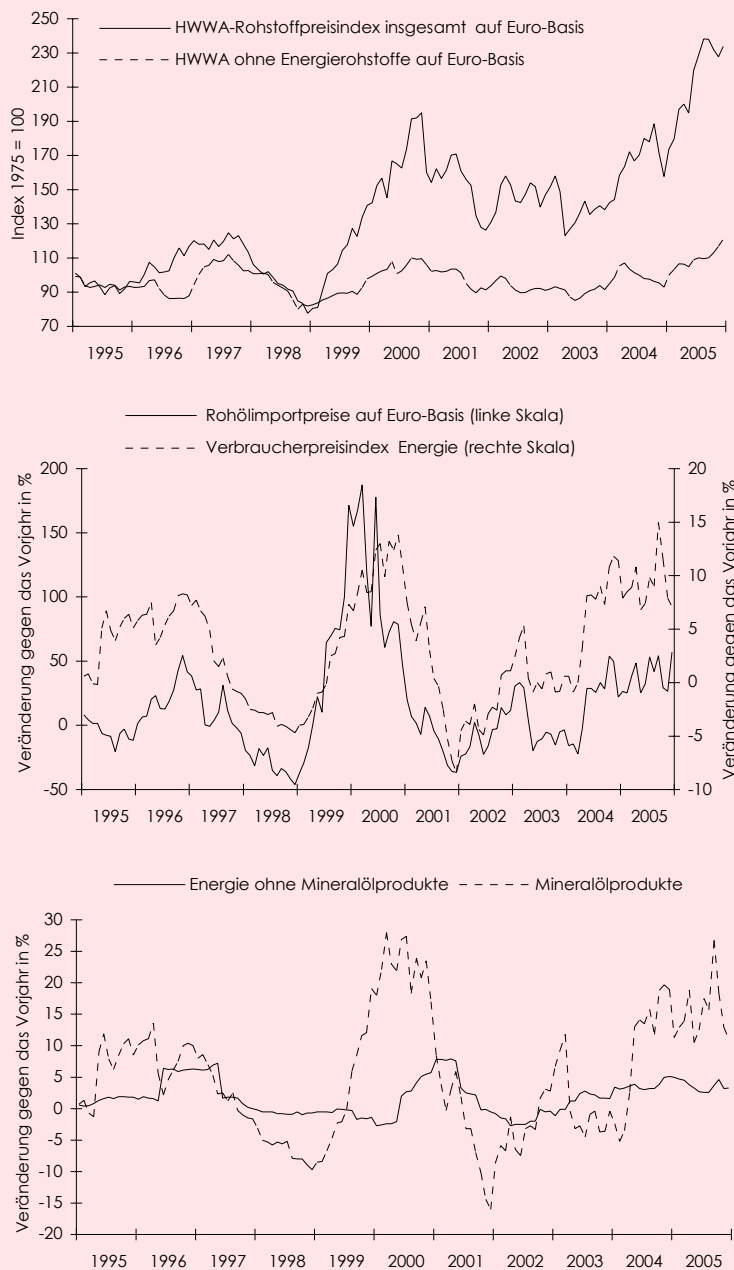
Q: HWWA, Statistik Austria.

Die Verbraucherpreise stiegen im Jahr 2005 um 2,3% (nach +2,1% im Jahr 2004): im Jahresverlauf verflachte der Preisauftrieb aber deutlich. Die größte Teuerungsrate wiesen die Positionen Mineralölprodukte (15,2%), Betriebskosten (12,1%), Wohnungsmieten (3,4%), Tabakwaren (9,8%) und Zahnarztleistungen (20,7%) auf. Sie rep-

¹⁸⁾ Für eine sinnvolle Berechnung der Produktivitätsberechnung wären Informationen über die Beschäftigung zu Vollzeitäquivalenten notwendig.

räsentieren zusammen 13% des Warenkorbes und trugen 1,4 Prozentpunkten zum Anstieg des Gesamtindex gegenüber dem Vorjahr bei. Am stärksten sanken die Preise von Kommunikationsdienstleistungen (-8,1%), Computern (-22,3%) und Flugreisen (-3,9%).

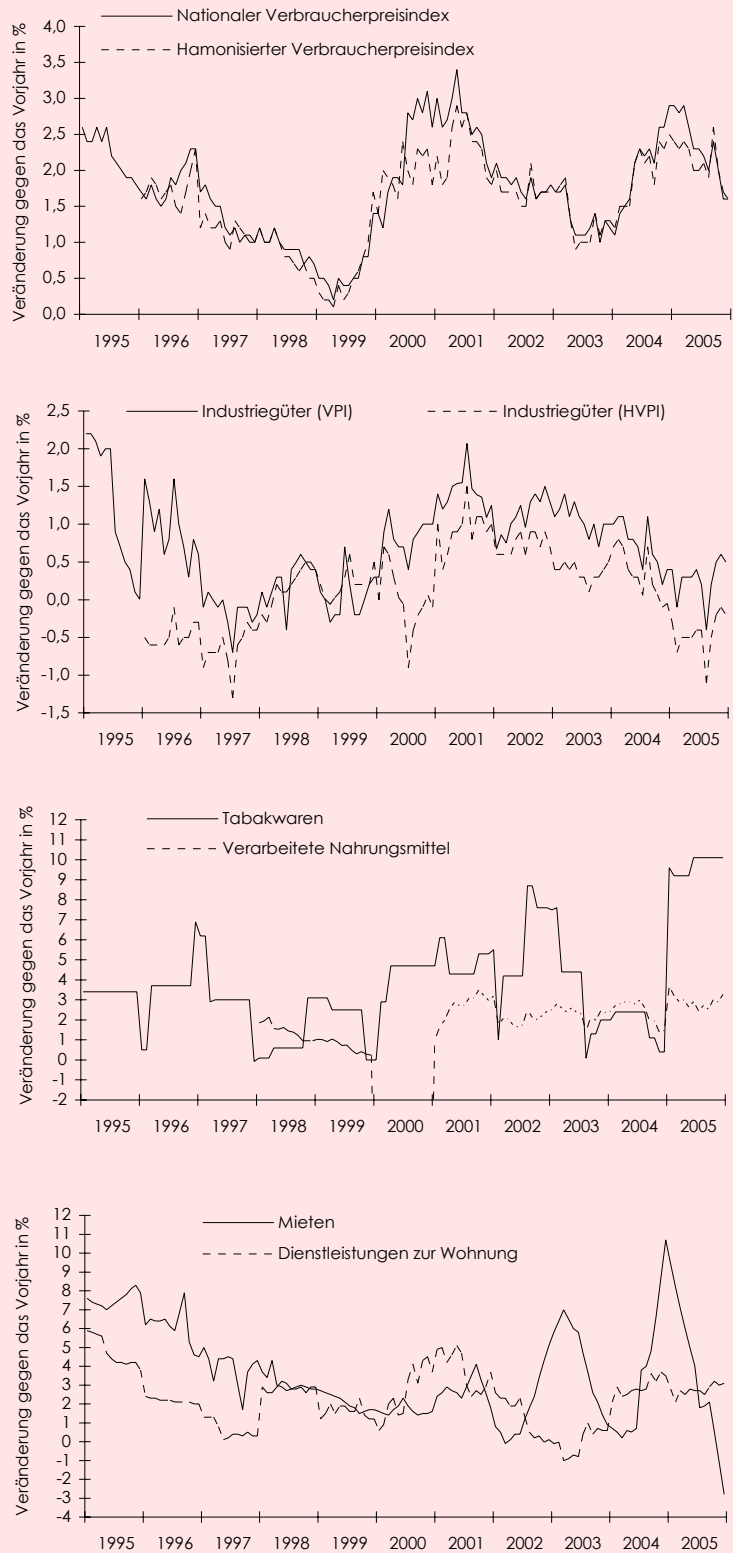
Abbildung 13: Entwicklung der Energiepreise



Q: Weltwirtschaftsarchiv Hamburg, Statistik Austria.

Gemäß dem HWWA-Index erhöhten sich die Weltmarktpreise von Rohstoffen auf Euro-Basis nach +19% im Jahr 2004 neuerlich um 29%. Dafür war insbesondere die Rohölpreise (+43%) maßgebend. Der Anstieg der Tabakwarenpreise um rund 10% war auf eine Anhebung der Tabaksteuer zurückzuführen. Zwischen Juli 2004 bis Juni 2005

Abbildung 14: Entwicklung der Verbraucherpreise (VPI und HVPI)



Q: Statistik Austria.

schlug sich in der Entwicklung der Mieten und Betriebskosten die Änderung der Erhebungspraxis im Mikrozensus vom Jänner 2004 nieder¹⁹⁾. Nach dem Höhepunkt des erhebungsbedingten Anstiegs der Wohnungsmieten im Dezember 2004 (+10,7%)

¹⁹⁾ Statistik Österreich, "Entwicklung des monatlichen Wohnungsaufwands seit 1994. Starker Anstieg 2004 kompensiert mäßige Zuwächse der letzten Jahre", Pressenotiz, 10. Juni 2005, <http://www.statistik.at/cgi-bin/presstext.pl?INDEX=2005004242>.

und Jänner 2005 (+9,4%) verringerte sich der Preisauftrieb ab Juli 2005 erwartungsgemäß wieder deutlich.

Zweitrundeneffekte der Energiepreiserhöhungen dürften nur in geringem Ausmaß aufgetreten sein, Industriegüter kosteten um nur 0,5% mehr als im Vorjahr.

Im Jahresverlauf ging die Inflationsrate von 2,9% im I. Quartal auf 1,7% zum Jahresende zurück. Dies war auf der Abflachung des Auftriebs der Dienstleistungspreise (insbesondere der Wohnungsmieten in der zweiten Jahreshälfte) und der Preise von Mineralölprodukten im November und Dezember zuzuschreiben.

Gemäß dem Harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI), der für die EU-Länder nach weitgehend vereinheitlichter Methode erhoben wird, betragen die Inflationsrate 2,1% und die Kerninflation (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) 1,5%²⁰). Der methodische Unterschied zwischen der Berechnung des HVPI und des VPI zeigt sich am deutlichsten am Beispiel der Industriegüter: Gemäß HVPI sanken die Preise hier um 0,4%, gemäß VPI verteuerten sie sich um 0,5%.

Infolge der Verteuerung der Energierohstoffe stiegen die Energiepreise kräftig. Erhebungsbedingt wiesen auch die Wohnungskosten eine deutliche Steigerung auf, und die Tabaksteuererhöhung trug ebenfalls zum Preisauftrieb bei. Die Kostenbelastung aus den hohen Energiepreisen wurde kaum auf die Preise der Industriegüter überwälzt.

Übersicht 27: Entwicklung der Verbraucherpreise

Gliederung des Verbraucherpreisindex 2000 nach dem Konsumzweck (COICOP)

| | 2003 | 2004 | 2005 |
|---|------------------------------------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | |
| Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI) | + 1,3 | + 2,0 | + 2,1 |
| Kerninflationsrate laut HVPI ¹⁾ | + 1,3 | + 1,6 | + 1,5 |
| Unbearbeitete Nahrungsmittel | + 1,2 | + 0,9 | + 1,1 |
| Bearbeitete Nahrungsmittel ²⁾ | + 2,1 | + 2,2 | + 2,6 |
| Energie | + 1,0 | + 6,9 | + 9,8 |
| Industriegüter | + 0,4 | + 0,3 | - 0,4 |
| Dienstleistungen | + 1,8 | + 2,4 | + 2,4 |
| Nationaler Verbraucherpreisindex (VPI) | + 1,4 | + 2,1 | + 2,3 |
| Kerninflationsrate des VPI ¹⁾ | + 1,4 | + 1,8 | + 1,8 |
| Unverarbeitete Nahrungsmittel ³⁾ | + 1,5 | + 1,0 | + 1,0 |
| Verarbeitete Nahrungsmittel ²⁾ | + 2,3 | + 2,4 | + 2,9 |
| Energie | + 0,9 | + 6,4 | + 9,2 |
| Industriegüter | + 0,8 | + 0,9 | + 0,5 |
| Dienstleistungen | + 1,7 | + 2,3 | + 2,6 |

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse). – ²⁾ Einschließlich alkoholischer Getränke und Tabak. – ³⁾ Saisonwaren, Fleisch- und Wurstwaren.

Laut Harmonisiertem Verbraucherpreisindex betrug die Inflationsrate im Durchschnitt des Euro-Raums 2,2%, war aber in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich hoch. So lag sie in Finnland (0,8%) und den Niederlanden (1,5%) deutlich unter dem Durchschnitt, während Spanien (3,4%), Griechenland (3,5%) und Luxemburg (3,8%) überdurchschnittliche Preissteigerungen aufwiesen.

Josef Baumgartner (Josef.Baumgartner@wifo.ac.at)
Statistik: Annamaria Rammel (Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

Die Entwicklung der Löhne und Gehälter im Jahr 2005 wurde maßgeblich in der Herbstlohnrunde 2004 bestimmt. Die Verhandlungen der Sozialpartner standen zu diesem Zeitpunkt unter dem Eindruck eines gespaltenen Konjunkturbildes: Die Aussichten auf einen Aufschwung wurden zum ersten Mal seit zwei Jahren optimistisch eingeschätzt. Zugleich war keine Entspannung der Lage auf dem Arbeitsmarkt in Sicht, aufgrund des Anstiegs des Arbeitskräfteangebotes war auch für die Zukunft kein Rückgang der Arbeitslosigkeit zu erwarten. Die Erdölverteuerung drückte die Inflationsrate nach mehreren Jahren mit sinkender Tendenz erstmals wieder nach oben.

Vor diesem grundsätzlich optimistischen, aber mit Unsicherheiten behafteten Hintergrund einigten sich die Sozialpartner in der Herbstlohnrunde auf Abschlüsse, die nur

**Gespaltenes
Konjunkturbild und
Inflationsdruck
bestimmen
Lohnrunden**

²⁰⁾ Pollan, W., "Zur Messung der Inflation in Österreich", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(3), S. 161-164, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25477.

leicht über jenen des Vorjahres lagen. In der Metallindustrie vereinbarten die Tarifparteien eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter sowie der Ist-Löhne und -Gehälter um 2,5% (2004 +2,1%). Aus diesem Abschluss, der etwa 180.000 Beschäftigte betrifft und traditionell Signalwirkung hat, ging auch erstmals ein einheitliches Lohn- und Gehaltsschema für Arbeiter und Angestellte hervor.

Übersicht 28: Lohnrunde 2005

| | Zeitpunkt | Kollektivvertragsabschluss Mindestlöhne ¹⁾ Erhöhung in % | Ist-Löhne |
|---------------------------------|-----------|---|---------------------|
| <i>Bedienstete</i> | | | |
| Öffentlicher Dienst | Jänner | + 2,3 | |
| <i>Arbeiter</i> | | | |
| Metallgewerbe | Jänner | + 2,5 | |
| Erdölverarbeitung | Februar | + 2,5 | + 2,5 ²⁾ |
| Elektrizitätswerke | Februar | + 2,5 | + 2,5 ³⁾ |
| Druck und Grafik | April | + 2,1 | |
| Textilindustrie | April | + 2,3 | |
| Stein- und keramische Industrie | Mai | + 2,6 | + 2,4 |
| Bauwirtschaft | Mai | + 2,5 | |
| Bauneben- und Bauhilfsgewerbe | Mai | + 2,5 | |
| Holz- und Sägeindustrie | Mai | + 2,5 | + 2,4 |
| Chemische Industrie | Mai | + 3,1 | + 2,9 |
| Hotel- und Gastgewerbe | Mai | + 2,3 | |
| Glasindustrie | Juni | + 2,2 | |
| Metallindustrie | November | + 3,1 | + 3,1 |
| <i>Angestellte</i> | | | |
| Handel | Jänner | + 2,1 | |
| Metallgewerbe | Jänner | + 2,5 | |
| Banken | Februar | + 2,5 | |
| Elektrizitätswerke | Februar | + 2,5 | + 2,5 ³⁾ |
| Holz- und Sägeindustrie | April | + 2,4 | |
| Versicherungen | April | + 2,5 | |
| Textilindustrie | April | + 2,3 | |
| Chemische Industrie | Mai | + 3,1 | + 2,9 |
| Glasindustrie | November | + 2,6 | |
| Metallindustrie | November | + 3,1 | + 3,1 |
| Stein- und keramische Industrie | November | + 2,7 | + 2,6 |

Q: Statistik Austria, Gewerkschaften. – 1) Laut Tariflohnindex. – 2) Mindestens 55 € pro Monat, Einmalzahlung 800 €. – 3) Einmalzahlung 300 €.

In der Folge stiegen auch in den anderen Branchen die Entgelte stärker als im Vorjahr, die meisten Abschlüsse blieben aber unter jenem der Metallindustrie. Im Handel wurden mit Jänner 2005 die Löhne um 2,0%, die Gehälter um 2,15% angehoben. Beide Kollektivverträge – sie gelten für insgesamt etwa 550.000 Beschäftigte – sahen dabei eine Mindesterrhöhung von 25 € vor. Auf eine Steigerung von mindestens 25 € einigten sich auch die Tarifpartner für das pharmazeutisch-kaufmännische Personal, für die Angestellten in Apotheken und in Tabaktrafiken. Die neuen Kollektivverträge dieser drei Kategorien brachten eine Steigerung der Entlohnung um 2,0%. Nach +1,85% im Jahr 2004 erzielten die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und jene der Gemeindebediensteten mit Jänner 2005 einen Zuwachs der Gehälter von Beamten und Vertragsbediensteten von 2,3%. Ebenso hoch fielen die Abschlüsse der Sozialversicherungsbediensteten und der Eisenbahner aus.

Der verstärkte Preisauftrieb der ersten Monate 2005 übte zusätzlich Druck auf die weiteren Lohnverhandlungen aus. Daraus ergaben sich im 1. Halbjahr 2005 durchschnittlich etwas höhere Abschlüsse als in der Herbstlohnrunde. In der chemischen Industrie wurde mit einer Steigerung der Mindestbezüge um 3,1% und der Ist-Löhne und -Gehälter um 2,9% der höchste Abschluss ausgehandelt. Alternativ konnte eine Verteilungsoption vereinbart werden; in diesem Fall stieg die Lohn- bzw. Gehaltssumme um 3,2%, und die Anhebung für die Beschäftigten musste mindestens 2,7% betragen. In der Elektro- und Elektronikindustrie wurden sowohl die Kollektivvertrags- als auch die Ist-Löhne und -Gehälter der knapp 60.000 Beschäftigten um 2,8% angehoben; auch hier konnte alternativ durch Betriebsvereinbarung eine Verteilungsoption mit einer Ist-Erhöhung von mindestens 2,55% plus 0,55% der Lohnsumme zur indi-

viduellen Verteilung vorgesehen werden. In der Mineralölindustrie vereinbarten die Sozialpartner eine Steigerung der Mindest- und Ist-Einkommen um 2,5%, mindestens aber um 55 €.

Übersicht 29: Tariflohnindex 86

| | Arbeiter | | Angestellte | | Beschäftigte | |
|---------------------------------------|------------------------------------|-------|---------------------|---------------------|--------------|-------|
| | 2004 | 2005 | 2004 | 2005 | 2004 | 2005 |
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | | |
| Tariflohnindex insgesamt | + 2,0 | + 2,3 | + 2,1 ¹⁾ | + 2,2 ¹⁾ | + 2,1 | + 2,3 |
| Ohne öffentlichen Dienst | + 2,0 | + 2,3 | + 2,0 ¹⁾ | + 2,2 ¹⁾ | + 2,0 | + 2,3 |
| Gewerbe | + 1,9 | + 2,2 | + 2,0 | + 2,1 | + 1,9 | + 2,2 |
| Baugewerbe | + 2,2 | + 2,4 | + 2,0 | + 2,3 | + 2,1 | + 2,4 |
| Industrie | + 2,1 | + 2,5 | + 2,1 | + 2,5 | + 2,1 | + 2,5 |
| Handel | + 1,9 | + 2,2 | + 1,9 | + 2,1 | + 1,9 | + 2,1 |
| Verkehr | + 2,5 | + 2,2 | + 1,9 ¹⁾ | + 2,3 ¹⁾ | + 2,0 | + 2,2 |
| Fremdenverkehr | + 2,3 | + 2,1 | + 1,8 | + 2,0 | + 2,2 | + 2,1 |
| Geld-, Kredit- und Versicherungswesen | . | . | + 2,0 | + 2,4 | + 2,0 | + 2,4 |
| Freie Berufe | . | . | + 2,4 | + 1,5 | + 2,4 | + 1,5 |
| Land- und Forstwirtschaft | + 1,8 | + 2,1 | + 2,1 | + 2,1 | + 1,9 | + 2,1 |
| Öffentlicher Dienst | . | . | + 2,3 ²⁾ | + 2,2 ²⁾ | + 2,3 | + 2,2 |

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Angestellte und Bedienstete. – ²⁾ Bedienstete.

Die Kollektivlöhne und -gehälter in Baugewerbe und -industrie wurden ab Mai ebenfalls um 2,5% erhöht. Im Bauhilfs- und Baunebengewerbe einigte man sich auf eine Anhebung um 2,45%. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Verträgen, die im Frühjahr 2003 abgeschlossen worden waren und zwei Jahre liefen, gelten diese Abschlüsse für nur ein Jahr. Gedämpft fielen die Abschlüsse der Arbeiter und Angestellten in der Textilindustrie sowie der Arbeiter in der Glasindustrie und im Bereich Druck und Grafik aus: In diesen Branchen stiegen die Tarifentgelte um 2,1% bis 2,3%. Der Bankenkollektivvertrag sah eine Anhebung der Bezüge um 2,6% vor. Ähnliches ergaben die Lohnverhandlungen im Versicherungswesen, die im Juni geführt wurden und rückwirkend ab April 2005 in Kraft traten. Hier wurden die Mindest- und Ist-Gehälter der Angestellten im Außendienst um 2,65%, im Innendienst um 2,45% angehoben.

Im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft stiegen die Mindestlöhne laut Tariflohnindex 1986 im Jahr 2005 um 2,3% und damit um gut $\frac{1}{4}$ Prozentpunkt stärker als im Vorjahr. Nachdem die Tariflöhne 2004 im öffentlichen Dienst (+2,3%) stärker angehoben worden waren war als in der Privatwirtschaft, blieben sie 2005 mit +2,2% leicht hinter der Privatwirtschaft (+2,3%) zurück. In der Privatwirtschaft stiegen die Mindestlöhne 2005 um 2,3% und die Mindestgehälter um 2,2%. Im Gewerbe entwickelten sich sowohl die Mindestlöhne als auch die Mindestgehälter um jeweils 0,1 Prozentpunkt schwächer als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft und in der Industrie mit jeweils +2,5% deutlich stärker. Mit +2,4% zogen auch in der Bauwirtschaft und im Finanzwesen die Tariflöhne und Tarifgehälter etwas überdurchschnittlich an. Im Verkehr (+2,2%), Tourismus und in der Landwirtschaft (+2,1%) entwickelten sich die Mindestlöhne dagegen ungünstiger als in der Gesamtwirtschaft. Mit Abstand am schwächsten stiegen 2005 mit +1,5% die Tarifgehälter der Angestellten der Freien Berufe (2004 +2,4%).

Trotz anhaltender Zunahme der Zahl der Arbeitslosen und der Teilzeitbeschäftigung dürften 2005 die Leistungseinkommen etwas rascher gestiegen sein als die Tariflöhne: Die gesamtwirtschaftliche Lohn- und Gehaltssumme erhöhte sich nach der vorläufigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung um 3,4% (2004 +2,4%). Bei einem Wachstum der aktiven unselbständigen Beschäftigung (ohne Bezug von Kindergeld, Präsenzdienst und Schulungsteilnahmen) um 1% stiegen die Bruttoeinkommen pro Kopf um 2,4%, um rund $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt stärker als in den zwei Jahren zuvor. Da nach der vorläufigen Rechnung der Deflator des privaten Konsums um 2% expandiert haben dürfte, nahmen die Bruttoeinkommen pro Kopf nach der Stagnation des Vorjahres um 0,4% zu. Die Einkommensteuerreformen 2004 und 2005 stärkten in beiden Jahren die für die Kaufkraft entscheidenden Nettoverdienste spürbar: 2004 wa-

**Einkommensteuerreform
stärkt Nettoeinkommen**

ren die Nettoeinkommen pro Kopf real um 0,3% und 2005 um 1,0% höher als im Vorjahr.

Übersicht 30: Löhne und Einkommen

| | 2003 | 2004 | 2005 |
|--------------------------------------|------------------------------------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | |
| Löhne und Gehälter insgesamt, brutto | + 2,2 | + 2,4 | + 3,4 |
| Löhne und Gehälter pro Kopf | | | |
| Brutto nominell | + 1,9 | + 2,0 | + 2,4 |
| Brutto real ¹⁾ | + 0,4 | ± 0,0 | + 0,4 |
| Netto nominell | + 1,6 | + 2,3 | + 3,0 |
| Netto real ¹⁾ | + 0,1 | + 0,3 | + 1,0 |

Q: Statistik Austria. – 1) Deflationiert mit dem Deflator der Konsumausgaben der privaten Haushalte.

Im gesamten produzierenden Bereich laut ÖNACE-Gliederung erreichten die Monatsverdienste 2005 eine Rate von +3,1% und die Stundenverdienste von +3,5%. In der Sachgütererzeugung lagen die Zuwächse pro Monat bei +2,8% und auf Stundenbasis bei +3,2%, im Bauwesen bei +2,8% bzw. +3,3% und in der Industrie nach der herkömmlichen Fachverbandsgliederung bei +3,0% bzw. +3,3%.

Die Rahmenbedingungen der Herbstlohnrunde 2005 hatten wie im Vorjahr kein eindeutiges Vorzeichen. Die Erwartung einer weiteren Belebung der Konjunktur trübte der Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Das Wachstum wurde nach wie vor von den Exporten angetrieben, weder die inländischen Investitionen noch die Binnennachfrage zeigten eine starke Dynamik. Druck für eine deutliche Erhöhung der Löhne ging vom anhaltenden Preisauftrieb sowie von der guten Gewinnlage vieler Unternehmen in der Sachgüterproduktion aus. Nach gedämpften Lohnabschlüssen in den Jahren 2002 und 2003 und einer gemäßigten Herbstlohnrunde 2004 schloss die Herbstlohnrunde 2005 an die vergleichsweise hohen Lohnsteigerungen des Frühjahrs an. Aus den Verhandlungen ergaben sich Abschlüsse, die um etwa ½ Prozentpunkt über jenen von 2004 liegen.

Die Bezüge der Beschäftigten in der Metallindustrie wurden mit 1. November 2005 um 3,1% angehoben. Im chemischen Gewerbe (Tarifentgelte 2005 +2,25%) einigten sich die Sozialpartner auf eine Anhebung um 2,6%. Die Bezüge der Angestellten in der Glasindustrie wurden um denselben Prozentsatz erhöht. Für die 450.000 Handelsangestellten vereinbarten die Tarifpartner eine Gehaltserhöhung von 2,65%. Die Kollektivvertragsverhandlungen der rund 100.000 Handelsarbeiter brachten einen Steigerungssatz von 2,5%, der gekoppelt mit einer Mindesthöhungsklausel von 31 € über alle Lohngruppen ebenfalls einer durchschnittlichen Anhebung um 2,7% entspricht. Für das pharmazeutisch-kaufmännische Personal und für die Angestellten in Apotheken und Tabaktrafiken sehen die neuen Kollektivverträge eine Rate von +2,65% vor.

Im öffentlichen Bereich wurden ähnliche Abschlüsse erzielt. Mit Jänner 2006 traten die neuen Gehaltsschemen der Beamten und Vertragsbediensteten von Bund, Ländern und Gemeinden mit einer Steigerung von 2,7% in Kraft. Die Tarifparteien einigten sich im Dezember in der ersten Verhandlungsrunde seit der Einführung des Kollektivvertrags für die Beschäftigten in Sozial- und Gesundheitsberufen auf eine Erhöhung der Mindestlöhne und -gehälter um 2,7% und der Ist-Löhne um 2,65%. Auch die Entlohnung der Angestellten der Sozialversicherung stieg um 2,65%. Die Gewerkschaft der Eisenbahner vereinbarte mit den ÖBB eine Gehaltserhöhung von 2,6%, die im Jänner 2006 in Kraft trat.

Die Abschlüsse seit Jahresbeginn 2006 folgten im Wesentlichen der im Herbst vorgegebenen Linie, die einer Belebung der Einkommensentwicklung für die Unselbständigen entspricht. Die Mineralölindustrie vereinbarte eine Steigerung der Mindestlöhne und -gehälter von 3,2% und der Ist-Löhne und -Gehälter von ebenfalls 3,2% (jedoch mindestens 65 €). Die Elektrizitätsversorgungsunternehmen zahlen um 3,1% höhere Ist-Löhne und -Gehälter (mindestens +60 €) sowie Mindestbezüge; im Vorjahr hatte die Erhöhung 2,25% bzw. 2,5% betragen. In der papier- und pappeverarbei-

Inflationsdruck und gute Gewinnlage beeinflussen Herbstlohnrunde 2005

tenden Industrie wurden für Arbeiter und Angestellte leicht unterschiedliche Abschlüsse erzielt: Die Tarifparteien einigten sich auf eine Erhöhung der Kollektiv- und Ist-Löhne um 2,75%, die Gehälter stiegen ab März 2006 um 2,5%.

Übersicht 31: Effektivverdienste

Bruttoverdienste pro Kopf

| | | 2003 In € | 2004 Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2005 |
|------------------------------------|------------|--------------|--|-------|
| Produzierender Bereich (ÖNACE) | Pro Monat | 2.665,29 | + 2,2 | + 3,1 |
| | Pro Stunde | 16,06 | + 1,7 | + 3,5 |
| Sachgüterproduktion (ÖNACE) | Pro Monat | 2.680,28 | + 2,1 | + 2,8 |
| | Pro Stunde | 16,20 | + 1,7 | + 3,2 |
| Bauwesen (ÖNACE) | Pro Monat | 2.430,85 | + 2,6 | + 2,8 |
| | Pro Stunde | 14,60 | + 2,0 | + 3,3 |
| Industrie (Fachverbandsgliederung) | Pro Monat | 2.878,74 | + 2,2 | + 3,0 |
| | Pro Stunde | 17,27 | + 1,8 | + 3,3 |

Q: Statistik Austria, Konjunkturstatistik.

Alois Guger, Thomas Leoni (Alois.Guger@wifo.ac.at, Thomas.Leoni@wifo.ac.at)
Statistik: Eva Latschka (Eva.Latschka@wifo.ac.at)

Die Zahl der unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen²¹⁾ stieg im Jahr 2005 um 37.163 (+1,1%) auf 3.500.407. Damit wurde die Beschäftigungsausweitung des Jahres 2004 (+25.000 oder +0,7%) übertroffen. Sowohl die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (+3,3%, +11.900 auf 374.187) als auch die der inländischer Arbeitskräfte war höher als im Vorjahr (+0,7%, +20.000 auf 2.736.222). Die unselbständige aktive Beschäftigung nahm um 31.863 auf 3.110.408 zu (+1,0%). Gleichzeitig blieb der Trend zur selbständigen Tätigkeit (+5.300 auf 390.000 oder +1,4%) erhalten; wie in den letzten Jahren glich der Zustrom zur Selbständigkeit im Gewerbe und den freien Berufen die rückläufige Entwicklung in der Land- und Forstwirtschaft mehr als aus.

Trotz kräftiger Ausweitung der Arbeitskräftenachfrage wurde die Arbeitslosigkeit nicht gedämpft, da das Angebot an aktiven Erwerbspersonen (+45.937 oder +1,2%) stärker zunahm als die Nachfrage. Maßgebend waren hier der Zustrom von Arbeitskräften aus dem Ausland, das Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und der Anstieg der Erwerbsbeteiligung. Die Zahl der beim AMS registrierten Arbeitslosen erreichte 252.654 (+8.774 oder +3,6%).

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich 2005 gemäß traditioneller österreichischer Berechnungsmethode um 0,1 Prozentpunkt auf 7,2%. Die international vergleichbare Quote nach Eurostat betrug 5,2% und war damit um 0,4 Prozentpunkte höher als im Jahr 2004.

Während die Aktivbeschäftigung der Männer um 9.646 oder 0,6% stieg, erhöhte sich jene der Frauen um 22.217 bzw. 1,6%. Die überproportionale Ausweitung der Beschäftigung von Frauen hängt mit dem Bedeutungsgewinn des Dienstleistungsbereichs zusammen, der Frauen überdurchschnittlich viele Beschäftigungsmöglichkeiten bietet. Hingegen verliert mit dem Strukturwandel der Wirtschaft die Sachgütererzeugung an Gewicht. Das Arbeitskräfteangebot der Frauen reagiert auf diese Entwicklung stärker als jenes der Männer, wie die Entwicklung der Erwerbsquote von Männern und Frauen zeigt.

²¹⁾ Institutionelle Änderungen hatten in den letzten Jahren einen Bruch in der Beschäftigungsstatistik zur Folge. Um dessen Einfluss zu eliminieren, verwendet das WIFO für die Arbeitsmarktanalyse das Konzept der Aktivbeschäftigung. Diese umfasst, anders als die offiziellen Beschäftigungszahlen, nicht die erwerbsinaktiven Personen in Präsenzdienst sowie mit Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld und nicht die Arbeitslosen in Kursmaßnahmen des Arbeitsmarktservice. Die offiziellen Daten werden zum Vergleich in den Übersichten ausgewiesen und für die Berechnung der Arbeitslosenquote herangezogen.

Deutliche Angebotsausweitung verhindert Senkung der Arbeitslosigkeit

Trotz kräftiger Zunahme der Beschäftigung wurde der Anstieg der Arbeitslosigkeit 2005 nicht gebremst – im Gegenteil, die Zahl der Arbeitslosen war im Jahresdurchschnitt mit 252.654 um 8.774 höher als 2004, die Arbeitslosenquote erreichte 7,2%.

Übersicht 32: Der Arbeitsmarkt im Überblick

| | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---|----------|---------|---------|---------|---------|---------|
| | In 1.000 | | | | | |
| <i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i> | | | | | | |
| Unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätige | 3.427,2 | 3.441,2 | 3.429,6 | 3.438,1 | 3.463,2 | 3.500,4 |
| Selbständige und Mithelfende | 372,8 | 374,3 | 377,7 | 380,7 | 384,7 | 390,0 |
| Unselbständig aktiv Beschäftigte | 3.054,4 | 3.066,9 | 3.051,9 | 3.057,4 | 3.078,5 | 3.110,4 |
| <i>Unselbständig Beschäftigte insgesamt</i> | | | | | | |
| Präsenzieller und Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug | 69,3 | 70,0 | 91,6 | 114,1 | 122,0 | 125,9 |
| In der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung | 10,0 | 11,2 | 11,6 | 13,3 | – | – |
| <i>Ausländische Arbeitskräfte</i> | | | | | | |
| Inländische aktiv unselbständig Beschäftigte | 2.734,6 | 2.737,6 | 2.717,5 | 2.707,0 | 2.716,2 | 2.736,2 |
| <i>Beim AMS gemeldete offene Stellen</i> | | | | | | |
| | 35,5 | 29,7 | 23,2 | 21,7 | 23,8 | 26,2 |
| <i>Angebot an Arbeitskräften</i> | | | | | | |
| Bevölkerung, 15 bis 64 Jahre | 5.410,3 | 5.446,6 | 5.489,5 | 5.527,3 | 5.561,6 | 5.574,3 |
| Aktive Erwerbspersonen im Inland | 3.621,6 | 3.645,1 | 3.662,0 | 3.678,2 | 3.707,1 | 3.753,1 |
| <i>Überschuss an Arbeitskräften</i> | | | | | | |
| Vorgemerkte Arbeitslose | 194,3 | 203,9 | 232,4 | 240,1 | 243,9 | 252,6 |
| Teilnahmen an Schulungen des AMS | 28,6 | 31,6 | 35,4 | 41,5 | 42,6 | 48,6 |
| <i>Arbeitslosenquote</i> | | | | | | |
| In % der Erwerbspersonen auf Befragungsbasis ¹⁾ | 3,7 | 3,6 | 4,2 | 4,3 | 4,9 | 5,2 |
| In % des Angebotes an Unselbständigen auf Registerbasis ²⁾ | 5,8 | 6,1 | 6,9 | 7,0 | 7,1 | 7,2 |
| <i>Erwerbsquote³⁾</i> | | | | | | |
| Beschäftigungsquote ⁴⁾ | 67,1 | 67,1 | 66,9 | 66,8 | 66,7 | 67,3 |
| | 63,5 | 63,4 | 62,7 | 62,4 | 62,3 | 62,8 |

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO. – ¹⁾ Laut Eurostat. – ²⁾ Angebot an Unselbständigen: als arbeitslos Vorgemerkte plus unselbständig Beschäftigte über der Geringfügigkeitsgrenze laut administrativer Statistik. – ³⁾ Angebot an unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätigen in % der Bevölkerung im Erwerbsalter. – ⁴⁾ Unselbständig und selbständig aktiv Erwerbstätige in % der Bevölkerung im Erwerbsalter.

Dienstleistungssektor als Beschäftigungsmotor

Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger sank 2005 die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in Bergbau, Industrie und Gewerbe um 12.505 oder 1,5%, während der Dienstleistungssektor ein Beschäftigungsplus von 44.143 oder 2,0% registrierte. Die Zahlen sind jedoch durch Umbuchungen zwischen der Sachgütererzeugung (Fahrzeugbau) und dem Dienstleistungssektor (Verkehrswesen) verzerrt. Bereinigt um diesen Effekt sank die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung um rund 5.000 (–0,9%), während sie sich im Dienstleistungssektor um rund 37.000 erhöhte (+1,7%).

Ein ähnlicher Effekt innerhalb des Dienstleistungssektors (Reintegration niederösterreichischer Landeskrankenanstalten in die öffentliche Verwaltung) hatte einen Rückgang der Beschäftigung im Gesundheits- und Sozialwesen zur Folge (–800 oder –0,5%), der die tatsächliche Entwicklung verzerrt: In den acht Bundesländern ohne Niederösterreich wuchs die Beschäftigung 2005 um 5.014 (+3,7%).

Nach wie vor ist der Dienstleistungssektor die Triebfeder des Beschäftigungswachstums. Dynamisch entwickelten sich vor allem Branchen mit einer hohen Teilzeitquote: unternehmensnahe Dienstleistungen (+12.953 oder +4,4%), der Handel (+6.443 oder +1,3%) und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+4.626 oder +2,9%).

Rund 40% der Zunahme entfielen auf unternehmensnahe Dienstleistungen; diese Sparte profitiert vom anhaltenden Trend zur Ausgliederung von Unternehmensteilen und Betriebsfunktionen. Besonders rasch wachsen die Datenverarbeitungsdienste (+2.129 oder +7,4%) sowie die sehr heterogene Branche "Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen" (+9.135 oder +4,3%; u. a. Unternehmens- und Steuerberatung, Reinigungsdienste, Ingenieurbüros, Übersetzungs- und Inkassobüros, Arbeitskräfteüberlassung, Call Centers).

Übersicht 33: Der Arbeitsmarkt für Männer und Frauen

| | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|--------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| | Jahresdurchschnitt | | | | | |
| Unselbständig Beschäftigte insgesamt ¹⁾ | 3.133.738 | 3.148.155 | 3.155.161 | 3.184.759 | 3.200.500 | 3.236.343 |
| Männer | 1.757.010 | 1.747.714 | 1.731.068 | 1.730.632 | 1.731.196 | 1.741.240 |
| Frauen | 1.376.728 | 1.400.440 | 1.424.094 | 1.454.128 | 1.469.304 | 1.495.103 |
| Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾ | 3.054.440 | 3.066.879 | 3.051.925 | 3.057.409 | 3.078.544 | 3.110.408 |
| Männer | 1.740.605 | 1.730.439 | 1.713.371 | 1.711.420 | 1.717.691 | 1.727.337 |
| Frauen | 1.313.835 | 1.336.440 | 1.338.554 | 1.345.988 | 1.360.854 | 1.383.070 |
| Selbständige und Mithelfende ³⁾ | 372.800 | 374.300 | 377.700 | 380.700 | 384.700 | 390.000 |
| Männer | 231.100 | 230.700 | 232.700 | 238.944 | 243.400 | 248.400 |
| Frauen | 141.700 | 143.600 | 145.000 | 141.756 | 141.300 | 141.600 |
| Aktiv Erwerbstätige | 3.427.240 | 3.441.179 | 3.429.625 | 3.438.109 | 3.463.244 | 3.500.408 |
| Männer | 1.971.705 | 1.961.139 | 1.946.071 | 1.950.364 | 1.961.091 | 1.975.737 |
| Frauen | 1.455.535 | 1.480.040 | 1.483.554 | 1.487.744 | 1.502.154 | 1.524.670 |
| Vorgemerkte Arbeitslose ⁴⁾ | 194.314 | 203.883 | 232.418 | 240.079 | 243.880 | 252.654 |
| Männer | 107.509 | 115.324 | 134.377 | 139.717 | 140.262 | 144.238 |
| Frauen | 86.804 | 88.560 | 98.041 | 100.362 | 103.618 | 108.416 |
| Erwerbspersonen ⁵⁾ | 3.700.852 | 3.726.338 | 3.765.279 | 3.805.538 | 3.829.080 | 3.878.997 |
| Männer | 2.095.619 | 2.093.738 | 2.098.145 | 2.109.293 | 2.114.858 | 2.133.878 |
| Frauen | 1.605.232 | 1.632.600 | 1.667.135 | 1.696.246 | 1.714.222 | 1.745.119 |
| In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre) | | | | | | |
| Erwerbsquote ⁶⁾ | 67,1 | 67,1 | 66,9 | 66,8 | 66,7 | 67,3 |
| Männer | 76,5 | 75,9 | 75,5 | 75,4 | 75,1 | 75,7 |
| Frauen | 57,1 | 57,7 | 57,8 | 57,6 | 57,6 | 58,5 |
| Beschäftigungsquote ⁶⁾ | 63,5 | 63,4 | 62,7 | 62,4 | 62,3 | 62,8 |
| Männer | 72,6 | 71,7 | 70,6 | 70,3 | 70,1 | 70,5 |
| Frauen | 53,9 | 54,5 | 54,2 | 54,0 | 53,9 | 54,6 |
| In % der unselbständigen Erwerbspersonen | | | | | | |
| Arbeitslosenquote ⁷⁾ | 5,8 | 6,1 | 6,9 | 7,0 | 7,1 | 7,2 |
| Männer | 5,8 | 6,2 | 7,2 | 7,5 | 7,5 | 7,6 |
| Frauen | 5,9 | 5,9 | 6,4 | 6,4 | 6,6 | 6,8 |

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. – 1) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 2) Unselbständige laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger ohne Präsenzdienner, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung, WIFO-Berechnungen. – 3) Laut WIFO. – 4) Laut Arbeitsmarktstatistik. – 5) Aktiv Erwerbstätige und vorgemerkte Arbeitslose. – 6) Aktiv Erwerbstätige. – 7) In % der unselbständig Beschäftigten laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und der vorgemerkten Arbeitslosen.

Die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln schränkten die Beschäftigung 2005 neuerlich ein (–1.520 oder –2,1%), nachdem sie 2004 erstmals seit den achtziger Jahren zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt hatten. Daneben wird nach wie vor in der Textilerzeugung Personal abgebaut (–1.023 oder –6,6%). Merkwürdig ausgeweitet wurde die Beschäftigung in der Sachgütererzeugung nur im Maschinenbau (+755 oder +1,1%). In der Bauwirtschaft ging sie 2005 erstmals seit 1997 nicht zurück, sondern blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Ausdruck der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes ist die Zunahme der Zahl atypischer Beschäftigungsformen wie z. B. Teilzeitbeschäftigung, Leiharbeit, geringfügige Beschäftigung und freie Dienstverträge. Während Teilzeitarbeit unter oder über der Geringfügigkeitsgrenze großteils von Frauen ausgeübt wird, nehmen Leiharbeitsplätze vorwiegend Männer ein. Freie Dienstverträge gehen etwa zu gleichen Teilen Männer und Frauen ein.

Die Statistik des Hauptverbands erfasst keine Normalarbeitszeit und erlaubt damit keine Unterscheidung nach Teil- oder Vollzeitbeschäftigung. Der Mikrozensus von Statistik Austria bietet diese Information, doch wurde die Erhebung 2004 umgestellt, sodass die Statistik einen Strukturbruch aufweist²²⁾. 2003 waren 33,4% aller erwerbstä-

Triebfeder des Beschäftigungsanstiegs ist der Dienstleistungssektor, insbesondere die unternehmensnahen Dienstleistungen.

Zahl der atypischen Beschäftigungsverhältnisse nimmt weiter zu

²²⁾ Vgl. Walterskirchen, E., Aktive Beschäftigung in Österreich, WIFO, Wien, 2006, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26334; Kytir, J., Stadler, B.,

tigen Frauen in Teilzeit beschäftigt, aber nur 3,3% der Männer. Insgesamt waren 2003 17,0% der unselbständig Beschäftigten zwischen 12 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig. In den ersten drei Quartalen 2005 nahm der Anteil der Teilzeitbeschäftigten weiter zu (insgesamt 18,8%, Männer 5,0%, Frauen 35,0%).

Übersicht 34: Unselbständige Beschäftigung nach Wirtschaftsklassen

Jahresdurchschnitt 2005

| | Männer | | | Frauen | | | Insgesamt | | |
|---|------------------|---|--------|------------------|---|-------|------------------|---|-------|
| | Stand Absolut | Veränderung gegen das Vorjahr Absolut | In % | Stand Absolut | Veränderung gegen das Vorjahr Absolut | In % | Stand Absolut | Veränderung gegen das Vorjahr Absolut | In % |
| Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht | 17.141 | + 48 | + 0,3 | 9.683 | + 177 | + 1,9 | 26.824 | + 225 | + 0,8 |
| Bergbau, Industrie und Gewerbe | 654.165 | - 9.786 | - 1,5 | 194.314 | - 2.719 | - 1,4 | 848.479 | - 12.505 | - 1,5 |
| Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden | 11.272 | - 94 | - 0,8 | 1.690 | + 34 | + 2,1 | 12.962 | - 60 | - 0,5 |
| Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung | 38.230 | - 1.548 | - 3,9 | 34.365 | - 21 | - 0,1 | 72.595 | - 1.569 | - 2,1 |
| Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder | 11.213 | - 694 | - 5,8 | 17.638 | - 1.061 | - 5,7 | 28.851 | - 1.755 | - 5,7 |
| Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung | 57.034 | - 232 | - 0,4 | 19.983 | - 79 | - 0,4 | 77.017 | - 311 | - 0,4 |
| Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling) | 42.000 | - 273 | - 0,6 | 17.332 | - 270 | - 1,5 | 59.332 | - 543 | - 0,9 |
| Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden | 21.460 | - 157 | - 0,7 | 6.401 | + 65 | + 1,0 | 27.861 | - 92 | - 0,3 |
| Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallernzeugnissen | 217.567 | - 6.079 | - 2,7 | 52.640 | - 1.313 | - 2,4 | 270.207 | - 7.392 | - 2,7 |
| Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstru- menten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen | 27.059 | - 622 | - 2,2 | 9.812 | - 109 | - 1,1 | 36.871 | - 731 | - 1,9 |
| Energie- und Wasserversorgung | 22.662 | - 146 | - 0,6 | 4.533 | + 29 | + 0,6 | 27.195 | - 117 | - 0,4 |
| Bauwesen | 205.668 | + 59 | + 0,0 | 29.920 | + 6 | + 0,0 | 235.588 | + 65 | + 0,0 |
| Dienstleistungen | 1.056.031 | + 19.383 | + 1,9 | 1.179.075 | + 24.760 | + 2,1 | 2.235.106 | + 44.143 | + 2,0 |
| Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern | 244.336 | + 2.946 | + 1,2 | 260.736 | + 3.497 | + 1,4 | 505.072 | + 6.443 | + 1,3 |
| Beherbergungs- und Gaststättenwesen | 64.451 | + 2.040 | + 3,3 | 99.194 | + 2.586 | + 2,7 | 163.645 | + 4.626 | + 2,9 |
| Verkehr, Nachrichtenübermittlung | 169.817 | + 3.672 | + 2,2 | 49.600 | + 1.395 | + 2,9 | 219.417 | + 5.067 | + 2,4 |
| Kredit- und Versicherungswesen | 56.149 | - 317 | - 0,6 | 53.736 | + 319 | + 0,6 | 109.885 | + 2 | + 0,0 |
| Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen | 156.533 | + 8.116 | + 5,5 | 150.780 | + 4.837 | + 3,3 | 307.313 | + 12.953 | + 4,4 |
| Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen | 215.727 | + 1.466 | + 0,7 | 245.798 | + 10.193 | + 4,3 | 461.525 | + 11.659 | + 2,6 |
| Unterrichtswesen | 51.771 | + 1.197 | + 2,4 | 94.258 | + 620 | + 0,7 | 146.029 | + 1.817 | + 1,3 |
| Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen | 39.664 | - 534 | - 1,3 | 131.508 | - 266 | - 0,2 | 171.172 | - 800 | - 0,5 |
| Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften | 57.271 | + 803 | + 1,4 | 90.439 | + 1.611 | + 1,8 | 147.710 | + 2.414 | + 1,7 |
| Private Haushalte | 312 | - 6 | - 1,9 | 3.026 | - 32 | - 1,0 | 3.338 | - 38 | - 1,1 |
| Summe der Wirtschaftsklassen | 1.727.337 | + 9.645 | + 0,6 | 1.383.072 | + 22.218 | + 1,6 | 3.110.409 | + 31.863 | + 1,0 |
| Präsenzdiener | 10.992 | - 177 | - 1,6 | | | | 10.992 | + 10.992 | |
| Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungs- geldbezug | 2.911 | + 575 | + 24,6 | 112.033 | + 3.582 | + 3,3 | 114.944 | + 4.157 | + 3,8 |
| Insgesamt | 1.741.240 | + 10.044 | + 0,6 | 1.495.105 | + 25.801 | + 1,8 | 3.236.345 | + 35.845 | + 1,1 |

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Ebenfalls gestiegen ist 2005 die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse²³⁾ laut Hauptverband (+6.840 auf 229.746, +2,7%). Die Zahl der Frauen, die unter der Geringfügigkeitsgrenze beschäftigt waren, betrug 161.628; das entspricht einem Frauenanteil von 69,8%. Die Zahl der freien Dienstverträge erhöhte sich 2005 um 1.646 auf 26.663 (+6,6%), die Zahl der Beschäftigten in Leiharbeitsunternehmen um 2.554 auf 46.679 (+5,8%).

²³⁾ "Die kontinuierliche Arbeitskräfteerhebung im Rahmen des neuen Mikrozensus", Statistik Austria, Statistische Nachrichten, 2004, (6), S. 511-518.

²³⁾ 2005 lag die Geringfügigkeitsgrenze bei einem Monatseinkommen von 323,46 € (laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, <http://esv-bkk.sozvers.at/mediaDB/108931.PDF>).

Übersicht 35: Atypische Beschäftigungsformen

| | Leiharbeit | Freie Dienstverträge | Geringfügige Beschäftigung | Teilzeit ¹⁾ |
|------------------|------------------------------------|----------------------|-------------------------------|------------------------|
| | Beschäftigte im Jahresdurchschnitt | | | |
| <i>Insgesamt</i> | | | | |
| 1998 | 20.772 | 4.434 | 170.951 | 457.600 |
| 1999 | 24.277 | 19.340 | 189.341 | 518.000 |
| 2000 | 30.120 | 22.347 | 196.772 | 525.600 |
| 2001 | 33.156 | 23.720 | 205.187 | 571.100 |
| 2002 | 31.207 | 24.635 | 211.914 | 607.900 |
| 2003 | 38.491 | 23.675 | 217.260 | 630.000 |
| 2004 | 44.125 | 25.017 | 222.906 | 730.800 |
| 2005 | 46.679 | 26.663 | 229.746 | 746.000 ²⁾ |
| <i>Männer</i> | | | | |
| 1998 | 17.527 | 2.283 | 46.727 | 62.200 |
| 1999 | 20.501 | 10.204 | 52.843 | 59.100 |
| 2000 | 25.439 | 11.747 | 55.102 | 58.300 |
| 2001 | 28.070 | 12.287 | 57.593 | 65.100 |
| 2002 | 26.033 | 12.541 | 60.424 | 69.800 |
| 2003 | 31.708 | 11.957 | 62.772 | 69.300 |
| 2004 | 36.457 | 12.525 | 65.301 | 95.500 |
| 2005 | 38.271 | 13.215 | 68.118 | 107.900 ²⁾ |
| <i>Frauen</i> | | | | |
| 1998 | 3.245 | 2.151 | 124.224 | 395.400 |
| 1999 | 3.776 | 9.136 | 136.498 | 458.900 |
| 2000 | 4.681 | 10.600 | 141.670 | 467.300 |
| 2001 | 5.086 | 11.433 | 147.594 | 506.000 |
| 2002 | 5.174 | 12.094 | 151.490 | 538.100 |
| 2003 | 6.783 | 11.718 | 154.488 | 560.700 |
| 2004 | 7.668 | 12.492 | 157.605 | 635.300 |
| 2005 | 8.408 | 13.448 | 161.628 | 638.100 ²⁾ |

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Statistik Austria. – 1) Wochenarbeitszeit von 12 bis 35 Stunden. – 2) Durchschnitt I. bis III. Quartal laut Mikrozensus.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit war 2005 großteils auf den Dienstleistungssektor zurückzuführen (+5.220 oder +3,7%; Sachgütererzeugung +800, +1,8%, Bauwesen +600, +1,4%) und hier vor allem auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+1.482 oder +4,3%) und die unternehmensnahen Dienstleistungen (+1.213 oder +6,3%) – zwei Branchen, die die Beschäftigung 2005 stark ausweiteten.

Die Arbeitslosenquote war 2005 wie in den vergangenen Jahren in der Textil-, Bekleidungs- und Ledererzeugung besonders hoch (12,6%, +0,8 Prozentpunkte gegenüber 2004), ähnlich im Bauwesen (15,3%, +0,1 Prozentpunkt gegenüber 2004) und im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (18,0%, +0,2 Prozentpunkte gegenüber 2004). Neben der hohen Sockelarbeitslosigkeit sind in Bauwirtschaft und Tourismus die Saisonschwankungen der Beschäftigung besonders groß. Bei Unterauslastung oder vorübergehender Betriebsschließung werden die Arbeitskräfte gekündigt, eventuell mit einer Zusage für eine spätere Wiederbeschäftigung (Einstellungszusage), die das freigesetzte Personal für eine Wiederbeschäftigung sichert.

Insgesamt verfügten 2005 im Jahresdurchschnitt 54.141 Arbeitslose über eine Einstellungszusage²⁴⁾. Ihr Anteil an allen Arbeitslosen war mit 22,1% etwas höher als 2004 (+0,7 Prozentpunkte). Mehr als die Hälfte der Einstellungszusagen entfielen 2005 auf das Bauwesen und das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, etwas weniger als im Vorjahr (–0,5 Prozentpunkte auf 54,8%). In diesen zwei Branchen hatten 41,7% bzw. 35,5% der Arbeitslosen eine Einstellungszusage. Die Vermutung, immer mehr Betriebe auch außerhalb der Bauwirtschaft und des Beherbergungs- und Gaststättenwesens machten von der Möglichkeit einer Einstellungszusage Gebrauch, lässt sich nicht belegen: Im Jahr 2000 hatte der Anteil im Durchschnitt 25,2% betragen, 2001 24,0%, in der Bauwirtschaft und im Tourismussektor schwankte er zwischen 58% (2001) und 54,8% (2005).

²⁴⁾ Trotz Einstellungszusage müssen Arbeitslose per Gesetz für eine Vermittlung durch das AMS zur Verfügung stehen. In der Praxis wird sich die Vermittlungsfähigkeit aber auf Arbeitslose ohne Einstellungszusage konzentrieren bzw. auf Personen, deren Arbeitslosenepisode bis zum in Aussicht gestellten Beschäftigungsantritt einige Monate dauert.

Deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit

Übersicht 36: Arbeitslose mit Einstellungszusage

| | 2003 | 2004 Jahresdurchschnitt | 2005 | 2003 Anteile an allen Arbeitslosen in % | 2004 | 2005 |
|---|--------|----------------------------|--------|--|------|------|
| Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Fischzucht | 1.484 | 1.612 | 1.674 | 38,2 | 40,4 | 40,2 |
| Bergbau, Industrie und Gewerbe | 21.854 | 23.123 | 24.766 | 25,3 | 27,1 | 28,6 |
| Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden | 246 | 262 | 276 | 30,2 | 29,5 | 28,8 |
| Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken; Tabakverarbeitung | 641 | 696 | 758 | 11,8 | 12,5 | 13,1 |
| Herstellung von Textilien, Bekleidung, Leder | 413 | 453 | 446 | 10,2 | 11,0 | 10,7 |
| Be- und Verarbeitung von Holz, Papier, Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung | 1.238 | 1.257 | 1.333 | 15,8 | 16,5 | 17,2 |
| Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen, Rückgewinnung (Recycling) | 356 | 364 | 440 | 8,9 | 9,3 | 11,0 |
| Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden | 771 | 794 | 838 | 32,2 | 33,2 | 33,8 |
| Erzeugung und Bearbeitung von Metallen, Herstellung von Metallerzeugnissen | 1.920 | 1.990 | 2.175 | 12,1 | 13,0 | 14,0 |
| Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und anderen Erzeugnissen | 607 | 626 | 637 | 20,1 | 22,0 | 22,4 |
| Energie- und Wasserversorgung | 94 | 90 | 92 | 17,2 | 18,0 | 18,0 |
| Bauwesen | 15.570 | 16.590 | 17.770 | 36,5 | 39,4 | 41,7 |
| Dienstleistungen | 24.184 | 26.004 | 27.701 | 18,0 | 18,7 | 19,2 |
| Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern | 5.053 | 5.358 | 5.675 | 12,4 | 12,9 | 13,4 |
| Beherbergungs- und Gaststättenwesen | 11.350 | 12.215 | 12.756 | 34,6 | 35,4 | 35,5 |
| Verkehr, Nachrichtenübermittlung | 1.911 | 2.071 | 2.271 | 19,2 | 20,2 | 21,0 |
| Kredit- und Versicherungswesen | 287 | 287 | 310 | 9,9 | 10,1 | 10,8 |
| Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensnahen Dienstleistungen | 1.609 | 1.729 | 2.009 | 8,8 | 9,0 | 9,8 |
| Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherungen | 1.051 | 1.098 | 1.138 | 14,2 | 15,3 | 16,1 |
| Unterrichtswesen | 307 | 352 | 384 | 13,4 | 13,9 | 14,4 |
| Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen | 752 | 827 | 908 | 11,4 | 11,7 | 12,3 |
| Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen, exterritoriale Organisationen und Körperschaften | 1.809 | 2.007 | 2.187 | 14,3 | 14,8 | 15,2 |
| Private Haushalte | 56 | 61 | 63 | 10,6 | 11,2 | 11,1 |
| Summe der Wirtschaftsklassen | 47.521 | 50.738 | 54.141 | 21,1 | 22,2 | 23,0 |
| Schulabgänger und Schulabgängerinnen | 445 | 465 | 514 | 10,2 | 10,5 | 10,5 |
| Sonstige | 942 | 932 | 1.075 | 8,6 | 8,5 | 8,6 |
| Insgesamt | 48.909 | 52.136 | 55.730 | 20,4 | 21,4 | 22,1 |

Q: Sonderauswertung des Arbeitsmarktservice Österreich.

Arbeitslosigkeit von Jugendlichen merklich erhöht

Die registrierte Arbeitslosigkeit der Jugendlichen nahm 2005 überdurchschnittlich zu: In der Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen stieg die Arbeitslosenquote von 5,4% auf 5,8%, in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen von 8,4% auf 9,2%. Insgesamt erhöhte sich die Arbeitslosenquote der 15- bis 24-Jährigen von 7,3% im Jahr 2004 auf 8,0% im Jahr 2005 und übertraf damit die durchschnittliche Arbeitslosenquote von 7,2%.

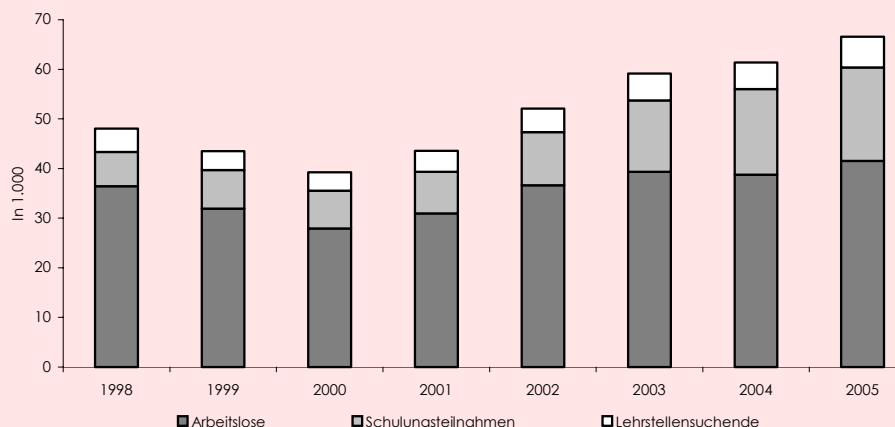
Die international vergleichbare Arbeitslosenquote laut Eurostat liegt üblicherweise unter der Register-Arbeitslosenquote. Für die Jugendlichen ergibt sich jedoch für 2005 laut Eurostat-Berechnungsmethode eine Quote von 10,4%, die über jener von Dänemark (8,1%), den Niederlanden (8,3%) und Irland (8,9%) liegt, aber unter dem Durchschnitt der EU 15 (16,7%). Gegenüber dem Jahr 2004 war sie im Durchschnitt der EU 15 konstant, während sie in Österreich um 0,8 Prozentpunkte stieg; in Dänemark verringerte sich die Jugendarbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich um 0,1 Prozentpunkt. Die auf Befragungen basierende Berechnungsmethode von Eurostat erfasst die versteckte Arbeitslosigkeit der Jugendlichen offenbar besser als die in Österreich übliche Berechnung anhand der registrierten Arbeitslosigkeit.

Erweitert man den Arbeitslosenbegriff um Jugendliche und Lehrstellensuchende in Schulungen, so betrug die Zahl der arbeitslosen 15- bis 24-Jährigen 2005 41.568. Zudem nahmen 18.836 Jugendliche an Schulungen teil, 6.156 waren als Lehrstellensuchende beim AMS gemeldet – zwei Arbeitsmarktpositionen, die nicht zur ausgewie-

senen Arbeitslosigkeit zählen. In der Summe der drei Kategorien stieg die erweiterte Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen 2005 um 5.177 auf 66.559, die Arbeitslosenquote erhöhte sich von 10,7% auf 11,6%.

Abbildung 15: Jugendliche Arbeitslose, Jugendliche in Schulung und Lehrstellensuchende

15 bis 24 Jahre, Jahresdurchschnitt



Q: Arbeitsmarktservice Österreich.

Um dem besonders schwerwiegenden sozialen Problem der Jugendarbeitslosigkeit beizukommen, setzte die Arbeitsmarktpolitik 2005 verstärkt Maßnahmen²⁵): ein jugendspezifisches Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm für mindestens 10.316 Personen (davon 60,2% mit höchstens Pflichtschulabschluss), eine spezielle Prämie für Betriebe (ab September 2005), die zusätzliche Lehrstellen anbieten ("Blum-Bonus"), Individualcoaching für Jugendliche, die länger als ein halbes Jahr arbeitslos sind, sowie eine Verlängerung der JASG-Lehrgangmaßnahmen von 10 auf 12 Monate.

Wenngleich die Zahl der Lehrlinge erstmals seit 1999 merklich stieg (auf 122.378 Ende 2005, +3.307, +2,8%), hat sich die Situation noch nicht entspannt. Während das Stellenangebot gesteigert wurde (+1.025 auf 2.897, +54,8%), nahm auch die Nachfrage nach Lehrstellen zu²⁶). Im Jahresdurchschnitt 2005 begannen 38.552 Personen eine Lehre (Lehrlinge im 1. Lehrjahr), um 2.614 mehr als im Jahr zuvor (+7,1%). Im Durchschnitt 2005 suchten die Betriebe 41.449 Lehrlinge. Da gleichzeitig die Zahl der Lehrstellensuchenden mit 5.291 um 892 höher war als im Vorjahr (+20,3%), wurden insgesamt um 2.400 Lehrstellen zu wenig angeboten. Die Lehrstellenlücke fiel damit 2005 etwa so groß aus wie 2004.

Überdurchschnittlich stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind auch ältere Erwerbspersonen: 2005 betrug die Arbeitslosenquote der über 49-Jährigen 7,8% (Arbeitslosenquote insgesamt 7,2%). Hier sind Frauen (6,4%, insgesamt 6,8%) relativ weniger betroffen als Männer (8,8%, insgesamt 7,6%). Seit 2002 verringert sich die Arbeitslosenquote der Älteren sowohl für Frauen als auch für Männer.

Im Jahresdurchschnitt 2005 nahm die Arbeitslosigkeit von Personen mit höchstens Pflichtschulabschluss am stärksten zu (+5,5%), jene der Personen mit Tertiärausbildung (Universität, Akademie oder Fachhochschule) stieg um 4,8%. Die Arbeitslosigkeit von Hochqualifizierten erhöhte sich damit zwar überdurchschnittlich (insgesamt +3,6%), aber wesentlich schwächer als in den Jahren zuvor (2004 +10,4%, 2003 +14,0%). Unter den Geringqualifizierten sind Arbeitskräfte ohne Pflichtschulabschluss (+11,1%) besonders von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Zahl der Arbeitslosen mit

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Lehrlinge war im Jahr 2005 weiter angespannt.

²⁵) Jobs for You(th)'05 (J4Y'05); Bundeskanzleramt, Österreichisches Reformprogramm für Wachstum und Beschäftigung, Wien, 2005, <http://www.bka.gv.at/Docs/2005/12/12/NRP%20-%20Teil%203.pdf>.

²⁶) Angebot: Lehrlinge im 1. Lehrjahr und beim AMS gemeldete, sofort verfügbare offene Lehrstellen; Nachfrage: Lehrlinge im 1. Lehrjahr und sofort verfügbare Lehrstellensuchende laut AMS.

Pflichtschulabschluss war um 4,9%, jene mit Lehrabschluss um 1,5% höher als im Vorjahr.

Während die Zahl der Arbeitslosen am unteren und am oberen Ende des Qualifikationsspektrums überdurchschnittlich zunahm, war das Niveau der Arbeitslosigkeit in den Ausbildungsstufen Pflichtschulabschluss (46,3% aller Arbeitslosen, 44,9% der Männer und 48,2% der Frauen) und Lehr- oder mittlerer Schulabschluss (41,3% aller Arbeitslosen, 44,6% der Männer und 36,9% der Frauen) besonders hoch. Der Anteil der Arbeitslosen mit Pflichtschule als höchster abgeschlossener Ausbildung an der gesamten Arbeitslosigkeit erhöhte sich zudem seit 2002 von 45% auf 45,5% im Jahr 2004 und 46,3% im Jahr 2005.

Die Zahl der beim AMS gemeldeten sofort verfügbaren offenen Stellen war 2005 mit 23.774 neuerlich höher als im Vorjahr (+2.435), der Stellenandrang verringerte sich von 10,3 auf 9,6 Arbeitslose je offene Stelle²⁷⁾. Die meisten Arbeitsplätze, die vom AMS angeboten wurden, waren für Arbeitskräfte mit höchstens Pflichtschul- oder Lehrabschluss bestimmt (92,2%). Beim AMS wurden 2005 insgesamt 329.518 offene Stellen ausgeschrieben (+26.828 gegenüber 2004), in Printmedien 350.846 (-39.941, -10,2%)²⁸⁾. Sie richteten sich überwiegend an Lehrabsolventen oder Höherqualifizierte.

2005 wurden in den Printmedien zudem 24.826 Teilzeitstellen (5 und 30 Stunden pro Woche) inseriert (7,1% der Stelleninsetrate), nach 27.436 im Jahr 2004 (-9,5%, 7% der Insetrate). Die Insetrate konzentrierten sich auf Berufe im Tourismus und Gastgewerbe (28%), Reinigung (18%), Handel, Verkauf und Werbung (15%) sowie Büro und Wirtschaft (14%). Deutlich ausgeweitet wurde das Stellenangebot in Online-Börsen: Waren 2004 online 4.450 Insetrate ausgeschrieben worden, so waren es 2005 bereits 8.293 (+86,4%). Nachgefragt wurden ebenfalls überwiegend Qualifikationen auf der Ebene von Lehrabschluss oder Matura.

Verfestigung der Arbeitslosigkeit

Da mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit die Einstellungschancen sinken, ist es besonders wichtig, Langzeitarbeitslosigkeit (Vormerkdauer von über einem Jahr) zu verhindern. Gemäß AMS war die Zahl der Langzeitarbeitslosen 2005 mit 11.879 um 8.525 niedriger als im Vorjahr (-41,8%), ihr Anteil an der gesamten Arbeitslosigkeit verringerte sich von 8,4% (2004) auf 4,7% (2005). Diese Statistik liefert jedoch kein adäquates Bild der Eingliederungsschwierigkeiten von Arbeitslosen, da Schulungsmaßnahmen des AMS die Arbeitslosenepisode beenden. Wenn die Teilnehmer nach der Schulung keinen Arbeitsplatz finden, werden sie als Neuzugang im Arbeitslosenbestand ausgewiesen. Das Arbeitsmarktservice entwickelte deshalb das Alternativkonzept der Langzeitbeschäftigungslosigkeit: Als langzeitbeschäftigungslos gilt, wer in Summe mindestens 365 Tage in vorgemerkter Arbeitslosigkeit, Lehrstellensuche oder Schulung war, ohne dass diese Episoden länger als 62 Tage unterbrochen wurden²⁹⁾. Nach diesem Konzept betrug 2005 der Durchschnittsbestand von Personen mit länger dauernden (Wieder-)Beschäftigungsproblemen 79.494, nach 76.945 im Jahr 2004 und 69.894 im Jahr 2003. Während also die Zahl der Langzeitarbeitslosen 2005 nahezu halbiert wurde, erhöhte sich die Zahl der Langzeitbeschäftigungslosen weiter.

Der Anteil der Langzeitbeschäftigungslosen an den Arbeitslosen erreichte 2005 insgesamt 31,5% (2003: 29,1%, 2004: 31,6%), für die unter 25-Jährigen 24,8% (10.965 Personen), in der Altersgruppe zwischen 25 und 45 Jahren 29,3% (39.016 Personen) und ab 45 Jahren 38,8% der Arbeitslosen (29.233 Personen).

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte erhöhte sich 2005 um 11.900 oder 3,3% auf 374.200 oder 11,6% der Gesamtbeschäftigung. Der Anstieg der Beschäftigung wurde durch die Einbürgerung von Arbeitskräften aus den traditionellen Gastarbeiterregio-

²⁷⁾ Der tatsächliche Stellenandrang wird von dieser Berechnung überschätzt, weil sie ausschließlich vom AMS ausgewiesene offene Stellen berücksichtigt, nicht aber jene, die in Medieninsetraten angeboten werden.

²⁸⁾ Kostera, D., "Der Stellenmarkt in Österreich 2005 – Analyse der Personalnachfrage in Medieninsetraten", Medien und Market Observer, 2006.

²⁹⁾ Langzeitbeschäftigungslosigkeit kann daher – anders als die Langzeitarbeitslosigkeit – nicht durch AMS-Schulungen oder Bezugssperren unterbrochen werden. Nur längere Krankheit oder Ausscheiden aus dem Arbeitslosenregister (Arbeitsaufnahme oder andere Abmeldegründe) beenden die Langzeitbeschäftigungslosigkeit (siehe dazu Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, "Länger dauernde Arbeitsuche – Konzepte und Messverfahren", Der Arbeitsmarkt im Jahr 2003, S. 22-26).

nen gebremst; insgesamt verringerte sich die Beschäftigung von Personen aus dem früheren Jugoslawien (ohne Slowenien) um 900 oder 0,5% auf 155.400 und aus der Türkei um 1.100 oder 2,0% auf 53.500. Hingegen stieg die Beschäftigung von Deutschen um 8.000 oder 20,6% auf 47.000, jene von Arbeitskräften aus Tschechien, Ungarn Polen, Slowenien und der Slowakei um 3.400 oder 8,1% auf 45.800.

Übersicht 37: Ausländische Arbeitskräfte in Österreich

| | Stand | Insgesamt | | | Stand | Männer | | | Stand | Frauen | | |
|--------------------|---------|-------------------------------|-------|--|---------|-------------------------------|-------|--|---------|-------------------------------|-------|--|
| | | Veränderung gegen das Vorjahr | | Anteile an der Gesamtbeschäftigung In % | | Veränderung gegen das Vorjahr | | Anteile an der Gesamtbeschäftigung In % | | Veränderung gegen das Vorjahr | | Anteile an der Gesamtbeschäftigung In % |
| | | Absolut | In % | | | Absolut | In % | | | Absolut | In % | |
| Ø 2000 | 319.850 | + 13.449 | + 4,4 | 10,2 | 198.968 | + 6.706 | + 3,5 | 11,3 | 120.882 | + 6.743 | + 5,9 | 8,8 |
| Ø 2001 | 329.314 | + 9.464 | + 3,0 | 10,5 | 201.956 | + 2.988 | + 1,5 | 11,6 | 127.358 | + 6.475 | + 5,4 | 9,1 |
| Ø 2002 | 334.432 | + 5.119 | + 1,6 | 10,6 | 204.431 | + 2.475 | + 1,2 | 11,8 | 130.001 | + 2.643 | + 2,1 | 9,1 |
| Ø 2003 | 350.361 | + 15.929 | + 4,8 | 11,0 | 212.478 | + 8.047 | + 3,9 | 12,3 | 137.884 | + 7.883 | + 6,1 | 9,5 |
| Ø 2004 | 362.299 | + 11.937 | + 3,4 | 11,3 | 218.972 | + 6.494 | + 3,1 | 12,6 | 143.327 | + 5.443 | + 3,9 | 9,8 |
| Ø 2005 | 374.187 | + 11.888 | + 3,3 | 11,6 | 225.453 | + 6.481 | + 3,0 | 13,6 | 148.734 | + 5.407 | + 3,8 | 10,8 |
| 2003, Ø I. Quartal | 334.285 | + 11.861 | + 3,7 | 10,7 | 197.414 | + 6.322 | + 3,3 | 11,8 | 136.871 | + 5.539 | + 4,2 | 9,5 |
| Ø II. Quartal | 352.367 | + 15.922 | + 4,7 | 11,1 | 216.295 | + 8.511 | + 4,1 | 12,4 | 136.071 | + 7.411 | + 5,8 | 9,4 |
| Ø III. Quartal | 365.703 | + 18.008 | + 5,2 | 11,2 | 224.731 | + 9.511 | + 4,4 | 12,6 | 140.972 | + 8.498 | + 6,4 | 9,6 |
| Ø IV. Quartal | 349.091 | + 17.927 | + 5,4 | 11,0 | 211.471 | + 7.843 | + 3,9 | 12,3 | 137.620 | + 10.083 | + 7,9 | 9,5 |
| 2004, Ø I. Quartal | 346.680 | + 12.395 | + 3,7 | 11,1 | 203.094 | + 5.681 | + 2,9 | 12,2 | 143.586 | + 6.715 | + 4,9 | 9,9 |
| Ø II. Quartal | 362.561 | + 10.195 | + 2,9 | 11,3 | 221.958 | + 5.662 | + 2,6 | 12,8 | 140.604 | + 4.532 | + 3,3 | 9,6 |
| Ø III. Quartal | 378.292 | + 12.589 | + 3,4 | 11,5 | 232.188 | + 7.457 | + 3,3 | 13,0 | 146.104 | + 5.132 | + 3,6 | 9,8 |
| Ø IV. Quartal | 361.662 | + 12.571 | + 3,6 | 11,3 | 218.648 | + 7.177 | + 3,4 | 12,6 | 143.014 | + 5.394 | + 3,9 | 9,7 |
| 2005, Ø I. Quartal | 359.463 | + 12.783 | + 3,7 | 11,4 | 209.038 | + 5.943 | + 2,9 | 12,2 | 150.425 | + 6.840 | + 4,8 | 9,9 |
| Ø II. Quartal | 374.814 | + 12.253 | + 3,4 | 11,6 | 228.930 | + 6.973 | + 3,1 | 12,8 | 145.884 | + 5.280 | + 3,8 | 9,6 |
| Ø III. Quartal | 389.862 | + 11.570 | + 3,1 | 11,8 | 238.713 | + 6.525 | + 2,8 | 13,0 | 151.149 | + 5.045 | + 3,5 | 9,8 |
| Ø IV. Quartal | 372.606 | + 10.945 | + 3,0 | 11,5 | 225.130 | + 6.482 | + 3,0 | 12,6 | 147.476 | + 4.463 | + 3,1 | 9,7 |

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich.

Die Ausländerbeschäftigung konzentriert sich auf die Branchen Gaststättenwesen, Land- und Forstwirtschaft, Textilindustrie, private Haushalte, Bauwesen und unternehmensnahe Dienstleistungen. Überdurchschnittlich ist der Ausländeranteil an der Gesamtbeschäftigung auch in der Nahrungsmittelerzeugung, in der Chemie- und Steinindustrie. Die Zunahme der Beschäftigung ging auf den Dienstleistungssektor und das Bauwesen zurück, während die Beschäftigung in den Branchen der Sachgütererzeugung mit traditionell hohem Ausländeranteil rückläufig war.

Die Arbeitslosigkeit der ausländischen Arbeitskräfte nahm ebenfalls kräftig zu (+3.900 oder +9,7% auf 44.300), die Arbeitslosenquote erreichte 10,6%. Am höchsten war sie im Bau- und Gaststättenwesen.

Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Huemer (Julia.Bock-Schappelwein@wifo.ac.at,
Ulrike.Huemer@wifo.ac.at)

Statistik: Julia Hudritsch (Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

2005 erhöhte sich die Arbeitslosigkeit von ausländischen Arbeitskräften.

Die Unternehmen der österreichischen Sachgütererzeugung erwirtschafteten im Jahr 2005 mit durchschnittlich 525.000 Beschäftigten 44,5 Mrd. € an Wertschöpfung zu laufenden Preisen. Die durchschnittliche Wertschöpfung je Beschäftigten lag bei rund 84.000 €. Der Anteil der Sachgütererzeugung an der Entstehung des realen Bruttoinlandsprodukts (verkettet mit dem Referenzjahr 2000) betrug 18,7%, jener an der gesamtwirtschaftlichen Beschäftigung 16,2%.

Insgesamt stabilisierte sich die Entwicklung des Sektors nach den schwachen Jahren 2002 und 2003. Die Sachgüterproduktion wuchs gegenüber dem Vorjahr um 3,5%. Aufgrund ihrer Kapazitätsreserven nutzten die Unternehmen diese Entwicklung vor allem für eine Produktivitätssteigerung: Die Produktion je Beschäftigten nahm um 5,3% und die Stundenproduktivität um 5,0% zu, während sich die Beschäftigung um

**Konjunktur in der
Sachgütererzeugung
weiterhin lebhaft**

0,6% verringerte. Die Produktivität stieg damit rascher als im Vorjahr (+4,5%), die Schwäche der Jahre 2001 bis 2003 dürfte überwunden sein.

Aufgrund der Belebung von Produktion und Produktivität 2004 und 2005 sanken die Lohnstückkosten 2005 um 2,5%, relativ zu den Handelspartnern um 0,3%.

Die Produktion nahm jedoch 2005 langsamer zu als 2004. Laut Außenhandelsstatistik blieb erstmals seit über einem Jahrzehnt das Exportwachstum mit +2,6% hinter der Produktionsausweitung zurück. Allerdings ist dieses Ergebnis zum Großteil auf einen statistischen Bruch zurückzuführen: Seit 1. Jänner 2005 werden Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur nicht mehr in der Außenhandelsstatistik berücksichtigt³⁰⁾. Um diese Änderungen bereinigt erhöhten sich die Exporte mit rund +6% deutlich stärker als die Produktion.

Exporte tragen Sachgüterkonjunktur

Übersicht 38: Kennzahlen zur Konjunkturlage der Sachgütererzeugung 2005

Abteilungen nach ÖNACE

| | Produktion je Arbeitstag | | Beschäftigung | | Produktivität ¹⁾ | | Bruttolohn- und -gehaltssumme | | Arbeitskosten ²⁾ | |
|--|--------------------------|------------------------------------|---------------|------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------|-------------------------------|------------------------------------|-----------------------------|------------------------------------|
| | 2000 = 100 | Veränderung gegen das Vorjahr in % | Personen | Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2000 = 100 | Veränderung gegen das Vorjahr in % | Mio. € | Veränderung gegen das Vorjahr in % | 2000 = 100 | Veränderung gegen das Vorjahr in % |
| Nahrungs- und Genussmittel, Getränke | 107,2 | + 3,2 | 61.281 | - 0,1 | 106,8 | + 3,3 | 1.621,5 | + 1,4 | 97,2 | - 1,7 |
| Tabakverarbeitung | 141,5 | - 6,5 | 1.098 | - 3,6 | 138,1 | - 2,9 | 59,7 | - 5,5 | 81,9 | + 1,0 |
| Textilien und Textilwaren | 81,7 | - 5,7 | 13.054 | - 5,1 | 111,1 | - 0,6 | 374,0 | - 2,0 | 101,0 | + 3,9 |
| Bekleidung | 81,4 | - 4,3 | 6.197 | - 5,3 | 125,8 | + 1,1 | 131,8 | - 4,2 | 90,2 | + 0,1 |
| Ledererzeugung und -verarbeitung | 94,6 | + 7,2 | 4.125 | - 12,8 | 135,5 | + 23,0 | 95,1 | - 12,0 | 88,7 | - 18,0 |
| Be- und Verarbeitung von Holz | 122,9 | + 3,9 | 27.985 | + 0,2 | 122,4 | + 3,7 | 769,6 | + 2,1 | 93,0 | - 1,7 |
| Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe | 115,4 | + 3,5 | 17.469 | - 0,7 | 113,4 | + 4,2 | 667,1 | + 0,4 | 96,9 | - 3,0 |
| Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung | 110,4 | + 1,4 | 20.208 | - 3,3 | 114,1 | + 4,8 | 791,9 | - 2,2 | 97,8 | - 3,5 |
| Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe | 97,3 | + 8,9 | 1.701 | + 0,7 | 138,0 | + 8,1 | 134,1 | + 16,6 | 80,5 | + 7,1 |
| Chemikalien und chemische Erzeugnisse | 130,9 | + 11,5 | 24.181 | - 0,2 | 120,6 | + 11,8 | 996,2 | + 1,7 | 88,5 | - 8,8 |
| Gummi- und Kunststoffwaren | 105,4 | + 1,2 | 24.861 | - 1,3 | 110,0 | + 2,6 | 789,5 | + 0,9 | 100,4 | - 0,4 |
| Glas, Waren aus Steinen und Erden | 109,0 | - 0,1 | 31.511 | - 1,2 | 109,5 | + 1,2 | 1.113,9 | + 1,4 | 101,8 | + 1,5 |
| Metallerzeugung und -bearbeitung | 121,6 | + 3,8 | 32.617 | + 1,6 | 118,2 | + 2,2 | 1.307,4 | + 6,6 | 94,7 | + 2,7 |
| Metallerzeugnisse | 137,2 | + 7,8 | 57.300 | - 1,1 | 131,7 | + 9,0 | 1.866,8 | + 1,7 | 85,1 | - 5,7 |
| Maschinenbau | 133,4 | + 6,8 | 70.528 | + 0,6 | 124,2 | + 6,2 | 2.630,2 | + 3,3 | 89,2 | - 3,3 |
| Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen | 109,4 | - 32,4 | 1.028 | + 7,0 | 79,0 | - 36,8 | 37,2 | + 10,4 | 176,2 | + 63,3 |
| Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä. | 114,6 | + 10,5 | 25.249 | + 0,9 | 122,2 | + 9,5 | 894,0 | + 3,6 | 90,9 | - 6,2 |
| Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik | 88,0 | + 8,0 | 23.793 | - 2,3 | 105,9 | + 10,5 | 1.119,2 | + 0,2 | 107,1 | - 7,2 |
| Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik | 114,1 | - 0,1 | 12.130 | - 0,4 | 100,5 | + 0,4 | 420,2 | + 1,1 | 114,2 | + 1,2 |
| Kraftwagen und Kraftwagenteile | 137,8 | + 3,2 | 32.294 | + 0,2 | 117,5 | + 3,0 | 1.192,4 | + 3,2 | 95,6 | + 0,0 |
| Sonstiger Fahrzeugbau | 168,2 | + 5,9 | 7.958 | + 21,9 | 102,7 | - 13,1 | 323,0 | + 19,2 | 100,4 | + 12,6 |
| Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse | 99,5 | + 2,7 | 30.477 | - 3,5 | 116,5 | + 6,5 | 826,4 | + 0,2 | 99,6 | - 2,5 |
| Sachgütererzeugung insgesamt | 117,0 | + 4,7 | 527.798 | - 0,6 | 117,8 | + 5,3 | 18.184,8 | + 2,1 | 94,7 | - 2,5 |

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Produktion je Beschäftigten. – 2) Bruttolohn- und -gehaltssumme je Produktionseinheit.

Somit trug 2005 die Exportkonjunktur wie in den Jahren zuvor die Entwicklung. Insgesamt stabilisierten sich die Exporte der österreichischen Sachgütererzeugung 2005 auf hohem Niveau. Das deutliche Nachlassen des (bereinigten) Wachstums gegenüber dem Vorjahr ist auf die Konjunkturschwäche bei den europäischen Haupthandelspartnern zurückzuführen, aber auch als Echoeffekt des im mittelfristigen Vergleich hohen Exportwachstums 2004 (Warenexporte +13,4%, bereinigt +11%) zu verstehen. Die im 2. Halbjahr einsetzende Euro-Abwertung wird großteils erst 2006 auf die Exporte wirken.

³⁰⁾ Vgl. dazu weiter oben, "Nach stürmischem Wachstum 2004 weiterhin gute Entwicklung der Exporte".

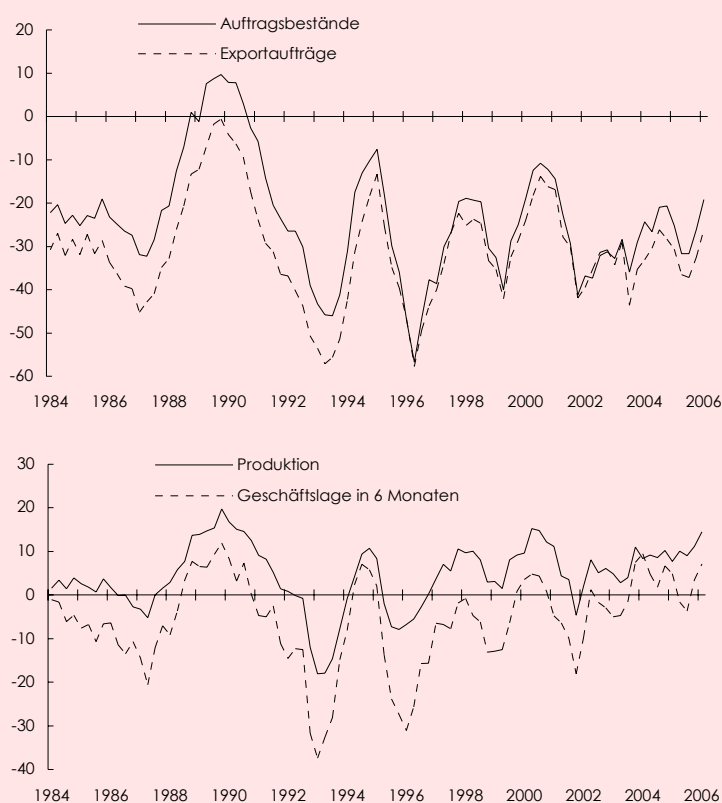
Übersicht 39: Indikatoren für die Sachgütererzeugung

| | 1996 | 1997 | 1998 | 1999 | 2000 | 2001 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|--|------------------------------------|--------|-------|-------|--------|-------|-------|-------|--------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | | | | | | | |
| Nettoproduktionswert, real | + 1,8 | + 3,8 | + 3,8 | + 5,6 | + 7,1 | + 2,0 | + 0,4 | - 0,1 | + 4,7 | + 3,5 |
| Beschäftigte ¹⁾ | - 3,0 | - 1,3 | + 0,2 | - 0,7 | + 0,0 | + 0,2 | - 2,5 | - 1,7 | - 0,6 | - 2,1 |
| Stundenproduktivität ²⁾ | + 4,3 | + 5,2 | + 3,6 | + 7,0 | + 7,1 | + 2,2 | + 3,5 | + 1,3 | + 4,5 | + 5,0 |
| Relative Lohnstückkosten ³⁾ | - 5,7 | - 3,7 | - 0,8 | - 4,3 | - 5,6 | - 1,5 | - 0,6 | + 2,9 | - 0,8 | - 0,3 |
| Warenexporte (SITC 5 bis 8) | + 5,2 | + 16,9 | + 8,8 | + 6,3 | + 14,8 | + 6,1 | + 3,1 | + 1,2 | + 13,4 | + 2,6 |

Q: WIFO-Prognose, März 2006; WIFO-Datenbank. – ¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ²⁾ Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – ³⁾ In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Abbildung 16: Konjunkturbeurteilung der Unternehmen

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest.

In der Sachgütererzeugung hielt 2005 die lebhafteste Konjunktur an, die Produktion wuchs um 3,5%. Bei einer Steigerung der Stundenproduktivität um 5% verringerte sich die Beschäftigung leicht (-0,6%). Motor der Expansion war wie in den Jahren zuvor die Exportnachfrage. Die Entwicklung verlief zwischen den Branchen sehr uneinheitlich. Während etwa die Chemieindustrie, die Elektroindustrie, die Herstellung von Metallerzeugnissen sowie der Maschinenbau überdurchschnittlich abschnitten, waren die Textil- und Bekleidungsbranchen vom Strukturwandel besonders betroffen. Für 2006 zeichnen die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests ein günstiges Bild.

Zwischen den Branchen entwickelte sich die Sachgütererzeugung sehr uneinheitlich. Die Produktionszuwächse streuten erheblich, wenngleich weniger als 2004. Die wichtigsten Sektoren (Maschinenbau, Metallwarenerzeugung, Nahrungsmittelindustrie, Metallerzeugung und -bearbeitung, Fahrzeugindustrie, Glasindustrie, Erzeugung von Waren aus Stein und Erden), die gemeinsam etwa 55% der Beschäftigten stellen, verzeichneten eine Produktionssteigerung. Während die Produktion von Metallerzeugnissen und Maschinen überdurchschnittlich gesteigert wurde, entwickelten sich die anderen vier Branchen unterdurchschnittlich. Allerdings verzeichnete die Nahrungsmittelindustrie 2005 eine höhere Wachstumsrate als 2004.

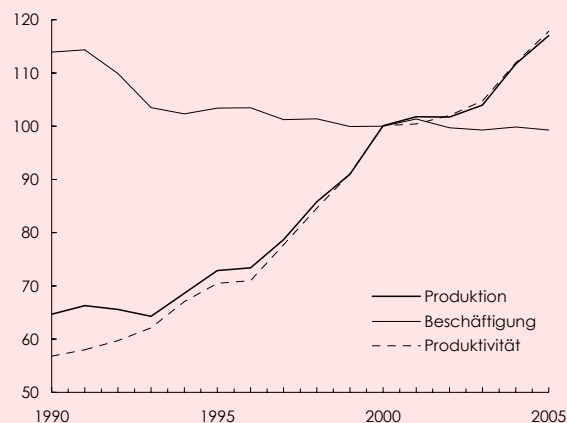
Den höchsten Produktionszuwachs je Arbeitstag verzeichnete mit +11,5% gegenüber dem Vorjahr die Chemieindustrie. Sehr gut schnitten auch die Produktion von Geräten zur Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä. (+10,5%), die Kokerei und Mineralölverarbeitung (+8,9%), die Hersteller von Metallerzeugnissen (+7,8%), von Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (+9,0%), die Ledererzeugung und -verarbeitung (+7,2%), der Maschinenbau (+6,8%) und der sonstige Fahrzeugbau (+5,9%) ab. Mit Ausnahme des sonstigen Fahrzeugbaus, der Kokerei und Mineralölverarbeitung und

Produktionssteigerung zwischen den Branchen uneinheitlich

der Produktion von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä. gingen diese Produktionszuwächse mit einem Beschäftigungsabbau einher und resultierten somit im Wesentlichen aus einer Erhöhung der Produktivität.

Ein etwa durchschnittliches Wachstum verzeichneten die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (+3,2%), die Holzindustrie (+3,9%), die Papierindustrie (+3,5%), die Metallherzeugung und -bearbeitung (+3,8%), die Fahrzeugindustrie (+3,2%) sowie die Sammelgruppe der Produktion von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten und sonstigen Erzeugnissen. Geringe Wachstumsraten weisen die Bereiche Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung (+1,4%) sowie Gummi und Kunststoffwaren (+1,2%) auf. Mit Ausnahme der Metallherzeugung, der Fahrzeugindustrie und der Holzindustrie wurde in allen diesen Branchen Personal abgebaut.

Abbildung 17: Produktion, Beschäftigung und Produktivität im Sachgüterbereich
2000 = 100



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Laut Konjunkturstatistik von Statistik Austria blieb die Produktion 2005 in fünf Branchen unter dem Vorjahresniveau: neben der Textilindustrie (-5,7%) und der Bekleidungsindustrie (-4,3%), die vom Strukturwandel besonders betroffen sind, auch die Tabakindustrie (-6,59%), die Produktion von Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, von optischen Geräten (-0,1%) sowie von EDV- und Büromaschinen (-32,4%). Mit Ausnahme der letzten Branche³¹⁾ verringerten diese Bereiche die Beschäftigung etwa im Ausmaß des Produktionsrückgangs.

Für 2005 zeigen vorläufige Ergebnisse keine wesentliche Veränderung des Cash-Flow-Umsatzverhältnisses gegenüber dem Vorjahr (knapp unter 10%). Damit erweist sich die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung neuerlich als außerordentlich stabil.

2005 investierte die Sachgütererzeugung nicht wesentlich mehr als 2004. Die Ausrüstungsinvestitionen stagnierten auf hohem Niveau, nachdem sie 2004 erheblich ausgeweitet worden waren. Die Pläne für 2006 sind optimistisch, die Ausrüstungsinvestitionen könnten 2006 um mehr als 3% zunehmen³²⁾.

Die Konjunkturerwartungen der Unternehmen erholten sich laut WIFO-Konjunkturtest im Laufe des Jahres 2005 nach einer schwächeren Phase zu Jahresbeginn kontinuierlich. Die Lagerbestände wurden 2005 erheblich abgebaut, die Auftragsbestände verbesserten sich. Damit festigt sich die Konjunkturbelebung in der österreichischen Sachgütererzeugung. Ende 2005 lagen die Erwartungen deutlich über dem langfris-

³¹⁾ Die Entwicklung in der EDV- und Büromaschinenindustrie ist schwierig zu interpretieren: Diese kleine Branche umfasst nur neun Einzelunternehmen. Nach einer stürmischen Expansion 1999 bis 2001 mit jährlichen Wachstumsraten von über 50% verlangsamte sich die Entwicklung stark, 2004 blieb die Produktion unter dem Vorjahresniveau.

³²⁾ Siehe dazu Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "2006 kräftige Belebung der Investitionen nach Rückgang im Vorjahr. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2005", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(2), S. 95-111, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26157.

Ausrüstungsinvestitionen stagnieren 2005 – optimistische Erwartungen für 2006

tigen Durchschnitt. Die Beurteilung der Geschäftslage in sechs Monaten hat seit Mitte 2005 steigende Tendenz. Damit zeichnet der WIFO-Konjunkturtest für das Jahr 2006 ein günstiges Bild. Im Jänner 2006 überstieg der saisonbereinigte Anteil der Unternehmen, die mit einer Steigerung der Produktion rechnen, jene, die einen Rückgang erwarten, bereits um 14 Prozentpunkte. Besonders optimistisch ist die Stimmung in der chemischen Industrie sowie in der Maschinen-, Fahrzeug-, Eisen- und Elektroindustrie.

Werner Hölzl (Werner.Hoelzl@wifo.ac.at)

Statistik: Dagmar Guttmann (Dagmar.Guttmann@wifo.ac.at)

Nach einer sehr schwachen Entwicklung im Jahr 2004 erholte sich die Bauwirtschaft 2005 nur langsam. Die reale Bauproduktion stieg 2005 um 1,6% (nach +0,9% 2004). Die Impulse gingen vor allem vom Tiefbau aus, der Wohnungsneubau war rückläufig.

Deutliche Impulse lieferten die verstärkten Investitionen in der Straßenbau- und Schieneninfrastruktur. Während sich der Wohnungsneubau schwach entwickelte, wurde der Industrie- und Gewerbebau stark ausgeweitet. Insgesamt war dank der lebhaften Nachfrage nach Sanierungsleistungen auch das Baunebengewerbe gut ausgelastet.

**2005 Wachstum
der realen
Bauleistung 1,6%**

Übersicht 40: Preisindex des Hoch- und Tiefbaus

2000 = 100

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---------------------------|------------------------------------|-------|-------|-------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| <i>Hochbau</i> | + 1,3 | + 1,5 | + 3,0 | + 2,8 |
| Sonstiger Hochbau | + 1,5 | + 1,6 | + 3,4 | + 3,2 |
| Wohnhaus und Siedlungsbau | + 1,2 | + 1,5 | + 2,8 | + 2,4 |
| Baumeisterarbeiten | + 1,0 | + 1,3 | + 2,8 | + 2,0 |
| Sonstige Bauarbeiten | + 1,4 | + 1,6 | + 2,8 | + 2,8 |
| <i>Tiefbau</i> | - 0,3 | - 0,2 | + 0,2 | + 0,1 |
| Straßenbau | - 0,3 | + 0,1 | + 0,8 | + 0,3 |
| Brückenbau | - 0,2 | - 0,4 | + 1,0 | + 1,6 |
| Sonstiger Tiefbau | - 0,3 | - 0,4 | - 0,2 | - 0,2 |
| <i>Hoch- und Tiefbau</i> | + 1,3 | + 0,9 | + 2,0 | + 1,8 |

Q: Statistik Austria.

Der nominelle Produktionswert der Bauwirtschaft erhöhte sich 2005 um 2,2% (GNACE – technische Produktion laut Statistik Austria +3%). Für den Hoch- und Tiefbau ergibt sich eine Steigerungsrate von 2,3%, für das Baunebengewerbe von 2,1% (abgesetzte Produktion, ÖNACE).

Eine besondere Stütze der Baukonjunktur war 2005 der Tiefbau (+6,6%), während der Hochbau insgesamt beinahe stagnierte (laut Konjunkturstatistik +0,3%), insbesondere weil die Wohnbaunachfrage unter dem Vorjahreswert blieb (-2,7%). Der Industriebau verzeichnete sehr hohe Zuwachsraten (+24,5%), der sonstige Hochbau (insbesondere der Bürobau) hingegen einen Rückgang von 4,1%. Unter den Tiefbausparten waren der Verkehrswegebau (Straßen- und Brückenbau) sowie der Eisenbahn- und Tunnelbau insgesamt gut beschäftigt (+13,8%), der sonstige Tiefbau schrumpfte aber wegen des starken Rückgangs im Wasserbau insgesamt um 0,3%.

Die Zulieferindustrie der Bauwirtschaft (Stein- und keramische Industrie, Glas- und Holzverarbeitende Industrie) entwickelte sich günstig. Dank der verstärkten Nachfrage nach Sanierungsarbeiten und Industriebauten stieg die reale Baustoffproduktion (+7,2%). Die Holzverarbeitende Industrie expandierte um 5,4%, die Stein- und keramische Industrie nach einem schwachen I. Quartal um nur 0,7% (IV. Quartal 2005 +3,6%).

**Tiefbau stützt die
Baukonjunktur**

Abbildung 18: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

**Baubeschäftigung
erstmals ausgeweitet**

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt war relativ günstig. Im Jahresdurchschnitt 2005 waren in der Bauwirtschaft 235.588 Unselbständige beschäftigt, um 0,1% mehr als im Jahr zuvor. Damit wurde die Baubeschäftigung erstmals seit mehr als 10 Jahren ausgeweitet, wenn auch nur sehr wenig.

Übersicht 41: Beschäftigte, offene Stellen und Arbeitsuchende in der Bauwirtschaft

Jahresdurchschnitt

| | Absolut | Veränderung gegen das Vorjahr | |
|---|---------|-------------------------------|--------|
| | | Absolut | In % |
| <i>Arbeitskräfte insgesamt¹⁾</i> | | | |
| 2002 | 240.309 | - 6.834 | - 2,8 |
| 2003 | 237.504 | - 2.805 | - 1,2 |
| 2004 | 235.523 | - 1.981 | - 0,8 |
| 2005 | 235.588 | + 65 | + 0,1 |
| <i>Arbeitsuchende²⁾</i> | | | |
| 2002 | 43.008 | + 3.171 | + 8,0 |
| 2003 | 42.635 | - 373 | - 0,9 |
| 2004 | 42.056 | - 578 | - 1,4 |
| 2005 | 42.652 | + 595 | + 1,4 |
| <i>Offene Stellen</i> | | | |
| 2002 | 1.807 | - 224 | - 11,0 |
| 2003 | 1.734 | - 73 | - 4,0 |
| 2004 | 2.223 | + 489 | + 28,2 |
| 2005 | 2.363 | + 140 | + 6,3 |

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Baunebengewerbe. – ²⁾ Nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE), zuletzt in einem Baubetrieb beschäftigte Arbeitslose.

Zugleich erhöhte sich das Arbeitskräfteangebot, insbesondere stehen mehr Hilfskräfte aus den östlichen Nachbarländern zur Verfügung. Deshalb erhöhte sich trotz einer leichten Steigerung der Baubeschäftigung die Zahl der Arbeitslosen um 1,4% oder um 595. Insgesamt verzeichnete die Bauwirtschaft 2005 42.652 Arbeitssuchende. Dem standen 2.300 offene Stellen gegenüber (rund +140 gegenüber dem Vorjahr).

Die Baupreise stiegen 2004 mit +1,8% etwas schwächer als die Verbraucherpreise (+2,3%). Diese mäßige Entwicklung ist vor allem auf den starken Preiswettbewerb im Tiefbau zurückzuführen: Die Tiefbaupreise veränderten sich gegenüber dem Vorjahr kaum (+0,1%), während der Auftrieb der Hochbaupreise mit +2,8% deutlich über der Inflationsrate lag (sonstiger Hochbau +3,2%).

Mäßiger Preisauftrieb

Übersicht 42: Produktionswert der Zulieferbranchen für die Bauwirtschaft

| | Stein- und keramische Industrie | Glasindustrie | Holzverarbeitende Industrie |
|--------------|------------------------------------|---------------|-----------------------------|
| | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | |
| 2004 | + 4,8 | + 6,4 | + 6,8 |
| 2005 | + 0,7 | + 7,2 | + 5,4 |
| I. Quartal | - 5,5 | + 5,4 | + 3,0 |
| II. Quartal | + 1,6 | + 12,5 | + 7,3 |
| III. Quartal | + 1,1 | + 5,6 | + 2,5 |
| IV. Quartal | + 3,6 | + 5,5 | + 8,5 |

Q: Statistik Austria; ÖNACE: Produktionswert der Eigenproduktion und durchgeführte Lohnarbeit nach Güterliste 1.

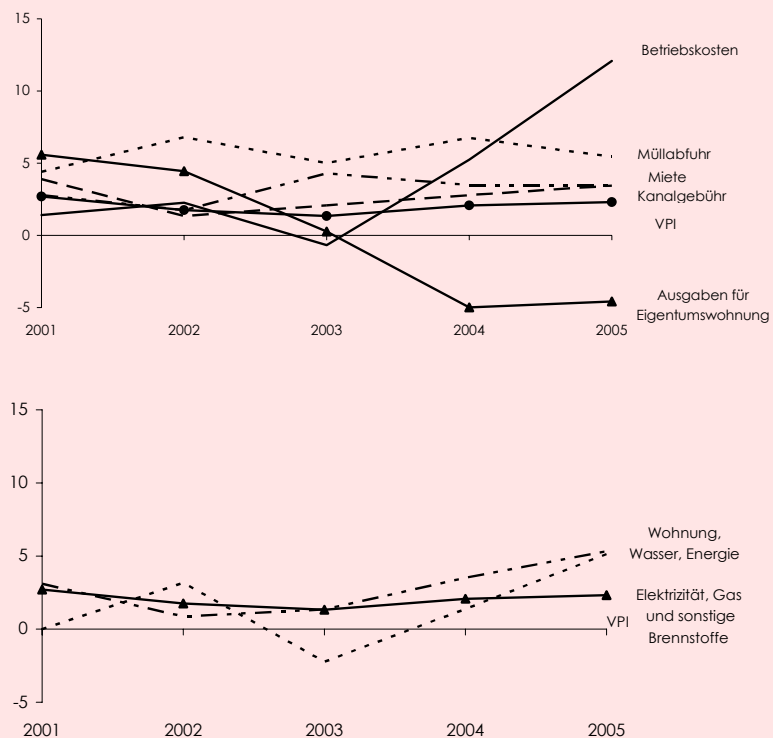
Im Gegensatz zur Entwicklung der Baupreise stiegen die Wohnungskosten deutlich. Die reinen Wohnungsmieten erhöhten sich um 3,4%, einschließlich Energie und Wasser sogar um 5,3%. Am stärksten verteuerten sich im Gefolge der Erdölpreishausse die flüssigen Brennstoffe (+26,4%). Zusätzlich erforderte das kalte Winterwetter einen Mehrverbrauch an Energie. Die Betriebskosten waren um 12,1% höher als im Vorjahr (darunter sonstige Dienstleistungen im Bereich der Wohnung +10,1%). Insgesamt mussten die privaten Haushalte 2005 deutlich mehr für Wohnung, Wasser und Energie (+5,3%) aufwenden als im vergangenen Jahr.

Die Verbesserung der Baukonjunktur zeigt sich sowohl im Konjunkturtest als auch im Investitionstest des WIFO deutlich. Im Laufe des Jahres 2005 zeigte sich ein Aufwärtstrend der Konjunktureinschätzung durch die Bauunternehmen. Die Auftragsbestände stiegen merklich und lassen für 2006 eine weitere Belebung erwarten. Bezüglich der künftigen Geschäftslage sind die Unternehmen derzeit optimistisch. Die Be-

Weitere Belebung erwartet

schäftigung soll neuerlich ausgeweitet werden. Tendenziell rechnet die Bauwirtschaft mit steigenden Preisen. Die Auftragsbestände haben ein relativ hohes Niveau erreicht, vor allem im Tiefbau. Die Infrastruktur soll 2006 zügig ausgebaut werden. Die Produktionsausfälle wegen des Winterwetters in den ersten Monaten des Jahres sollten mit Anlaufen der Bausaison 2006 mehr als wettgemacht werden. Mit einer Stabilisierung und Verbesserung der allgemeinen Konjunkturlage steigt die Investitionsbereitschaft der Unternehmen. Für den gesamten sonstigen Hochbau wird deshalb 2006 eine kräftigere Steigerung erwartet als im vergangenen Jahr. Auch der Wohnungsneubau sollte sich erholen. Das WIFO rechnet im laufenden Jahr mit einem realen Wachstum der Bauwirtschaft von 2,5%.

Abbildung 19: Entwicklung der Wohnungskosten im Rahmen des VPI und des HVPI
Index 2000 = 100, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindex. Im Jahr 2005 wurden von Statistik Austria Warenkorb und Gewichtung der beiden Verbraucherpreisindizes (VPI: nationaler Index, HVPI: harmonisierter Index) auf Grundlage des privaten Konsums überarbeitet.

Margarete Czerny (Margarete.Czerny@wifo.ac.at)
Statistik: Monika Dusek (Monika.Dusek@wifo.ac.at)

Steigende Energiepreise – hoher Verbrauch im kalten Winter

Erdöl verteuerte sich im Jahr 2005 wie schon 2004 kräftig (von rund 38,2 \$ je Barrel 2004 auf 54,4 \$ je Barrel); aufgrund der Stabilität des Euro-Dollar-Kurses war der Preisanstieg in Euro in etwa gleich hoch. Entsprechend stark stiegen laut VPI die Energiepreise, am stärksten der Preis von Heizöl leicht (+26,5%) und Heizöl extra leicht (+26,4%) sowie von Dieseltreibstoff (+17,4%). Bezogen auf die Rohölverteuerung auf Euro-Basis von rund 43% beträgt hier die Elastizität der Preisüberwälzung bis zu 0,6. Wesentlich schwächer zogen 2005 (wie schon 2004) die Preise von Kohle und Strom an (+3,0% bzw. +3,1%). Der Gaspreis (+6,2%) dürfte aufgrund der vertraglichen Bindung an den Erdölpreis wie in der Vergangenheit die Rohölpreishausse des Vorjahres erst im Jahr 2006 widerspiegeln.

Das WIFO hat jüngst mit seinem neuen disaggregierten Modell PROMETEUS die Auswirkungen eines Rohölpreisanstiegs von 50% auf die Gesamtwirtschaft und die CO₂-Emissionen simuliert³³). Aufgrund der dort quantifizierten Preiseffekte für die einzelnen Energieträger müsste die Rohölverteuerung des Jahres 2005 langfristige Preiseffekte für Rohölprodukte von etwa +22%, für Gas von +12% und für Elektrizität von +1,3% auslösen. Diese Berechnungen stimmen mit der tatsächlichen Entwicklung der Mineralölproduktpreise gut überein. Der Gaspreis hat noch nicht im Ausmaß der Schätzungen reagiert – dies ist ein zusätzliches Indiz dafür, dass sich die Rohölverteuerung auf den Gaspreis erst 2006 voll auswirken wird. Elektrischer Strom wurde 2005 nicht nur wegen der Rohölpreishausse teurer, sondern auch aufgrund spezifischer Faktoren auf dem internationalen Strommarkt (Einpreisung der CO₂-Emissionszertifikate für den europäischen Emissionshandel 2008 bis 2012).

Der Rohölpreis stieg 2005 auf Dollarbasis um 42,4%, auf Euro-Basis um 42,7%. Dementsprechend verteuerten sich alle Energieträger signifikant, am stärksten Heizöl (+26%) und Treibstoffe (Dieseltreibstoff +17,4%). Witterungsbedingt (Zahl der Heizgradtage +5,9%) nahm der Verbrauch von Brennstoffen (Gasöl für Heizzwecke +9,2%) und von Erdgas (+7,1%) zu. Der Dieseltreibstoffverbrauch wächst ebenfalls weiter, sodass insgesamt auf Basis der vorläufigen Schätzungen kein preisbedingter Verbrauchsrückgang zu beobachten ist. Die Stromverbrauch erhöhte sich mit nur +1,4% schwächer als in den letzten Jahren, der negative Außenhandelsaldo sank weiter auf rund 4,1% des Verbrauchs.

Übersicht 43: Entwicklung der Energiepreise

| | 2004 | 2005 | 2005 |
|----------------------|------------|-------|------------------------------------|
| | 2000 = 100 | | Veränderung gegen das Vorjahr in % |
| Heizöl, extra leicht | 107,5 | 135,8 | + 26,4 |
| Heizöl, leicht | 108,4 | 137,2 | + 26,5 |
| Strom | 102,9 | 106,1 | + 3,1 |
| Gas | 118,0 | 125,2 | + 6,2 |
| Feste Brennstoffe | 110,8 | 114,1 | + 3,0 |
| <i>Treibstoffe</i> | | | |
| Benzin Super plus | 100,1 | 109,6 | + 9,5 |
| Dieseltreibstoff | 103,2 | 121,2 | + 17,4 |

Q: Statistik Austria, Verbraucherpreisindexgruppe "Energie".

Der Verbrauch von Mineralölprodukten, Gas und Elektrizität nahm 2005 zu. Ein wesentlicher Effekt, der eine potentielle preisinduzierte Einschränkung des Verbrauchs kompensiert, ist der kräftige Anstieg der Zahl der Heizgradtage (+5,9%). Entsprechend stark expandierte der Verbrauch von Mineralölprodukten (+4,2%), insbesondere von Gasöl für Heizzwecke (+9,2%).

Übersicht 44: Verbrauch von Mineralölprodukten

| | 2004 | 2005 | 2005 |
|---|---------|--------|------------------------------------|
| | 1.000 t | | Veränderung gegen das Vorjahr in % |
| Verbrauch Insgesamt | 12.418 | 12.935 | + 4,2 |
| Flüssiggas | 174 | 177 | + 1,8 |
| Normalbenzin | 564 | 545 | - 3,4 |
| Superbenzin | 1.569 | 1.549 | - 1,3 |
| Flug- und Leuchtpetroleum | 579 | 638 | + 10,2 |
| Dieseltreibstoff | 5.936 | 6.340 | + 6,8 |
| Gasöl für Heizzwecke | 1.664 | 1.817 | + 9,2 |
| Heizöle | 1.156 | 1.067 | - 7,7 |
| Sonstige Produkte der Erdölverarbeitung | 776 | 802 | + 3,3 |

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. 2005: WIFO-Schätzung.

Vor dem Hintergrund der Preisentwicklung überrascht die starke Zunahme des Verbrauchs von Dieseltreibstoff (+6,8%). Einerseits beruhen die Verbrauchsdaten hier aber für die Periode September bis Dezember 2005 auf ersten Schätzungen – preisbedingte Verbrauchsreaktionen können erst nach Vorliegen der endgültigen Jahresdaten seriös analysiert werden –, andererseits wächst der Verbrauch von Treibstoffen insgesamt stark und wird auch bei einer Verteuerung wie im Jahr 2005 nicht absolut eingeschränkt werden. Aufgrund der Ergebnisse der PROMETEUS-Simulationen errechnet sich bis 2010 ein Preiseffekt auf den Verbrauch von Dieseltreibstoff (Differenz gegenüber einem Basisszenario ohne Erdölverteuerung) von

³³) Kratena, K., Wüger, M., "PROMETEUS: Ein multisektorales makroökonomisches Modell der österreichischen Wirtschaft", WIFO-Monatsberichte, 2006, 79(3), S. 187-205, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=26339.

-5,5%. Der Dieserverbrauch kann damit bis 2010 um rund 2% pro Jahr wachsen (gegenüber rund +3% im Basiszenario). Der starke Anstieg des Dieserverbrauchs im Jahr 2005 geht hauptsächlich auf den Güterverkehr zurück; er zeigt, dass die kurzfristigen Reaktionen wesentlich geringer ausfallen als in Modellrechnungen, die auf historischen Daten beruhen.

Importe von Strom rückläufig

Insgesamt stieg die Erzeugung von elektrischer Energie 2005 (nach vorläufigen Zahlen von E-Control) um nur 2,4%; die Produktion aus Wasserkrafterzeugung entsprach weitgehend dem Vorjahresergebnis, die Erzeugung aus Wärmekraft wurde um 5,9% ausgeweitet. Der weiterhin negative Außenhandelsaldo von rund -2.700 GWh beträgt nur noch 4,1% des Verbrauchs. Vor allem im Vergleich mit dem "klimatischen Extremjahr" 2003 war somit 2005 eine weitere Verringerung des Defizits im Außenhandel mit elektrischer Energie zu verzeichnen. Aufgrund des Klimawandels können jedoch Wettersituationen wie 2003 (außergewöhnlich heißer und trockener Sommer) in Zukunft wieder auftreten. Der Stromverbrauch wuchs 2005 wieder etwas schwächer als in den letzten Jahren (+1,4%).

Kräftiger Anstieg des Erdgasverbrauchs

Übersicht 45: Elektrischer Strom

| | 2004 | 2005 | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|-------------------------|--------|--------|---|
| | | GWh | |
| Erzeugung | 64.287 | 65.810 | + 2,4 |
| Wasserkraft | 36.090 | 35.834 | - 0,7 |
| Wärmekraft | 23.426 | 24.797 | + 5,9 |
| Sonstige | 4.772 | 5.179 | + 8,5 |
| Einfuhr | 16.629 | 20.397 | + 22,7 |
| Ausfuhr | 13.548 | 17.732 | + 30,9 |
| Verbrauch ¹⁾ | 64.324 | 65.199 | + 1,4 |

Q: E-Control. - ¹⁾ Ohne Pumpstrom.

Übersicht 46: Erdgas

| | 2004 | 2005 | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|-----------|--------|---------------------|---|
| | | Mio. m ³ | |
| Förderung | 1.963 | 1.637 | - 16,6 |
| Einfuhr | 8.075 | 9.112 | + 12,9 |
| Ausfuhr | - | - | - |
| Verbrauch | 10.038 | 10.749 | + 7,1 |

Q: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Die Nachfrage nach Erdgas nahm 2005 wegen des kalten Winters und der Entwicklungen in der Wärmekrafterzeugung beschleunigt zu. Da gleichzeitig technologische Entwicklungen autonome Substitutionsprozesse in Richtung Gasverbrauch bewirken, erhöhte sich der Verbrauch von Erdgas 2005 kräftig (+7,1%). Zugleich ging die Förderung weiter massiv zurück (-16,6%), während die Einfuhr um 12,9% ausgeweitet wurde.

Mittelfristig stellt sich für diesen Energieträger die Frage der internationalen Versorgungssicherheit – sie rückte mit dem "Gas-Streit" zwischen Russland und der Ukraine zum Jahreswechsel 2005/06 ins öffentliche Bewusstsein.

Kurt Kratena (Kurt.Kratena@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Lebhafter Güterverkehr

Die wichtigsten Indikatoren der Transportnachfrage geben eine weitere Belebung des Güterverkehrs im Jahr 2005 wieder. Das Wachstum wurde vom Außenhandel und von der Produktion in verschiedenen transportintensiven Bereichen getragen. Das Transportaufkommen erreichte im Export 50,5 Mio. t (+4,3% gegenüber 2004), im Import 81,0 Mio. t (+5,3%). Insgesamt stieg das Transportaufkommen im Außenhandel

um 4,9%. Die Produktionsleistung von Bergbau und Sachgüterproduktion nahm real um 4,1% zu. Die transportintensiven Branchen meldeten zum Teil recht unterschiedlich hohe Produktionszuwächse (Metallerzeugung +3,5%, Erzeugung von Papier, Pappe +3,4%, Be- und Verarbeitung von Holz +3,3%, Erzeugung von Nahrungsmitteln +2,7%, Gewinnung von Steinen, Erden +1,6%, Erzeugung von Glaswaren und Waren aus Stein +0,3%). Wesentlich mehr als 2004 produzierten die Mineralölindustrie (+8,7%) und die chemische Industrie (+11,1%). Die Baukonjunktur war noch relativ schwach (+1,6%). Die realen Einzelhandelsumsätze (einschließlich Kfz-Handel) stagnierten (+0,1% gegenüber 2004), wobei der Kfz-Handel um 2,2% weniger umsetzte als im Vorjahr.

Abbildung 20: Entwicklung des Güter- und Personenverkehrs



Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, Wiener Linien.

Übersicht 47: Güterverkehr

| | | 2005 Absolut | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | Ø 1999/2004 Veränderung in % |
|--|-------------|-----------------|--|------------------------------------|
| ÖBB ¹⁾ | Mio. n-t-km | . | - 5,9 ²⁾ | + 4,1 |
| Inland | Mio. n-t-km | . | - 1,7 ²⁾ | + 3,8 |
| Einfuhr | Mio. n-t-km | . | - 7,5 ²⁾ | + 4,5 |
| Ausfuhr | Mio. n-t-km | . | - 2,7 ²⁾ | + 4,7 |
| Transit | Mio. n-t-km | . | - 10,9 ²⁾ | + 3,3 |
| Lkw und Anhänger (neuzugelassene Nutzlast) | in t | 153.183 | - 15,3 | + 4,5 |
| Rohrleitungen, Mineralöl | Mio. n-t-km | 7.784 | + 3,3 | - 0,1 |
| Einfuhr und Inland | Mio. n-t-km | 3.549 | + 6,0 | - 0,7 |
| Transit | Mio. n-t-km | 4.234 | + 1,1 | + 0,4 |
| Luffahrt ³⁾ | 1.000 t | 170 | + 4,9 | + 3,7 |

Q: Adria-Wien Pipeline GmbH, ÖBB, OMV, Statistik Austria, Transalpine Ölleitungen in Österreich GmbH, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Vorläufige Werte, ohne Stückgut. – ²⁾ Jänner bis September. – ³⁾ Fracht, An- und Abflug.

Mangels aktueller Informationen sind Aussagen über die Entwicklung der Güterverkehrsleistungen im Jahr 2005 nur mit Vorbehalten möglich. Über die Verkehrsleistungen des Straßengüterverkehrs liegen erst Daten für das Jahr 2004 vor. Einen Anhaltspunkt für die Transportleistungen auf dem hochrangigen Straßennetz in Österreich liefern die Einnahmen der Asfinag aus der fahrleistungsabhängigen Lkw-Maut. Sie waren 2005 bei unveränderten Gebührensätzen um mehr als 3% höher als 2004. Die ÖBB berichteten über ihre Verkehrsleistungen in den ersten drei Quartalen 2005; demnach verzeichneten sie von Jänner bis September 2005 einen Rückgang von 5,9%. Die Einbußen waren im Inland- (-1,7%) und im Ausfuhrverkehr (-2,7%) relativ gering, hingegen im Einfuhrverkehr (-7,5%) und im Transit (-10,9%) beträchtlich. Bei gleichzeitig kräftigem Wachstum des Außenhandels entstanden damit für die ÖBB hohe Marktanteilsverluste. Die Transporte wurden zum geringeren Teil von anderen internationalen Bahngesellschaften, zum überwiegenden Teil aber vom Straßengüterverkehr übernommen, der offensichtlich trotz höherer Kosten durch Maut und Kraftstoffverteuerung nichts an Wettbewerbsfähigkeit verloren hat.

Übersicht 48: Personenverkehr

| | | 2005 Absolut | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | Ø 1999/2004 Veränderung in % |
|-------------------------|----------------|-----------------|---|---------------------------------|
| ÖBB Schiene | Mio. pkm | . | . | + 0,6 |
| Wiener Verkehrsbetriebe | Mio. Personen | 747 | + 1,6 | + 0,7 |
| Luffahrt ¹⁾ | 1.000 Personen | 20.256 | + 7,4 | + 5,7 |

Q: ÖBB-Geschäftsberichte, Wiener Linien, Statistik Austria, Austrian Airlines Group. – ¹⁾ Linien- und Charterverkehr, An- und Abflug.

Die Donauschiffe transportierten im Inlandverkehr fast doppelt so viel wie 2004; das Ergebnis von 2003 wurde aber noch nicht erreicht. Der Einfuhrverkehr stagnierte, der Ausfuhrverkehr nahm um über 1% zu. Die Luffahrt beförderte 170.000 t Güter (+14,9% gegenüber 2004). Die Transportleistung der Erdöl- und -produktenrohrleitungen erreichte 7,78 Mrd. n-t-km, um 3,3% mehr als 2004.

Nach zwei guten Jahren (bedingt durch die Investitionszuwachsprämie) nahm die Nachfrage nach Lkw im Jahr 2005 nicht mehr zu. Es wurden 33.067 fabriksneue Lkw zugelassen (-1,0% gegenüber 2004). Wenig gefragt waren Fahrzeuge mit einem Gesamtgewicht zwischen 2 t und 7 t (-11,0%) sowie Sattelfahrzeuge (-23,7%).

Gemessen an der Beschäftigung (+1,1% gegenüber 2004) und der Zahl der Übernachtungen (+1,7%) nahm die Nachfrage nach Personenverkehrsleistungen 2005 leicht zu. Die Passagierluffahrt hat weiter steigende Tendenz. 2005 sind 20,26 Mio. Personen von österreichischen Flughäfen abgeflogen und angekommen (+7,4% gegenüber 2004). Die Wiener Verkehrsbetriebe beförderten um 1,6% mehr Fahrgäste

Schwache Pkw-Nachfrage

als im Vorjahr. Über die Entwicklung des Personenverkehrs der ÖBB und der Überlandlinienbusse liegen derzeit noch keine Daten vor. Die ÖBB hoben die Bahntarife per 1. Jänner 2005 um durchschnittlich 4,9% an. Per 1. April 2006 trat eine neuerliche Tarifierhöhung um 5% in Kraft.

Die Pkw-Nachfrage regierte 2005 auf die Kraftstoffverteuerung. Insgesamt wurden 307.915 fabriksneue Pkw zugelassen, um 1,1% weniger als im Vorjahr. Die Nachfrage nach leistungsschwächeren (kraftstoffsparenden) Modellen war lebhaft (Pkw mit einem Hubraum bis 1.500 cm³ +11,5%), größere Pkw (Hubraum über 1.500 cm³) wurden um 6,3% weniger gekauft. Zu dieser Entwicklung trug freilich auch eine Umschichtung von den großhubigen Diesel-Pkw zu den Benzin-Pkw bei. Der Dieselanteil an den Neuzulassungen war um 6 Prozentpunkte niedriger als 2004. Seit Mitte 2005 sind Dieselpartikelfilter für Motoren mit einer Leistung über 80 kW vorgeschrieben, ein Umstand, der die Nachfrage dämpfte. Ende 2005 waren in Österreich 4.156.743 Pkw zugelassen. 51% des Bestands waren mit Dieselmotoren ausgestattet. 10 Jahre zuvor hatte der Dieselanteil erst 23% betragen.

Übersicht 49: Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen

| | 2005 Stück | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | Ø 1999/2004 Veränderung in % |
|----------------------------|---------------|---|---------------------------------|
| <i>Pkw</i> | 307.915 | - 1,1 | - 0,2 |
| Bis 1.500 cm ³ | 101.170 | + 11,5 | + 5,4 |
| Über 1.500 cm ³ | 206.745 | - 6,3 | - 2,0 |
| <i>Lkw</i> | 33.067 | - 1,0 | + 2,8 |
| Bis 1.999 kg | 28.790 | - 0,7 | + 3,0 |
| 2.000 bis 6.999 kg | 947 | - 11,0 | - 1,9 |
| 7.000 kg und darüber | 3.330 | + 0,1 | + 2,3 |
| <i>Anhänger</i> | 22.822 | - 7,8 | - 0,3 |
| Bis 2.999 kg | 17.674 | + 0,5 | - 2,4 |
| 3.000 bis 6.999 kg | 207 | - 2,4 | - 12,7 |
| 7.000 kg und darüber | 4.941 | - 29,1 | + 7,5 |
| <i>Sattelfahrzeuge</i> | 3.953 | - 23,7 | + 3,9 |

Q: Statistik Austria.

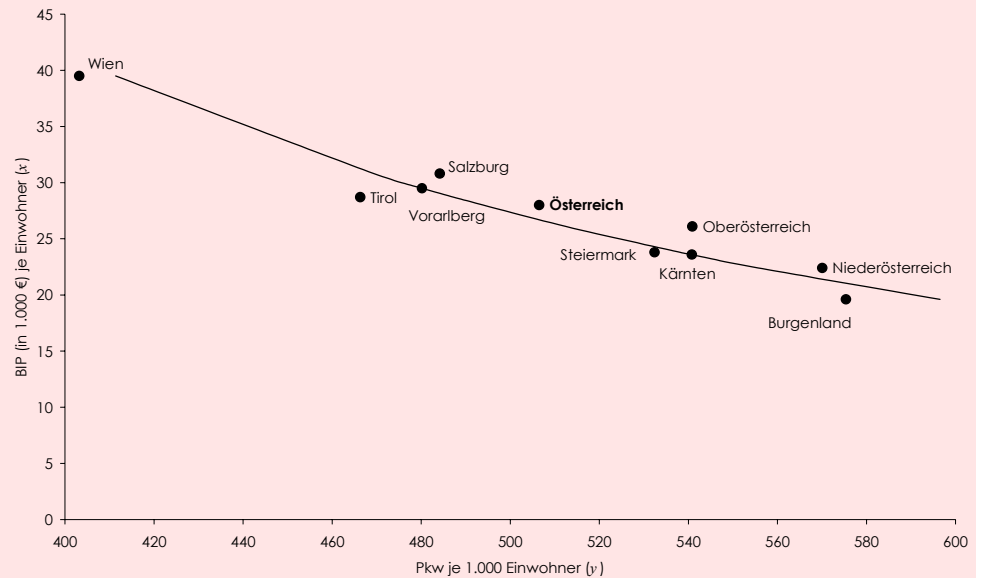
Das Wachstum des Pkw-Bestands schwächte sich in den letzten Jahren ab. Nach +1,7% im Jahr 2003 und +1,4% 2004 betrug es 2005 nur 1,2%. Ende 2005 kamen in Österreich auf 1.000 Einwohner 507 Pkw (Übersicht 50). Die Pkw-Dichte war nach Bundesländern recht unterschiedlich hoch. Die höchste Dichte verzeichnete mit 575 Pkw Burgenland, die geringste mit 403 Pkw Wien. Im Querschnittsvergleich der Bundesländer zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen Pkw-Dichte und der Höhe des regionalen BIP je Einwohner (Abbildung 21). Offenbar wirken sich Faktoren wie die Verfügbarkeit und die Qualität des Angebotes öffentlicher Verkehrsmittel, die Kosten und die Verfügbarkeit von Autoabstellplätzen, die Siedlungsstruktur u. Ä. stärker auf die Motorisierung aus als das Einkommen. In den überdurchschnittlich motorisierten Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten und Steiermark pendeln zudem viele Arbeitskräfte aus dem ländlichen Raum zu den Arbeitsplätzen in den Ballungszentren oder zu wechselnden Bau- und Montagestellen.

Im internationalen Vergleich entsprach die Pkw-Dichte in Österreich 2002 mit 495 Pkw je 1.000 Einwohner dem Durchschnitt der EU 15 (Übersicht 50) und lag um 7% über dem Durchschnitt der EU 25. Eine Regression des BIP je Einwohner auf die Pkw-Dichte zeigt für die EU 25 den erwarteten Zusammenhang (Abbildung 22): Steigt das BIP um 10%, so nimmt die Pkw-Dichte um 2,6% zu. Innerhalb der EU 15 (ohne die Ausreißer Luxemburg und Griechenland) entspricht das Muster aber dem im innerösterreichischen Vergleich: Die "reichen" Länder Dänemark, Irland, Niederlande und Finnland weisen eine geringere Pkw-Dichte aus als Portugal, Spanien und Italien. Dänemark etwa besteuert den Autokauf sehr stark, die Niederlande und Großbritannien weisen einen hohen Anteil an städtischer Bevölkerung auf.

Aus diesen Vergleichen können für den Einsatz verkehrspolitischer Instrumente, die einerseits die mit dem Motorisierungsprozess zunehmenden Umweltbelastungen eindämmen, andererseits aber die Mobilität der Bevölkerung nicht beeinträchtigen sollen, einige Erkenntnisse gewonnen werden.

Abbildung 21: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in Österreich

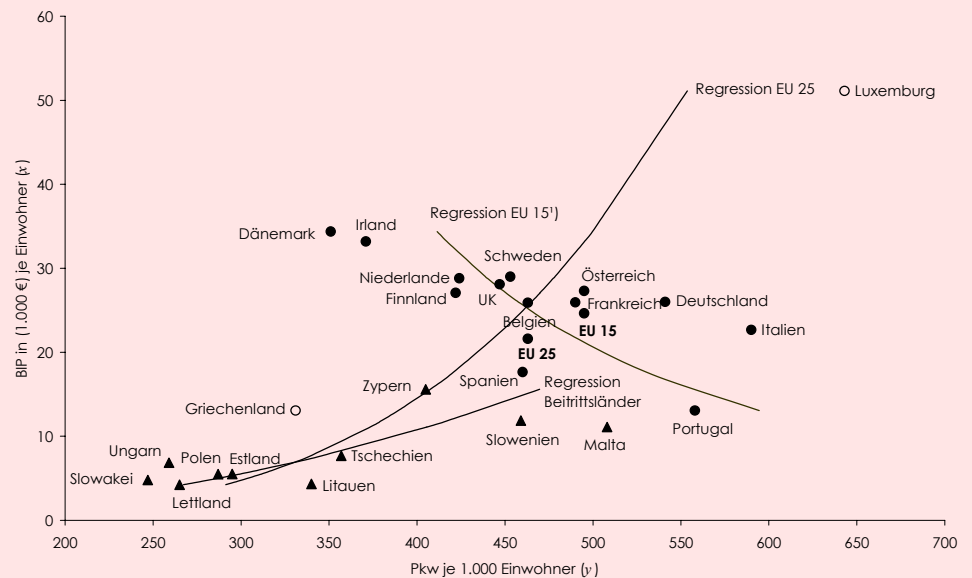
2005



● Bundesländer $\ln y = 7,97 - 0,53 \ln x$ $R^2 = 0,92$
 (0,19) (0,06)

Abbildung 22: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in der EU

2002



● EU 15¹⁾: $\ln y = 7,36 - 0,38 \ln x$ $R^2 = 0,43$
 (0,43) (0,13)

▲ Neue EU-Länder: $\ln y = 4,96 + 0,43 \ln x$ $R^2 = 0,53$
 (0,24) (0,12)

● ○ ▲ EU 25: $\ln y = 5,30 + 0,26 \ln x$ $R^2 = 0,62$
 (0,14) (0,05)

¹⁾ Ohne Luxemburg und Griechenland.

Übersicht 50: Pkw-Dichte und BIP je Einwohner in Österreich und der EU

| | Pkw-Bestand je 1.000 Einwohner 2005 | BIP je Einwohner, in 1.000 € 2003 |
|------------------|--|--------------------------------------|
| Österreich | 507 | 28,0 |
| Wien | 403 | 39,5 |
| Salzburg | 484 | 30,8 |
| Vorarlberg | 480 | 29,5 |
| Tirol | 466 | 28,7 |
| Oberösterreich | 541 | 26,1 |
| Steiermark | 532 | 23,8 |
| Kärnten | 541 | 23,6 |
| Niederösterreich | 570 | 22,4 |
| Burgenland | 575 | 19,6 |
| | 2002 | |
| EU 15 | 495 | 24,630 |
| EU 25 | 463 | 21,604 |
| Luxemburg | 643 | 51,113 |
| Dänemark | 351 | 34,365 |
| Irland | 371 | 33,195 |
| Schweden | 453 | 29,006 |
| Niederlande | 424 | 28,808 |
| Großbritannien | 447 | 28,103 |
| Österreich | 495 | 27,300 |
| Finnland | 422 | 27,084 |
| Deutschland | 541 | 26,004 |
| Frankreich | 490 | 25,948 |
| Belgien | 463 | 25,896 |
| Italien | 590 | 22,661 |
| Spanien | 460 | 17,646 |
| Zypern | 405 | 15,588 |
| Portugal | 558 | 13,062 |
| Griechenland | 331 | 13,059 |
| Slowenien | 459 | 11,882 |
| Malta | 508 | 11,098 |
| Tschechien | 357 | 7,681 |
| Ungarn | 259 | 6,853 |
| Estland | 295 | 5,500 |
| Polen | 287 | 5,478 |
| Slowakei | 247 | 4,784 |
| Litauen | 340 | 4,329 |
| Lettland | 265 | 4,238 |

Q: Eurostat.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)Statistik: Martina Agwi (Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Im Jahr 2005 wurden wichtige, in der EU-Agrarreform des Jahres 2003 beschlossene Änderungen umgesetzt. Erstmals wurden die handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt, welche die bisher an die Produktion gekoppelten Förderungen ablösen. An die Produktion sind in Österreich nach wie vor Prämien für Mutterkühe und Schlachtrinder gebunden. Mit Ratsbeschlüssen über die Reform der Zuckermarktordnung und den Finanzrahmen der EU stehen nun weitere wichtige Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft fest; das Ende 2005 unterbreitete Angebot der EU zum völligen Abbau von Exportsubventionen hat ebenfalls Auswirkungen auf künftige Investitions- und Produktionsentscheidungen.

Nach einem Anstieg 2004 verringerte sich das nominelle Einkommen in der Landwirtschaft im Jahr 2005. Real lag das Faktoreinkommen des Agrarsektors im Jahr 2005 entsprechend der zweiten Vorausschätzung der Landwirtschaftlichen Gesamtrechnung (LGR) durch Statistik Austria um nahezu 4% unter dem Durchschnitt der Jahre 1994 bis 1996 und somit nur leicht über dem Niveau von 2000 (Abbildung 23). Vor diesem Hintergrund hielt die Abwanderung aus der Landarbeit insgesamt an. Die leichte Zunahme der Zahl der entlohnten Arbeitskräfte wurde durch den Rückgang der nichtentlohnten mehr als wettgemacht.

**2005 – ein Jahr mit
neuen Rahmenbe-
dingungen für die
Landwirtschaft**

In der EU 25 nahm das Faktoreinkommen des Agrarsektors gegenüber 2004 ebenfalls ab, und zwar etwas stärker als in Österreich. Der österreichische Außenhandel mit Agrargütern entwickelte sich wie in den letzten Jahren günstig: Der traditionell negative Saldo verringerte sich um 273 Mio. € auf 293 Mio. €.

Änderungen des agrarpolitischen Umfeldes

Im Jahr 2005 ergaben sich zahlreiche Änderungen der agrarpolitischen Rahmenbedingungen, die für die künftige Entwicklung des Sektors bestimmend sein werden:

Erstmals wurden die in der Reform von 2003 beschlossenen handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt (sie werden gelegentlich auch "einheitliche Betriebsprämie" genannt). Diese Pauschalzahlungen lösen die bisher an die Produktion gekoppelten Direktzahlungen weitgehend ab und sind an die Einhaltung von Bewirtschaftungsaufgaben gebunden. Künftig dürften die Agrarbetriebe ihre Flächenallokation und Produktion stärker an der Entwicklung auf den Gütermärkten ausrichten.

Unter der Präsidentschaft von Großbritannien beschloss der Europäische Rat in der zweiten Jahreshälfte die Reform der Zuckermarktordnung. Um die Zuckerproduktion in der EU zu drosseln, werden die bisher garantierten Preise gesenkt, und auch das Quotenregime wird geändert. Zum Ausgleich der Preissenkung werden den Zuckerrübenproduzenten ab dem Wirtschaftsjahr 2006/07 von der Produktion entkoppelte Prämien gewährt.

Kurz vor Jahresende wurde im Rat ein Kompromiss über den Finanzrahmen der EU bis 2013 erzielt. Demnach werden die Förderungen der Landwirtschaft im Bereich der Marktordnungen über die gesamte Periode aufrecht erhalten. Das von der Europäischen Kommission vorgeschlagene Fördervolumen des Programms der ländlichen Entwicklung wurde jedoch stark gekürzt. In einer Sonderregelung konnten für das österreichische Programm Fördermittel gesichert werden, die eine Aufrechterhaltung im bisherigen Ausmaß erwarten lassen.

Im Zuge der WTO-Verhandlungen über die Liberalisierung des Außenhandels kündigte die EU den völligen Verzicht auf Exportsubventionen und Schritte zur weiteren Marktöffnung an. Obwohl ein Abschluss der Verhandlungen frühestens im Jahr 2006 zu erwarten ist, sind weitere Preissenkungen für wichtige landwirtschaftliche Güter (etwa Milch oder Rindfleisch) abzusehen. Die Agrarbetriebe dürften ihre Investitionsentscheidungen bereits an diese Situation anpassen.

Preisverfall pflanzlicher Produkte hält 2005 an

Sowohl der Wert als auch die Menge der pflanzlichen Produktion blieben 2005 unter dem Vorjahresniveau. Nach der außergewöhnlich guten Ernte des Jahres 2004 waren die Preise wesentlich niedriger als 2003. Sie erholten sich auch 2005 nicht – im Gegenteil, die Erzeugerpreise lagen um 2,3% unter jenen des Jahres 2004 (Übersicht 52).

In der Getreideproduktion nahmen sowohl die Hektarerträge als auch der Anbauumfang ab. Die Produktion von Ölsaaten wurde hingegen ausgedehnt. Aufgrund der starken Nachfrage nach Rohstoffen für die Erzeugung von Treibstoffen auf pflanzlicher Basis waren die Erzeugerpreise in diesem Produktionszweig stabil. Die Produzenten von Eiweißpflanzen, Zuckerrüben, Gemüse, Erdäpfeln und Obst erlitten jedoch Preiseinbußen. Insgesamt sank der Wert der pflanzlichen Erzeugung zu Erzeugerpreisen um 5,1%.

Anders als im Pflanzenbau wurde die Tierproduktion gesteigert. Das Produktionsvolumen der Tierhaltung nahm zwar nur geringfügig zu (+1,6%), deutlich höhere Erzeugerpreise (+6,6%) trugen aber dazu bei, dass der Produktionswert (zu Erzeugerpreisen) um 7,8% über jenem des Jahres 2004 lag.

Vor allem die Halter von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen profitierten vom Preisanstieg. Das Angebot und auch die Preise von Geflügelfleisch änderten sich hingegen kaum. Der Produktionswert von Fleisch und Nutztieren nahm gegenüber 2004 um 7,9% zu. Umfang und Wert der Produktion von Milch und Honig blieben hingegen nahezu unverändert. Die Eierproduktion wurde zu niedrigeren Preisen ausgeweitet, der Produktionswert stieg nur leicht. Die tierische Produktion insgesamt

stagnierte vom Umfang her weitgehend, der Produktionswert nahm jedoch um 4,4% zu.

Einschließlich der landwirtschaftlichen Dienstleistungen (Produktionswert zu Erzeugerpreisen +5,4%) und der nichttrennbaren nichtlandwirtschaftlichen Nebentätigkeiten (die nahezu unverändert blieben) ergibt sich für den landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich zu Erzeugerpreisen ein gegenüber 2004 unveränderter Produktionswert von 5,2 Mrd. €.

Im Jahr 2005 wurden erstmals die in der Agrarreform des Jahres 2003 vereinbarten handelbaren Zahlungsansprüche ausgezahlt. In Österreich wurde ein System gewählt, in dem sich der Wert an individuell erworbenen Ansprüchen aus der Referenzperiode vor der Reform bemisst. Die Gewährung der Zahlungen ist an die Einhaltung von Auflagen im Bereich der Flächennutzung, des Umwelt- und Nutztierschutzes geknüpft. Die Zahlungsansprüche (häufig auch mit dem missverständlichen Begriff "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet) ersetzen weitgehend jene Ausgleichsprämien, die für die Produktion bestimmter Kulturpflanzen und Wiederkäuer gewährt wurden. Von dieser gänzlichen Trennung der Förderung von der Verpflichtung zur Produktion gewisser Agrargüter ("Entkopplung") sind einige Bereiche ausgenommen (Haltung von Mutterkühen und bestimmten Schlachttieren, Erzeugung von Stärkekartoffeln, Öl- und Eiweißpflanzen). Diese Veränderungen haben starke Auswirkungen auf den Produktionswert zu Herstellungspreisen, in dem Gütersubventionen enthalten sind. Aufgrund der Entkopplung nähert sich der Produktionswert zu Herstellungspreisen jenem zu Erzeugerpreisen (dies ist besonders deutlich an der pflanzlichen Erzeugung zu erkennen).

Auswirkungen der Agrarreform 2003 auf die Wertschöpfung der Landwirtschaft

Übersicht 51: Erzeugung, Wertschöpfung und Einkommen der österreichischen Landwirtschaft

| | 2004 | Wert 2005 Mio. € | 2005 Veränderung gegen das Vorjahr in % | Volumen 2005 2004 = 100 | Preis 2005 |
|--|---------|------------------------|--|-------------------------------|---------------|
| <i>Zu Erzeugerpreisen</i> | | | | | |
| Pflanzliche Erzeugung ¹⁾ | 2.303 | 2.184 | - 5,1 | 97,1 | 97,7 |
| + Tierische Erzeugung | 2.419 | 2.526 | + 4,4 | 100,8 | 103,6 |
| = Erzeugung landwirtschaftlicher Güter | 4.721 | 4.710 | - 0,2 | 98,9 | 100,8 |
| + Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen | 163 | 171 | + 5,4 | 100,5 | 104,9 |
| = Landwirtschaftliche Erzeugung | 4.884 | 4.881 | - 0,1 | 99,0 | 101,0 |
| + Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten | 367 | 371 | + 1,3 | 99,4 | 101,9 |
| = Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs | 5.251 | 5.253 | + 0,0 | 99,0 | 101,0 |
| <i>Zu Herstellungspreisen</i> | | | | | |
| Pflanzliche Erzeugung | 2.639 | 2.184 | - 17,3 | 96,4 | 85,9 |
| + Tierische Erzeugung | 2.614 | 2.655 | + 1,6 | 100,9 | 100,7 |
| = Erzeugung landwirtschaftlicher Güter | 5.253 | 4.839 | - 7,9 | 98,6 | 93,4 |
| + Erzeugung landwirtschaftlicher Dienstleistungen | 163 | 171 | + 5,4 | 100,5 | 104,9 |
| = Landwirtschaftliche Erzeugung | 5.416 | 5.010 | - 7,5 | 98,7 | 93,8 |
| + Nichttrennbare nichtlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten | 367 | 371 | + 1,3 | 99,4 | 101,9 |
| = Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs | 5.783 | 5.382 | - 6,9 | 98,7 | 94,3 |
| - Vorleistungen insgesamt ¹⁾ | 3.016 | 3.027 | + 0,4 | 101,3 | 99,1 |
| = Bruttowertschöpfung | 2.767 | 2.354 | - 14,9 | 95,9 | 88,7 |
| - Abschreibungen | 1.405 | 1.438 | + 2,3 | 99,9 | 102,4 |
| = Nettowertschöpfung | 1.362 | 917 | - 32,7 | 91,7 | 73,4 |
| ± Saldo sonstiger Produktionsabgaben, Subventionen | 1.105 | 1.477 | + 33,6 | | |
| = Faktoreinkommen bzw. Nettowertschöpfung zu Faktorkosten | 2.467 | 2.394 | - 3,0 | | |
| Nominelles Faktoreinkommen je JAE ²⁾ | 1.000 € | 14,43 | 14,18 | - 1,7 | |

Q: Statistik Austria, LGR. Vorläufige Werte. - ¹⁾ Einschließlich innerbetrieblich erzeugter bzw. verbrauchter Futtermittel. - ²⁾ Jahresarbeitseinheit (entlohnt und nicht entlohnt).

Der Wert der in der Landwirtschaft eingesetzten Vorleistungen erhöhte sich geringfügig (+0,4%). Im Jahr 2005 wurde nach dem Auslaufen einer analogen Regelung im Jahr 1991 die Mineralölsteuer an Agrarbetriebe wieder rückvergütet (36 Mio. €). Der entsprechende Betrag wird nicht unter den Subventionen (Übersicht 52) verbucht, sondern in den Vorleistungen gegengerechnet. Die erwartete Ersparnis an Treibstoffkosten kam jedoch nicht zum Tragen, da die Ausgaben wegen der beträchtlichen

Dieselölverteuerung insgesamt sogar leicht zunehmen. Die Preise der anderen Vorleistungsgüter stiegen 2005 ebenfalls.

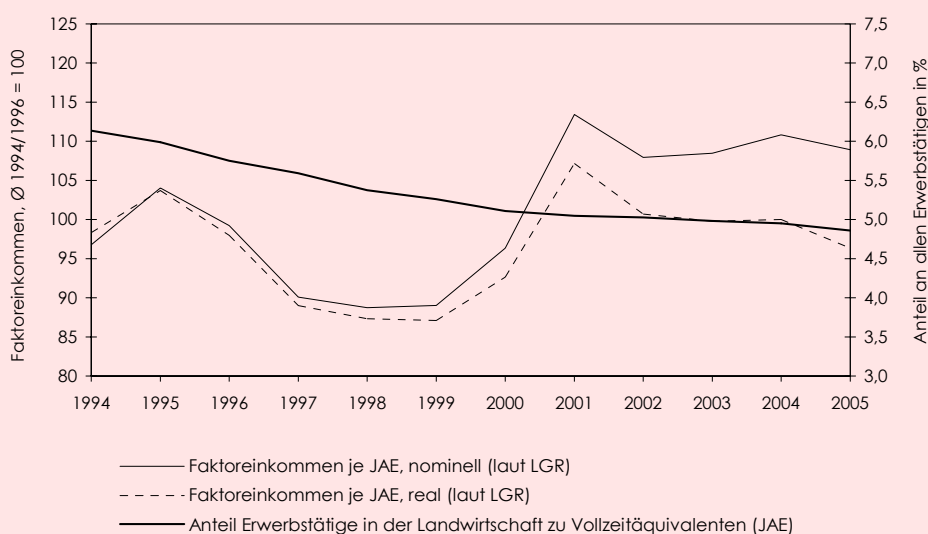
Übersicht 52: Subventionen und Steuern in der österreichischen Landwirtschaft

| | 2003 | 2004 Mio. € | 2005 | Veränderung gegen das Vorjahr in % |
|---------------------------------|-------|----------------|-------|--|
| Förderungen insgesamt | 1.707 | 1.767 | 1.747 | - 1,1 |
| Gütersubventionen | 533 | 563 | 164 | - 70,8 |
| Pflanzlicher Bereich | 340 | 343 | 6 | - 98,3 |
| Tierprämien | 193 | 220 | 159 | - 28,0 |
| Sonstige Subventionen | 1.173 | 1.204 | 1.583 | + 31,4 |
| Zahlungsansprüche ¹⁾ | - | - | 502 | - |
| Agrarumweltförderung | 708 | 725 | 690 | - 4,9 |
| Ausgleichszulage | 290 | 320 | 302 | - 5,8 |
| Andere | 175 | 159 | 89 | - 44,0 |
| Steuern und Abgaben | 144 | 130 | 141 | + 9,2 |
| Gütersteuern | 47 | 31 | 36 | + 16,0 |
| Sonstige Produktionsabgaben | 97 | 99 | 106 | + 7,1 |

Q: Statistik Austria, LGR; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; AMA. Vorläufige Werte. – 1) Die handelbaren Zahlungsansprüche werden häufig auch als "einheitliche Betriebsprämie" bezeichnet. Sie wurden bis 2004 unter anderen Bedingungen als Gütersubventionen gewährt.

Die Bruttowertschöpfung sank – vor allem wegen der Abnahme der Gütersubventionen – gegenüber 2004 um fast 15%. Da sich die Summe der Abschreibungen neuerlich erhöhte, fiel die Nettowertschöpfung zu Herstellungspreisen um nahezu ein Drittel geringer aus als 2004. Um etwas mehr als ein Drittel nahmen hingegen die sonstigen Subventionen zu (da nun erstmalig die Zahlungsansprüche unter dieser Position verbucht wurden). Das Faktoreinkommen war um 3% niedriger als 2004. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der entlohnten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft zunimmt (+1,3%), während der nichtentlohnte Arbeitseinsatz (also vor allem die Arbeit der Eigentümer) weiterhin sinkt (-1,7%). Insgesamt verringerte sich die Zahl der Arbeitskräfte (zu Vollzeitäquivalenten) um 1,3%, das nominelle Einkommen um 1,7%.

Abbildung 23: Faktoreinkommen in der Landwirtschaft und Anteil der Landwirtschaft an den Erwerbstätigen



Q: Statistik Austria, LGR (2005 vorläufige Werte); Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WIFO-Berechnungen. JAE ... Jahresarbeitseinheit.

Österreich ist traditionell ein Nettoimporteur von Agrargütern und Nahrungsmitteln. Die Differenz zwischen Importen und Exporten verringerte sich in den letzten Jahren jedoch kontinuierlich. Im Jahr 2005 verbesserte sich der negative Saldo neuerlich, und zwar um 273 Mio. € auf 293 Mio. €. Die Abnahme der Importüberschüsse ist vor allem auf die Ausweitung der Exporte zurückzuführen (+11,8% gegenüber 2004), während die Importe deutlich langsamer wuchsen (+6,0%). Gesteigert wurde vor allem die Ausfuhr von Zucker und Zuckerwaren, Getreide und Früchten (Übersicht 53).

Ähnlich wie der Einfuhrüberschuss von Agrarprodukten insgesamt, nahmen die Exporte in die EU rascher zu als die Importe. Der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer intensivierte die Handelsbeziehungen. Exporte und Importe nahmen außerordentlich kräftig zu (+27% bzw. +33%). Der seit 2003 negative Saldo des Agrarhandels mit den neuen EU-Mitgliedsländern vergrößerte sich (von -11 auf -46 Mio. €). Neben dem traditionellen Importüberhang gegenüber Ungarn trugen dazu vor allem Lieferungen aus Polen bei.

Weiterhin günstige Entwicklung des Agraraußenhandels

Übersicht 53: Agraraußenhandel 2005

Kombinierte Nomenklatur (KNO)

| | Export | Import | Insgesamt | Saldo | EU 15 | EU 25 |
|---|--------------|---------|------------------------------------|---------|-------|-------|
| | Anteile in % | | | Mio. € | | |
| 01 Lebende Tiere | 1,7 | 2,4 | - 49,0 | - 42,4 | - | 67,5 |
| 02 Fleisch und Fleischwaren | 10,3 | 7,9 | + 121,3 | + 10,1 | + | 24,5 |
| 03 Fische, Krebstiere, Weichtiere | 0,1 | 1,7 | - 104,6 | - 81,8 | - | 83,6 |
| 04 Milch, Milchzeugnisse, Eier und Honig | 12,5 | 7,4 | + 280,8 | + 279,8 | + | 272,0 |
| 05 Andere Waren tierischen Ursprungs | 0,6 | 1,0 | - 30,5 | - 24,5 | - | 17,4 |
| 06 Waren pflanzlichen Ursprungs | 0,3 | 4,2 | - 243,7 | - 240,5 | - | 241,2 |
| 07 Gemüse, Wurzeln, Knollen | 1,0 | 5,6 | - 288,7 | - 231,0 | - | 257,5 |
| 08 Früchte | 1,8 | 8,5 | - 419,4 | - 175,5 | - | 190,2 |
| 09 Kaffee u. Ä., Gewürze | 2,3 | 3,0 | - 52,4 | - 24,2 | + | 8,9 |
| 10 Getreide | 3,5 | 1,8 | + 95,7 | + 91,5 | + | 64,6 |
| 11 Müllereierzeugnisse | 0,6 | 0,9 | - 17,6 | - 26,2 | - | 24,9 |
| 12 Ölsaaten und ölhaltige Früchte | 1,5 | 2,2 | - 49,8 | + 15,3 | - | 40,7 |
| 13 Schellack, Gummien, Harze und andere Pflanzensäfte | 0,1 | 0,4 | - 22,0 | - 12,6 | - | 11,6 |
| 14 Flechtstoffe und andere Waren pflanzlichen Ursprungs | 0,0 | 0,0 | - 0,4 | + 0,5 | + | 0,6 |
| 15 Tierische und pflanzliche Öle und Fette | 1,5 | 2,8 | - 82,3 | - 90,4 | - | 100,7 |
| 16 Zubereitungen von Fleisch, Fischen u. Ä. | 2,6 | 3,5 | - 63,2 | - 41,8 | - | 53,3 |
| 17 Zucker, Zuckerwaren | 3,2 | 5,1 | - 125,8 | - 55,8 | - | 154,0 |
| 18 Kakao, Kakaozubereitungen | 4,8 | 4,7 | - 7,4 | - 46,2 | - | 33,3 |
| 19 Zubereitungen aus Getreide und andere Backwaren | 6,2 | 8,2 | - 140,5 | - 182,3 | - | 161,5 |
| 20 Zubereitung von Gemüse und Früchten u. Ä. | 6,3 | 7,2 | - 74,9 | + 19,2 | - | 2,4 |
| 21 Verschiedene Lebensmittelzubereitungen | 5,7 | 7,4 | - 126,8 | - 214,5 | - | 159,5 |
| 22 Getränke, alkoholische Flüssigkeiten und Essig | 25,0 | 6,7 | + 1.064,7 | + 369,2 | + | 424,5 |
| 23 Rückstände und Abfälle, Tierfutter | 3,4 | 4,5 | - 77,9 | - 97,3 | - | 70,3 |
| 24 Tabak und Tabakwaren | 5,0 | 2,8 | + 122,0 | + 83,5 | + | 109,8 |
| | | | Mio. € | | | |
| Agrarhandel insgesamt laut KNO | 5.921,0 | 6.213,5 | - 292,5 | - 718,1 | - | 764,6 |
| Agrarhandel insgesamt laut SITC ¹⁾ | 6.006,6 | 6.286,6 | - 280,0 | - 693,6 | - | 735,7 |
| | | | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Agrarhandel insgesamt laut KNO ²⁾ | + 11,8 | + 6,0 | + 48,3 | + 22,2 | + | 18,2 |

Q: Statistik Austria, WIFO-Datenbank. 2005 vorläufige Werte. - 1) SITC 0, 1, 4, 21, 22, 29. Die Summen nach KNO- und SITC-Nomenklatur weichen wegen der unterschiedlichen Aggregationsverfahren voneinander ab. - 2) Ein positives Vorzeichen der Saldenveränderung ist als Rückgang des Importüberschusses zu interpretieren.

Die revidierte Vorausschätzung der LGR vom Jänner 2006 weist für die EU 25 eine Abnahme des Einkommens je Arbeitskraft um 5,6% aus. Sie geht vor allem auf die Verringerung des Produktionswertes (-4,8% zu realen Erzeugerpreisen) zurück, während der realen Wert der Subventionen abzüglich Steuern zunahm (+1,6%).

Einkommenseinbruch in der EU nach kräftiger Steigerung im Vorjahr

Innerhalb der EU 25 entwickelten sich die Agrareinkommen uneinheitlich. Die stärksten Zunahmen wurden in Litauen (+24,6%), Irland (+16,5%), Lettland (+13,1%) und Tschechien (+12,6%) festgestellt. Die deutlichsten Rückgänge verzeichneten Portugal (-12,0%), die Slowakei (-10,6%), Italien (-10,4%), Spanien (-10,3%) und Frankreich (-10,1%).

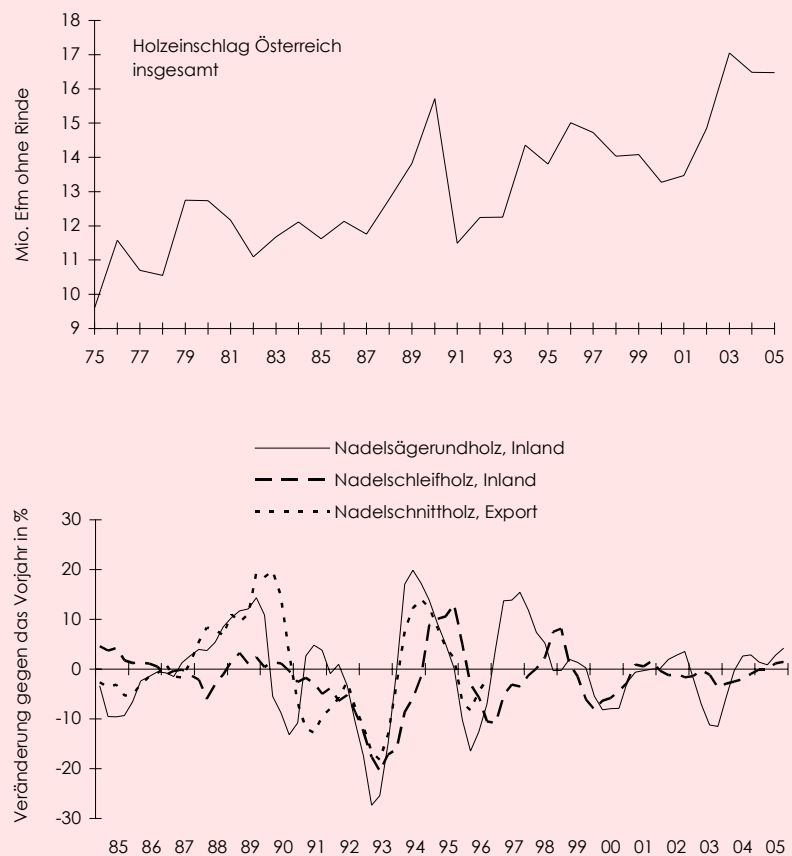
Franz Sinabell (Franz.Sinabell@wifo.ac.at)

Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

Holzkonjunktur leicht belebt

Nach der mehrjährigen Flaute auf dem Holzmarkt kündigte sich 2005 eine Konjunkturbelebung an. Das Wachstum der Bauwirtschaft in Österreich (Produktionswert real +1,5% gegenüber 2004) förderte die Nachfrage nach Schnittholz. In Ost-Mitteleuropa wuchs die Bauproduktion um 5,6%, in Westeuropa hingegen um nur 1,1%. Die Nachfrage auf den Weltmärkten für Nadelschnittholz wurde durch die anhaltend lebhaftere Bautätigkeit in den USA gestützt.

Abbildung 24: Holzversorgung und Holzpreise



Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen; Statistik Austria, Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise.

Die holzbe- und -verarbeitende Industrie zählte im Jahresdurchschnitt um 0,2% mehr Beschäftigte, ihr Produktionswert war nominell um 4,6% höher als 2004. Die Produktion entwickelte sich im IV. Quartal sehr dynamisch. Gemessen an der Menge waren die Schnittholzeporte (-0,6%) etwas geringer als 2004. Nadelschnittholz wurde um 1,2% weniger ausgeführt. Die Preise sanken im Jahresdurchschnitt um 2,2%, zogen allerdings im 2. Halbjahr 2005 merklich an. Die Exporte gingen zu 61% nach Italien, 9% nach Deutschland, 8% in die USA und 5% nach Japan. Der traditionelle Levantemarkt wurde von den österreichischen Sägewerken kaum mehr beliefert. Sehr gute Exporterfolge meldete die Plattenindustrie: Spanplatten wurden um 6,9% mehr ausgeführt, die Preise erhöhten sich um 8,6%.

Die Papierindustrie beschäftigte 2005 etwas weniger Arbeitskräfte (-0,7%) als 2004, der nominelle Produktionswert war um 2,1% höher; im IV. Quartal 2005 gewann die Produktionsleistung an Dynamik. Die Zellstoffexporte (+0,4%) nahmen leicht zu, die Preise sanken um 6,8%. Insgesamt gaben die Exportpreise für Papier und Pappe leicht nach (-0,6%), für Zeitungspapier wurden um 4,4% höhere Preise erzielt als im Durchschnitt des Jahres 2004. Gemessen an der Menge wurde um 4,5% weniger Papier und Pappe ausgeführt.

Austrian Economy 2005 More or Less Back on Track – Summary

In 2005, the Austrian economy grew by 1.9 percent in real terms, slightly slower than in 2004 (+2.4 percent). A weak phase in the first half gave way to growing momentum over the year, fuelled, once again, chiefly by international demand. In their role of suppliers, Austrian exporters profited from the brisk demand for German export goods. Through pushing up productivity per hour worked, it was possible to reduce the unit labour costs vis-à-vis major trading partners.

Demand from the oil-producing countries also picked up noticeably. Additional revenues from oil sales were increasingly translated into demand for investment goods. The total value of goods exports in 2005 grew at a much more muted rate than the year before (+13.9 percent in 2004 versus +4.6 percent in 2005, according to the Foreign Trade Statistics) which was partly due to a change in the statistic method of recording repairs. In nominal terms, imports increased by 4.8 percent (including the strong price effects due to the higher energy prices); import statistics were also distorted downwards by a reorganisation.

Investment remained lacklustre in 2005 (+1.1 percent in real terms), in spite of the good profit situation, apparently the result of the expiry of the investment growth premium at the end of 2004. Demand for fixed asset investment had risen by 0.9 percent in real terms over the previous year, reflecting the unfavourable development of expenditure on equipment (investment in vehicles was reduced by 1.8 percent).

After a weak start, the construction industry managed to improve over the year, achieving a growth of 1.5 percent over the previous year. The stimulus derived mainly from investments in non-residential building, with civil engineering profiting from a rise in public contracts. Residential construction remained depressed.

Domestic demand continued to contribute little to the upswing over the year. In spite of the expansive effect of the tax reform at the start of the year, private consumption (the largest aggregate of overall economic demand) grew by just 1.4 percent in real terms in 2005. Although substantially higher than the year before (+0.8 percent), the rate remained below the long-term average. Faced with a bad labour market situation, consumers retained their lacklustre mood throughout the year.

High energy prices also impacted on the disposable incomes, and private households were hesitant to invest in long-term consumer goods: the number of newly licensed passenger cars was lower by 1.1 percent than in the year before. The saving rate of private households grew slightly, from 9.0 percent of disposable income in 2004 to 9.5 percent in 2005.

According to the Austrian National Bank, the 2005 current account balance showed a surplus of € 3 billion. This significant improvement over the 2004 balance (+€ 0.4 billion) was due mainly to a growth in services.

Consumer prices grew by 2.3 percent across 2005, as measured from the national consumer price index. Accordingly, the inflation rate was not much higher than in 2004 (2.1 percent) in spite of an inexorable rise in crude oil prices throughout 2005. The Harmonised Consumer Price Index recorded an inflation rate of 2.1 percent for Austria, near the average of the euro area (2.2 percent). Towards the end of the year, the upsurge of prices slowed down noticeably in Austria, although an increase in energy and housing costs, together with an increase in the tobacco tax and higher costs for health care, fuelled the rise of consumer prices. On the other hand, the prices for expenditures on communication showed a decline.

Only a fraction of the rise in energy prices was passed on to production prices, due to weak demand. The collective wage bargaining round in autumn resulted in higher wage increases than had been agreed in previous years. The metal industry negotiated a rise of 3.1 percent. As an annual average, total wage tariffs rose by 2.3 percent.

The growth in employment did not suffice to absorb the greater supply of workers, and unemployment continued to rise. Dependent active employment rose by 31,900 (+1.0 percent) in 2005, most of it in part-time jobs.

In 2005, 252,700 persons were registered as unemployed, a plus of 8,800 (or 3.6 percent) over the previous year. The effects of the pension reform (i.e., a restriction to the entry into early retirees) continued to impact on the labour market. Calculated by the Austrian method, unemployment rose from 7.1 percent in 2004 to 7.2 percent across 2005; when using the Eurostat definition, it rose from 4.8 percent to 5.2 percent. With this, Austria still had one of the lowest unemployment rates within the European Union. The economic recovery helped to keep the rate at a constant level (seasonally adjusted) at the end of the year. In 2005, 48,600 individuals were entered into a training scheme (+13.9 percent over the previous year) and are therefore not counted in the unemployment statistics.

New jobs were created mostly in the heterogeneous field of business-related services – a sector that shows a high rate of part-time jobs. The trading sector similarly covered much of its personnel needs by expanding its offer of part-time jobs while reducing full-time jobs. With construction business picking up, the industry added to its payroll for the first time since 1997.

Die holzbe- und -verarbeitende Industrie bezog 2005 5,6 Mio. fm Rundholz aus dem Ausland (-3%). Davon gingen 4,7 Mio. fm an Nadelsägerundholz in die Sägeindustrie. Die Importpreise stiegen gegenüber dem Vorjahr um 6,2%. Für inländisches Nadelsägerundholz zahlten die Sägewerke um 2,3% mehr als 2004. Die Preise waren aber noch um 19% niedriger als 1989. Die Papierindustrie erhöhte die Einkaufspreise für Industrieholz nur unwesentlich (+0,6%). Der Preisrückgang gegenüber dem letzten Jahreshoch 1986 betrug 37%.

Übersicht 54: Holzeinschlag

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 |
|---------------------------------|----------------------|----------|----------|----------|------------------------------------|-------|-------|-------|
| | 1.000 Efm ohne Rinde | | | | Veränderung gegen das Vorjahr in % | | | |
| Starknutzholz (Sägeholz) | 9.182,6 | 10.578,2 | 10.021,6 | 9.892,2 | +14,0 | +15,2 | - 5,3 | - 1,3 |
| Schwachnutzholz (Industrieholz) | 2.626,9 | 3.140,9 | 2.922,1 | 2.893,3 | + 4,9 | +19,6 | - 7,0 | - 1,0 |
| Brennholz | 3.036,0 | 3.336,2 | 3.539,6 | 3.685,2 | + 4,5 | + 9,9 | + 6,1 | + 4,1 |
| Insgesamt | 14.845,4 | 17.055,3 | 16.483,4 | 16.470,7 | +10,2 | +14,9 | - 3,4 | - 0,1 |

Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Holzeinschlagsmeldungen.

Die Energieverteuerung schlug sich in einer Zunahme der Brennholznachfrage nieder. Weichholz kostete um 4,8%, Hartholz um 5,1% mehr als im Durchschnitt des Jahres 2004. In den letzten Monaten verstärkte sich der Preisanstieg, im Februar 2006 war Brennholz um 10% teurer als im Jahr zuvor.

Die Forstwirtschaft schlägerte 2005 16,47 Mio. fm Holz (-0,1% gegenüber 2004). Die Starkholznutzung wurde um 1,3%, die Schwachholznutzung um 1,0% eingeschränkt. Brennholz fiel um 4,1% mehr an als im Vorjahr. Das Schadholzaufkommen war um 17,5% geringer als 2004, mit einem Anteil von 28% entsprach es dem mehrjährigen Durchschnitt. Zwischen den Besitzkategorien entwickelte sich der Einschlag 2005 recht uneinheitlich: Die Besitzer von Bauernwald (Einschlag +0,7%) reagierten auf die Zunahme der Brennholznachfrage, die privaten Forstbetriebe schlägerten gleich viel, die Bundesforste um 4% weniger als 2004. 2005 stammten 55% des Einschlags aus dem Kleinwald (Waldfläche unter 200 ha), 12% aus den Bundesforsten und 33% aus dem übrigen Großwald. Die Waldbesitzer im Burgenland (+11,7%), in Tirol (+6,1%), Oberösterreich (+4,2%), Salzburg (+2,5%) und Kärnten (+2%) nutzten mehr, in Vorarlberg (-11,6%), Niederösterreich (-5,1%) und in der Steiermark (-3,0%) weniger Holz als 2004.

Wilfried Puwein (Wilfried.Puwein@wifo.ac.at)
 Statistik: Dietmar Weinberger (Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)